

hoffen zu thun / oder zu machen / daß ihm der ander auch dargegen etwas thue oder mache : facio, ut facias :) V. d. l. 5. pr. & §§. seqq. ff. de P. V. l. 7. §. 2. ff. de pact. Unter diese unbenannte Contract gehöret auch der Tausch / vid. t. t. ff. & C. de rer. permut. Desgleichen auch diejenige Handlung / Krafft welcher jemanden eine gewisse Sach (zum Exempel ein Kleinod / oder was anders /) um einen gewissen Preis geschätzt / zu verkauffen / mit diesem Beding gegeben wird / daß derjenige / so selbige annimmt / entweder solche wieder zuruck gebe oder den accordirten Preis zustelle / v. t. t. ff. de aestimat. act. dergleichen Contract insgemein mit denen Hausfrauen und Tändlerinnen / Käufflingen und Erbdel. Weibern getroffen werden. vid. Strauch. Ex Justin. 16. th. 3. Inzwischen aber ist nicht zu läugnen / daß nicht diese zwey Contracte mit denen obbenannten Contracten eine grosse Gleichheit haben. vid. Tabor. Partit. Elem. p. 3. sect. 4. th. 14. 15. & 16. Dies ses aber haben alle unbenannte Contracte unter sich gemein / daß wenigstens ein Theil denselben erfüllen / und dasjenige / was er zu geben oder zu thun versprochen / geben oder thun müsse ; andergestalt ist der Contract noch nicht erfüllt / und mag ein jeder Theil frey davon wieder abstehen. Wann aber ein Theil den Contract vollstreckt / kan er auch den andern zur Erfüllung desselben anhalten / oder / wann er ihm etwas gegeben / wenigstens

ihn (so fern er anders will) dahin treiben / daß er dasjenige / was er empfangen / wieder gebe ; l. 1. §. 2. ff. l. 3. C. de rer. permut. l. 5. pr. & §§. seqq. ff. de P. V. l. 7. §. 2. ff. de pact. Welches auch noch heut zu Tag vieler Rechtslehrer Meinung nach also erfordert wird. v. Carpz. p. 2. c. 33. def. 23. & Hahn. ad Wesenb. tit. de P. V. n. 1. in f. Consent. Württembergisches Land-Recht. p. 2. fol. 177. Rubr. Von ungenannten Contracten und Bedingen. Item, fol. 178. & 179. Rubr. unbenannte Contract wann sie bündig oder nicht. Wiewolen andere dieser Meinung zu wider sind / dafür haltend / daß heut zu Tag diese Contract schon vollkommen / wann gleich keiner von denen Contrahenten selbige erfüllt hat / (wofern es nur beeden Partien zu contrahiren ein Ernst gewesen ist /) angesehen das beschehene Versprechen an und für sich selbst so kräftig / daß vermöge desselben allein eine Klage erhoben werden kan / (wann nur der andere Theil solches acceptiret und angenommen hat) v. Gudelin. Lib. 3. de Jure noviss. cap. 5. in fin. & Stryck. in usu mod. tit. de pact. §. 5. Und dieses seye gleichermaßen genug von den unbenannten Contracten generaliter gesagt. Solte sich inskünftige eine und andere Special-Frage eignen / so hieher gehöret / wollen wir dieselbe nicht ver-gessen / sondern sie an ihrer ordentlichen Stelle fleißig ab-handeln.

Von der Witterung durchs ganze Jahr und die vier Jahr-Zeiten.

Das LXVI. Capitel.

Von Erkänntnuß des Jahres und der Jahres-Zeiten.

Inhalt.

1. Einleitung zu dem / was zu wahrscheinlicher Beurtheilung der zukünftigen Witterungen dienen kan. §. 2. 3. 4. Die Sonne durchläufft in 365. Tagen 5. Stunden 49 Minuten die Mittel-Straße des Thier-Kreises / und solche Zeit wird für ein Jahr gerechnet. §. 5. Warum se das vierte Jahr zum Schalt-Jahr werde. §. 6. 7. 8. Eintheilung des Tages in Stunden / dessen unterschiedlicher Anfang auch zu und abnehmen. §. 9. Eintheilung der vier Jahr-Zeiten in die zwölf himmlische Zeichen. §. 10. Von denen Monaten / auch unterschiedlichen Erscheinungen oder Zu und Abnehmen auch Lauff desmonds. §. 11. Fernere nöthige Anweisungen in denen jählichen Calendern zu suchen.

§. 1.

Ir haben vom Anfang dieses Buchs bis hieher nöthige Anweisung gethan / wie der Haus-Vatter vermittelt Erbau / Kauff- und Vachtung eines Gutes seine Haushaltung anfangen solle : Nun folget / daß er der Ordnung gemäß / die wir in Einleitung dieses Buchs angedeutet / auch in der Absicht auf die Haushaltung / darein er solchermaßen getreten / in denen daselbst angezeigten Stücken / zu der Haushaltung vorbereitet werde. Unter denen wir die beeden Betrachtungen von denen Gewitter-Veränderungen und künftiger Frucht oder Unfruchtbarkeit als die ersten vorangehen lassen / aber dabey dem Haus-Vatter nicht verhalten / sondern so gleich im Anfang aufrichtig und offenhertzig bekennen ; daß / wo in der ganzen Haushaltung etwas zu finden / das ungewiß und auf blossen Muthmassungen beruhet / eben diese beede Abhandlungen in dieser Sorte die

oberste und vornemste Stelle verdienen. Gleichwie nun eine Haushaltung / die in diesen Stücken vollkommene Gewisheit hätte / ohnzweiffentlich glückseliger und ordentlicher beschaffen seyn würde / als worinn alles / oder doch das meiste auf blosser Muthmassung bestellet werden muß / und folglich bey Ermangelung jener / diese gleichwol besser zu achten / als wo man gar allerdings ohne einige Nachricht und Erkänntnuß hievon blindlings und plumps weise den Tag hinein haufen wolte ; so wollen wir dem Haus-Vatter zu Dienste alles und jedes / was in der Natur / mit der Vernunft / und Erfahrung einige Wahrscheinlichkeit zu haben befunden worden / zusammen sammeln / damit derselbige was er nach des Orts / wo er wohnet / und der Zeit Gelegenheit dienlich zu seyn muthmasset / heraus klauben / und ferner eine Anmerkung mit der andern zu verbinden / auch aus seiner eigenen Erfahrung mehrere und gewisere beizufügen Anleitung nehmen möge ; ob man endlich aus oftmaliger und zusammen getragener Erfahrung zu mehrer Gewisheit dieser war natürlicher / aber bisher gleichwol mit vieler Dunkelheit und Finsternissen verhüllter natürlicher Wissenschaften gelangen mögte. Nachdem man aber ohne vorhergehende Erkänntnuß des Jahres und dessen Zeiten / des Calendars / und der Gestirne Influenz oder Einflusses und Wirkung auf die Erden-Kugel von angeregten Dingen mehrs gründliches erkennen und verstehen kan / so wirds eine Nothdurfft seyn / daß hiervon so gleich im Anfang und vorher / sonderbar aber von der Influenz. aber nur so weit als zur Haushaltung nöthig ist / gehandelt werde. Dann so aus dem Grunde der Stern-Kunst nach allen Stücken hievon gehandelt werden sollte / würden die Schrancken und der



Was darinnen wir uns zu halten vorgesehet haben / diese Weitläufigkeit zu fassen / zu enge / auch dem Haus-Batter mit vielen subtilen und scharffsinnigen Speculationen in der Haushaltung mehr geschadet als gedienet seyn. In welcher Absicht wir auch die Speculationes von einem immerwährenden Calendar / wie der Neue und Vollmond / der Planeten / Stunden bey Tag und Nacht vermittelst der Ausrechnung zu finden / u. d. g. so in Herrn Böcklers Haus- und Feld-Schul im andern Theil in der XX. Clais zu finden / mit Vorsatz vorbegeh / und den gelehrten Haus-Batter / der hierzu Lust und müßige Stunden hat / in die Astronomische Schriften selbst / die ex professo und eigentlich hiervon handeln / sich daraus gründlichen Unterrichtes zu erholen / gewiesen haben wollen.

§. 2. So viel nun die Erkenntnis des Jahres und der Jahrs-Zeiten betrifft / so wissen wir nicht allein aus dem Buch der Schöpfung / Cap. 1. 14. Das der Allmächtige und Allweise Schöpffer zwey grosse Lichter / Sonn und Mond / geschaffen / die dascheiden Tag und Nacht / und Zeiten und Tage geben / sondern es haben auch die Stern-Kündiger von so viel hundert Jahren aus deren ordentlichen unverrückten Lauff gelernet / daß die Sonne durch ihre / es sey gleich warhafftige oder scheinbare / Bewegung / in 365. Tagen 5. Stunden und beynah 49. Minuten den ganken Himmel durchlauffe / und einen völligen Lauff-Kreis beschreite / den sie nach verrichteten Umlauff alsobalden unausgesetzt wieder antritt / und so unverändert behält / daß er niemalen im geringsten davon abweicht / da zwar auch die andern Planeten sich bey diesem Sonnen-Bege (Ecliptica) sich ziemlich genau halten / jedoch aber bald zur Rechten bald zur Linken einer mehr der ander weniger davon ausschweiften / also daß die allergrößste Ausschweifung diß- oder jenerseits zum höchsten auf 10. Grad. das ist ohngefehr so viel als 20. Vollmon-

den breit / sich erstrecket / und die ganze breite Heer-Strasse / worunter die Sonne allezeit in der Mitte / die andern Planeten aber neben aus herumlauffen / die grosse Himmels-Kugel als einen 20. Grad breiten Gürtel rund um gleichsam bindet und umzingelt.

§. 3. Diese ganze breite Himmels-Gürtel / oder so zu reden Gürtel-formigen Summel-Plan aller Planeten / den man von alten Zeiten her nach denen Gestirnen / welche über demselben fast immerdar unbeweglich stehen / und mit allerley Thiere Namen / des Stiers / Widder / Löwen / Steinbocks u. s. f. bezeichnet / und den Zodiacum. das ist den Thier-Kreis oder Strasse nennet / haben die Stern-Weise in zwölf gleiche Theile getheilet. Weil nun der ganze Circul oder Kreis in in 360. Theile / (die man Gradus oder Stufen zu nennen pfleget /) abgetheilet wird / so hat ein jedweddes solches Zeichen deren 30. bekommen / (denn 30. mit 12. multipliciret / machen 360.) deren jeder ferner in 60. kleinere Theile oder Minuten / diese aber wieder in so viel Secunden / wegen der unermäßlichen Größe / die des gestirnten Himmels Umkreis in sich begreift / pfleget abgetheilet zu werden : Wie dann nicht zu zweiffeln / daß ein einziger Grad mehr als etliche tausend Meilen in sich begreift.

§. 4. So oft nun die Sonne auf obberührten ihrem Sonnen-Bege (Ecliptica) ihren Umlauff von einem gewissen Punkt bis wieder zu demselben vollbracht / und daselbst ihren Lauff wiederum anhebet / so oft machet sie ein Jahr : Daher es dann gekommen seyn mag / daß das Jahr in Lateinischer Sprache Annus genannt wird / weil die Sonne / wann sie die 12. Monaten über durch die 12. himmlische Zeichen gelauffen / ihren Lauff von neuen wieder anfänget / und also immer im Ring und Kreisse umgeheth / wie Virgilius schreibt :

Das Jahr schleußt sich in einem Ring / Und bleibet immer zu ein Ding.

Der Anfa
Nationen
Die Jude
Nacht glei
son. D
Sommer
wir aber
zu genom
des Zegne
Kirche mit
gefangen n
§. 5.
müssen 36
werden / se
im / weil
Tag ausm
in den Mo
dem Jahr
für denselb
den. So
mus biltext
behalten /
und Som
hinnen / so
mit 4. blei
Jahr / so v

§. 7.
Untergang
man / Wel
ley denen
Mittag /
nung in der
Andere abe
gemein gebi
tern und H
weil sie schi
grübet sin
ten.

§. 8.
sen ein nati
ne allein d
die Sonne
entgegen ge
ancialis)
grad oder
im näher
Tag mache
Widdergan
gehends au
ne bloß al
ten : Hier
Juden vor
den theilen

Der Anfang aber des Jahres wird von unterschiedlichen Nationen und Völkern auf verschiedene Art gestellet. Die Juden fangens im Frühling an / wann Tag und Nacht gleich ist / um welche Zeit die Welt soll erschaffen seyn. Die Griechen und Athenienser haben die mittlere Sommer-Zeit / wann der Tag am längsten ist; die Egypter aber den Herbst / wann Tag und Nacht gleich ist; davon genommen. Im Christentum wird dem ersten Tage des Heyners der Anfang gewidmet / wann die Christliche Kirche mit dem Namen Jesu / in dem ohne dem alles angefangen werden soll / die neue Zeit anfähet.

§. 5. Nachdem aber zu dieser Rückkehr angezeigter Massen 365. Tage 5. Stund und 49. Minuten erfordert werden / so hat man den Ueberrest der Stunden und Minuten / welche beyläufig in vier Jahren einen ganzen Tag ausmachen / jedesmal in das vierte Jahr / und zwar in den Monat Februarium geschoben / deme daher in solchem Jahr 29. Tage gegeben werden / da deren sonst auf denselben ordentlich und gewöhnlich nur 28. gezehlet werden. Solches vierte Jahr heisset ein Schalt-Jahr (Annus bisextilis) ohne welches die Monat ihre Zeit nicht behalten / sondern die Winter-Monate in dem Frühling und Sommer fallen würden. Ein Schalt-Jahr zu erkennen / so dividiret oder theilet man die Zahl der Jahre mit 4. bleibet alsdann nichts übrig / so ist ein Schalt-Jahr / so viel aber deren übrig bleiben / so viel Jahre sind

über das Schalt-Jahr. Ob aber der Haus-Vatter in seinen Haus-Geschäften von solchem Schalt-Jahr gewisse Anmerkungen nehmen solle / davon wird hernach an seinem Ort Meldung geschehen.

§. 6. Eine solche Tages-Zeit begreiffet eine Zeit von Tag und Nacht / von der Sonnen Auf- und Untergang zu rechnen / in sich. Diese Zeit wird in 24. gleiche Theile eingetheilet / welche man Stunden heisset; deren eine 60. Minuten / und diese wieder 60. Secunden hat / welche in dem bürgerlichen Leben / ebenfalls unterschiedliche Anfänge nach dem Unterschied verschiedener Länder und Völker nehmen. Einige fangen mit der Sonnen Aufgang zu zehlen an / wie ehedessen bey denen Griechen und Babyloniern üblich war / und womit heutiges Tages die so genannte grössere Uhr in des H. Römischen Reichs Stadt Nürnberg eine Aehnlichkeit damit hat / als woselbst die Stunden mit dem Tage anfangen / und sich mit dem Tage enden / da die Nacht ihre Stunden wieder von vorne anfängt / die sich mit dem folgenden Aufgang der Sonnen enden: In welchem letzten Fall sie mit denen Westlichen Uhren übereinstimmet. Daher dann die Tage und Nächte nach derselben Länge oder Kürze viele oder wenig Stunden haben. Diese Veränderung der Stunden ist nach der Tage Zu- und Abnehmen das ganze Jahr durch / nach dem verbesserten Calender in nachfolgender Tabell deutlich und leicht zu erkennen.

Des Tages Zunehmen.	II X	Katharina. 25. Nov.
Antoni. 17. Januar.	I X	3. Tag nach Allerh. 4. Nov.
1. Tag nach Doroth. 7. Febr.	X	Lucas. 18. Octobr.
Matthias. 24. Febr.	XI	2. Tag nach Michael. 1. Oct.
Gregori. 12. Mart.	XII	Creuz-Erhöh. 14. Sept.
4. Tag nach Mar. Verk. 29. Mart.	XIII	Joh. Enth. 29. August.
Eiburti. 14. April.	XIV	1. Tag nach Laur. 11. Aug.
1. Tag nach Phil. Jac. 2. Maij.	XV	2. Tag vor Mar. M. 20. Julii.
1. Tag vor Urban 24. Maij.	XVI	Des Tags Abnehm n.

§. 7. Andere hingegen fangen ihre Stunden vom Untergang der Sonnen zu zehlen an dergleichen in Böhmen / Welschland / bey denen Chinesern und vor Zeiten bey denen Atheniensen gebräuchlich war: Andere von Mittag / wie die Araber vor Zeiten / dergleichen Rechnung in der Astronomie annoch in acht genommen wird: Andere aber von Mitternacht / wie in der Christenheit insgemein gebräuchlich ist / und vor Zeiten bey denen Egyptern und Römern gebräuchlich war / welche Stunden / weil sie schier durch ganz Europam angenommen und eingeführet sind / die Europäischen Stunden genannt werden.

§. 8. Diese 24. Stunden zusammen genommen heisset ein natürlicher Tag / (dies naturalis) wo man aber nur allein diejenige Zeit für einen Tag rechnet / so lange die Sonne über dem Horizont scheint / und die der Nacht entgegen gesetzt ist / so heisset sie ein künstlicher Tag (dies artificialis) welcher / nachdem die Sonne ihre Strahlen grad oder quer auf die Erden-Kugel schicket / und derselben näher oder entfernter ist / einen längern oder kürzern Tag machet: Das dannhero auch derselben Auf- und Untergang / oder die Tag- und Nacht Länge nicht durchgehends auf alle und jede Länder ohne Unterscheid / sondern nur bloß allein nach der Polus-Höhe bestimmet werden kan: Hierbey ist endlich beyläufig zu mercken / das die Juden vorzeiten die Tages-Länge in zwölf gleiche Stunden theilten / welche dannhero / nachdem der Tag lang

oder kurz war / zugleich auch kürzer oder länger seyn / und öftters verändert werden musien. Nach dieser Anmerkung können die Stunden / deren im Neuen Testament bey dem Leiden Christi unsers Heylandes und bey der Parabel von denen Arbeitern im Weinberg und anderst wo gedacht wird / desto eigentlicher gerechnet und deutlicher erklärt werden.

§. 9. Nachdem auch die Veränderung der Witterungs-Zeiten / so viel insonderheit die Kälte und Wärme betrifft / von der Sonnen Auf- und Absteigen herühret / so wird das ganze Jahr in denen Ländern / wo derselben Strahlen nicht in geraden Linien auf die Scheitel / sondern nur nach der Quer fallen / in den Frühling / Sommer / Herbst und Winter abgetheilet / wann nemlich die Sonne die vier Haupt-Ecken oder Winkel / das ist / den Eingang der vier himmlischen Zeichen des Thier-Kreises / den ♈ Widder / den ♋ Krebs / die ♊ Waage und den ♑ Steinbock betritt. Der Frühling hat drey Zeichen / den ♈ Widder / ♉ Stier / und ♊ Zwilling: Da die Sonne von der Tag- und Nacht-Gleiche (Equinoctium) bis auf die höchste Sonnen-Wende (Solstitium aestivale) hmansteiget / und mit ihren Strahlen / weil sie nicht mehr gar zu quer / wie im vorhergehenden Winter fallen / die Erde erwärmet / und die Winter-Kälte mässiger. Der Sommer hat ebenfalls drey Zeichen / den ♋ Krebs / ♌ Löwen / und ♍ die Jungfrau; hie ist die Sonne bey dem ♍ aufs höchste gestiegen / bey dem ♎ und ♏ aber steigt sie wieder ab:

See-Straf
die andern
rosse Him-
el rund um
tel / oder so
r Planeten/
renen / wel-
sehen / und
Widders/
Zodiacum,
/ haben die
Weil nun
(die man
abgetheilet
30. bekom-
360.) do-
uten / diese
ermässigen
in sich be-
um nicht zu
iche tausend
shren ihren
von einem
nacht / und
nachet sie ein
/ das das
wird / weil
durch die 12.
neuen Wö-
kreise umg-
ing/
Der

ab: Und weil ihre Strahlen und diese Zeit mehr als sonst in geraden Linien und Strichen abwärts fallen / und die Tage länger / die Nächte aber kürzer sind / so erbiht sie die Erde am empfindlichsten. Weil auch der Hunds-Stern um diese Zeit zugleich aufgehet / und die Hunds-Tage ein-treten / so ist geschehen / daß demselben solche Hitze insgemein / aber in irrigem Bahn (wie in nachfolgendem Capitel bewiesen wird / zugeschrieben wird.) Dem Herbst werden gleichfalls drey Zeichen zugeeignet \pm die Wage / π der Scorpion und α der Schüt: Da die Sonne von der \pm durch den π und α gegen π den Steinbock und den winterlichen Sonnen-Stand (Solstitium brumale) hinf-abläuft / und die Luft von der Hitze wiederum mäßiget. Zu dem Winter werden gezelet π der Steinbock / π die Fische / und α der Wasser-Mann / da die Sonne von dem winterlichen Sonnen-Stande (Solstitium brumale) wiederum hinaufsteiget / und weil ihre Strahlen am quers-ten fallen / und die Tage zu kurz sind / die heftigste Kälte in der Luft hinter sich lästet.

§. 10. Es ist noch übrig / daß wir auch der Monats-Zeiten hie gedencken. Diese werden des Mondes-Lauff zugeeignet / und von demselben Mondes-Jahre genant. Weil aber dieser an sich selbst ein schattiger lichtloser und dabey Kugel-formiger Körper ist / der aus unterschiedlichen Theilen von unterschiedlicher gröbern und subtilern Art besteht / wovon einige der Sonnen Licht und Strahlen in sich verschlingen / an andern aber dasselbe wegen ihrer Dichtigkeit zurück prallet / und also all sein Licht von der Sonnen entlehnet / so geschieht / daß / nachdem nemlich dieselbe ihr Licht der Mondes-Kugel auf der einen Kugel-Hälfte (Hemisphaerium) mittheilet / und ihren Stand und Situm in dem Gesicht der Inwohner gegen demselben hat / der Mond auf der einen Kugel-Hälfte entweder völlig in vollem Lichte (Plenilunium) oder halb (dimidiata) oder Sichelartig (falcata) gesehen / oder gar ohne Licht und neu (nova) oder unsichtbar wird: Welche unterschiedliche Erscheinungen des Neumonds / das erste Viertel / der Vollmond und das letzte Viertel genant / in denen Calendern aber mit einem gefüllten gansen / und halben schwarzen / und mit einem gansen gefüllten und haben rothen Circel bezeichnet werden. Gleichwie nun die Sonne ihren Lauff obangezeigter maffen auf dem Sonnen-Bege (Ecliptica) im Jahr vollendet / also verbiaget war der Mond seinen Lauff / von einem gewissen Punkt bis er wieder zu demselben kommet alle Monat / wornach aber die zwölfte / denen einer in den andern zu 28. 30. und 31. Tagen gerechnet / 52. Wochen / das ist ein gantes Jahr ausmachen / sich nicht richten. Wobey wir den Haus-Vatter mit derjenigen Schwierigkeit nicht aufhalten / wie nemlich der Mond in 27. Tagen 7. Stunden 43. Minuten seinen Lauff in seinem eigenen Kreis (Orbita Lunae) und in 354. Tagen und fast 9. Stunden zwölfmal vollbringet; zu Erfüllung aber des gewöhnlichen Sonnen-Jahres 11. Tage (dies epactales) beygerückt werden / damit die völlige Jahr-Länge von einem Punkt bis wieder zu demselben heraus komme / sondern denselben / der hiervon Bericht verlanget / und denselben zu fassen fähig ist / an die Astronomische Schriften selbst gerviesen haben wollen. Was aber von eines jedweden Monats Namen und Anfange / wie derselbe von der Sonnen Eintritt in gewisse himmlische Zeichen gerechnet werde / zu wissen diensam ist / davon wird unten nach Nothdurfft gehandelt werden.

§. 11. Hiernächst hatten wir uns vorgenommen die Zeit / da die Sonne des Morgens auf und des Abends untergehet; nicht weniger auch des Monden Schein zu

Nachts / wann derselbe anfangt und aufhöret / das ist die Tag-und Nacht-Länge durchs ganze Jahr in einer Tabellen zu bemerken: Dieweil aber hierbey nichts allgemeines und durchgehendes zu bemerken ist / indem sich hierinn alles nach der gewissen Polus-Höhe richten muß / dieselbe aber auf der Erden-Kugel / der Breite nach (secundum latitudinem) gegen Mitternacht oder Mittag zu rechnen alle 15. Meilen sich um einen Grad am Himmel verändert / und demnach auch solche Tabell nach der Orte Belgenheit und Situm zu ändern seyn mußte / so wollen wir den Haus-Vatter distfalls und in andern dergleichen Anmerkungen / die in denen jährlichen Calendern zu finden / als da sind / die Auf- und Untergänge der Gestirne / des Mondes Brüche / (Phases) die unbewegliche Fest-Tage / und was sonst andere Curiositäten / wornach den menschlichen Fürwitz manchmal gelustet / seyn mögten / lieber an dieselbe weisen / als daß wir uns hierbey in einer weitläufftigen Ungewißheit aufhalten sollen / eingedenk: Daß ohne dem keine Haushaltung / die derselben entbehren könnte / zu finden. Worunter er sich des vortrefflichen und in Erforschung der Natur und Astronomischer Wissenschaft hocherfahrenen Herrn Joh. Christoph Sturms auf der hohen Schul Altdorff dieser Wissenschaften Prof. Pub. Calendere / in Betrachtung / daß solche auf dem wahren astronomischen Grunde stehen / und von denen astrologischen ungewissen Eitelkeiten gereinigt sind / vor andern allen aufs beste recommendirt und anbefohlen seyn lassen wolte. Doch soll denenjenigen Haus-Vätern / die an denen Orten / wo man die Polus-Höhe 50. Grad auch einige Drumter oder drüber zielet / wohnen / bey jedwedem Monat mit einem Tafeln die Tage-und Nacht-Länge zu finden / unten gedienet werden.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 66. Von Erkenntnus des Jahres und der Jahr Zeiten.

§. 1.

Wie der Unterschied der Zeiten / Jahr und Tage so wol im Säen / Ackern / und Entsammlen der Früchte / als auch in der Schiffarth / Nehren und andern dergleichen einen großen Nutzen hat; also ist die Astrologie und Stern-Kunst / aus welcher solcher Unterschied herfließet / so fern sie sonder allen Aberglauben gelehret wird / eine löbliche Wissenschaft. Vid. Petr. Gregor. Tholosan. S. J. V. lib. 34. c. 3. in fin. cum. cap. seq. Im Gegentheile aber ist sie zu verworffen / so bald sie mit verbottenen abergläubischen Zeichen besudelt und besectet wird / v. c. t. C. de malef. & mathematic. davon wir hierunter handeln wollen.

Ad §. 2. & seqq.

Zu solcher Zeiten Veränderung nun sind Sonn und Mond / als zwey grosse Lichter des Himmels erschaffen worden / damit sie das Jahr eintheilen mögen / vid. Genes. cap. 1. & Tholosan. lib. 30. c. 7. n. 3. Welches dann eben die Ursach ist / daß etliche Völker die Jahre nach dem Mond / andere hingegen nach der Sonnen gezelet; wie zu sehen bey dem Herrn Weigelio in seinem Zeit-Spiegel p. 1. c. 6. in verb. Die alten Gallier und Sachsen sollen die Jahre nach dem Mond gezelet haben / welches auch noch thun die Tartarn / Türcken / Araber / Sineser / Japonier / Peruaner und Chinesen / welche mit dem Anfang ihrer gemeinen Mond-Jahr nach einander rückwärts durch alle Unterzeichen durch-

zurück

zuwandern / und bald im Winter / bald im Herbst / bald im Sommer bald im Frühling des Jahrs Anfang zu begehen sich nicht verdriffen lassen. Dahero dann auch gekommen / daß bey dem Anfang des Jahrs hin und wieder bey denen Völkern ein so großer Unterschied gehalten worden: Allermassen selbiges anders die Griechen / davon zu lesen Plato Dial. 6. de LL. anders aber die Römer / aus der Veränderung Romuli, davon zu sehen Bodin. lib. 6. de Republ. c. 2. Alberic. Gentil. de servit. temp. appellat. c. 3. & Alexand. ab Alex. genial. dier. lib. 3. c. 24. wieder anders die Juden; v. Wildvogel Diss. de eo, quod iustum est circ. novum annum. c. 1. §. 4. Item seqq. anders aber die Moscoviten / angefangen haben: vid. Olear. Itin. Persic. p. 1. p. 32. Und obvolen heutiges Tages die Christen das Jahr zur Zeit der Menschwerdung Christi anzufangen pflegen / vid. Limnæ. ad Capitulum Caroli V. verb. nach Christi Geburt. num. 1. & seqq. so wird es doch auch von denselben nicht einmal allerdings in der ganzen Welt gleich gehalten / immassen einige von der Empfängnis Christi / v. Limnæ. c. 1. voc. Jahr. in fin. andere aber von der gloriwürdigen Auferscheidung / Limnæ. c. 1. andere endlich von dem ersten Jenner anrechnen / welche letztere Rechnungs-Art / so wol in Frankreich / als auch in Frankreich und Italien / ja hin und wieder in der Christenheit / heut zu Tag recipiret und angenommen worden. Vid. Limnæ. d. l. num. 3. & Tom. 1. lib. 1. ad Jus publ. lib. 6. c. 2. num. 15. Covarruv. lib. 1. de Resol. c. 12. num. 1. Carol. du Fresne in Glossar. verb. Annus, & Wildvogel. d. Dissert. c. 1 §. 9. & 10. Zu welcher Zeit demnach das Neue Jahr gefeyret wird: v. l. 4. §. 1. C. de advocat. divers. iudicium. Und weilen diese Zeit des Neuen Jahrs sehr merckwürdig / d. l. 4. §. 1. als sich zu derselben jederzeit sonderbare Solennitäten vorgenommen worden: Dann da tratten die Bürgermeister zu Rom ins Amt / v. l. 36. pr. ff. de condit. & demonst. Add. Hofm. Aptiqv. lib. 3. c. 5. und hielten jährlich eine ordentliche Procession, vid. Nov. 105. Hierzu kamen die Glückwünsch / dadurch gleichsam das neue Jahr eröffnet wurde / v. l. 1. C. de oblat. votor. & l. 233. §. 1. de V. S. Desgleichen auch die Neuen Jahrs Gaben / oder Neuen Jahrs Geschenke / die theils von denen Unterthanen dem Fürsten theils hinwieder denen Unterthanen von dem Fürsten / und endlich von guten Freunden untereinander selbst geschicket wurden: vid. citatos supr. tex. add. l. 11. Cod. Theodol. de Palatin. sacrar. largit. & rer. privat. l. 4. C. de divers. iudic. ibi: consequi solatia: l. 14. §. 1. C. de maxim. sac. serin. Welches alles annoch heut zu Tag an vielen Orten guten Theils observiret wird. Dann was endlich die Bestellung der neuen Aemter belanget / ist an vielen Orten Herkommens / daß selbige zur neuen Jahrzeit vorgenommen zu werden pfleget / allermassen dieses von der Stadt Straßburg bezeuget Limnæ. tom. 4. de J. P. lib. 5. c. 2. wie dann auch auf vielen Universitäten um das neue Jahr die hohe Rectors-Würde vergeben wird. vid. Mollenbeck. Diss. de primis Calend. th. 14. & Wildvogel. d. diss. c. ult. §. 27. Und hierher gehöret insbesondere die Verordnung des Westphälischen Friedens-Schlusses / in dessen 5ten art. §. 1. & 2. heilsämlich verordnet worden / daß wer am ersten Jenner des 1624. Jahrs in würcklicher Possession und Besig der Kirchen-Aemter gewesen / auch darinnen ungehindert inskünftige verbleiben solle. Davon weitläufftig zu lesen Burgoldens. d. l. part. 1. discurs. 32. §. 4. Dahero dann nicht unbillig dieser Tag unter die hohen Festtage gerechnet wird / vid. die Bayersche Erklärung wegen der Religion zu Regensburg de anno 1548. tit. von den Ceremonien. §. 1. Man soll auch die Fest / so von der Kirchen ange-

nommen / behalten / und wo nicht alle / doch die fürnehmsten nemlich die Sonntag / den Geburts Tag des Herrn / die Beschneidung des Herrn: Add. Chur-Sächsische Kirchen-Ordnung tit. von sonderen Festen. Item, Sächsisch-Weymarischen Kirchen-Ordn. p. 1. cap. 10. an welchen keine gerichtliche Handlungen vorzunehmen. v. l. f. C. de feriis. Cammer-Gerichts-Ordn. p. 3. tit. 33.

Was ferner vordere die Glückwünsche belanget / sind selbige / als eine Christliche Ceremonie, gleicher gestalt bey uns nicht abgekommen; angesehen diese selbe nicht allein von denen Pfarren Herren in der Kirchen / vid. Kesler. cal. conscient. cap. 38. sondern auch an vielen Orten / so gar von der Obrigkeit geschehen; vid. Limnæ. lib. 7. de J. P. c. 3. num. 9. in f. ibi: Nach Verrichtung dieses Kommt der Städemeister an das Geslähn / da der rothe und weisse Damast hängen / und wünschet der ganzen Burgerschaft ein glückseliges neues Jahr: Zugeschweigen / daß auch ein jeder guter Freund und Bekandter dem andern zu solcher Zeit alles Gutes anwünscht.

Was aber endlich drittens die Neuen Jahrs Gaben oder Neuen Jahrs Geschenke betrifft / sind selbige gleicher gestalt annoch heut zu Tag üblich: Wobin wir zum Beispiel diejenige Geschenke zehlen / so denen Pfarren Herren und Kirchen-Dienern gewöhnlicher Weise geschicket werden / und die man unterweilen dem Herkommen gemäß unter die Accidentia, bisweilen aber auch unter die Befoldung rechnet. v. Ahasv. Fritsch. de Jure accident. c. 2. in fin. Stypmann. de salar. Cleric. cap. 3. num. 58. & Wildvogel. d. diss. c. 2. §. 9. & 11. Item, diejenige Gaben / so man denen armen Schülern / die gewöhnlicher massen das Neue Jahr singen / zu reichen pfleget. v. Chur-Sächsische Sächsische Schul-Ordnung Tit. von denen armen Schülern. §. desgleichen. Ferner zehlen wir auch hieher die Christ-Weck / oder Neuen Jahrs Semmeln / die an vielen Höfen denen Hof-Bedienten und Officianten um diese Zeit ausgetheilet werden: vid. Charles du Fresne. Glossar. verb. Panis natalitius. & Henric. Linck. diss. de panib. civil. membr. 3. num. 15. Add. Limnæ. de Jure publ. Tom. 4. lib. 5. c. 7. n. 11. ibi: Daß der Abbt von Eberach jährlich zum neuen Jahr dem Amt-Mann zu Schwabach soll geben zween Creutz-Bäse / einen Leb-Ruchen / zween Sporn / einen Schober Scroh und der Amt-Männinn einen Beutel. Desgleichen gehören auch hieher diejenige Verehrungen / so die Partheyen um diese Zeit ihren Advocaten / Procuratoren / und anderen Gerichts-Personen ausstheilen; Wildvogel. d. Diss. c. f. §. 20. Item, so die Eheleute einander schencken / welches sie zu solchen Zeiten wol thun können / obgleich sonst ihnen das Schencken in während der Ehe verboten ist; v. l. 1. 2. & 3. ff. de donat. inter V. & U. vid. Carp. ov. p. 2. c. 13. def. 20. Struv. Ex. ad w. 30. th. 28. Hartm. Pistor. lib. 1. qv. 44. num. 12. & Berlich. p. 2. concl. 15. wann nur diese Schenkungen nicht übermäßig sind. v. Speidel. specul. jur. voc. Neuen Jahr Schenkungen. Nicht weniger / so die Eltern ihren Kindern mittheilen; vid. Richt. semicent. qv. 45. oder / so die Tauff-Docen denen Tauff-Parthen geben: Weilen aber diese letztere Verehrungen unterweilen sehr hoch gestiegen / und fast unerschwingliche Kosten erfordert / als hat Chur-Fürst zu Sachsen Joh. Georg der 1. selbige in seinen Landen in der Policey-Ordn. de anno 1612. §. 22. folgender massen abgeschaffet: Endlich haben auch die Städte vor eine sonderbare Beschwerde angezogen daß die Kinder / welche die Bürger aus der Tauffe gehoben / beydes aus der gemeinen Bürger-

gerschaffe in Städten so wol als auf den Dörffern / jährlichen auf das neue Jahr und Grünen Donnerstag zu den Tauf Patzen gebracht worden / da man sie dann mit etwas sonderliches zum neuen Jahr und Grünen Donnerstag verehren muste / und solches die Eltern der Kinder viel Jahr nacheinander continuirten / daß manchem Haus-Vatter offtermals auf einem Neuen Jahrs-Tage / bis in die zehen / zwanzig / dreissig und mehr Gulden aufgehe; und dann den Grünen Donnerstag nicht vielweniger; Daher unterthänigst gebeten / diesen Abgang und Mißbrauch durch ein allgemeines Mandat gänzlich abzuschaffen. Wann dann gleichwol dieses das Jahr über etwas austrage / und eine grosse Beschwerung / den Kindern aber / unter welche es einzeln am Poppenerwerck / und andern un-nothigen Sachen ausgeheilet wird / keine Hülffe. Als haben wir diesem der Städte Suchen Platz gegeben. Befehlen demnach allen und jeden unsern Unterthanen in Städten und Dörffern daß sie hinführo keiner seine Kinder mehr denen Tauf-Patzen zu Abholung des Neuen Jahrs oder Grünen Donnerstags zu schicken / sondern sich dessen gänzlich enthalten / und im widrigen Fall von jedem Kinde fünf Thaler; Der Tauf Patz aber / so diese neue Verordnung bindansetzt und den Patzen das neue Jahr / oder Grünen Donnerstag austheilen lässe / 3-then Thaler von jedem seinem Patzen zur Straff / ohn einige Nachlassung / zu legen schuldig seyn soll; Welches Edict hernach Churfürst Joh. Georg der I. Christmildestens Andenkens in der Policey-Ordnung. de anno 1661. tit. 17. §. 5. mit nachfolgenden Worten bestätiget hat: Ferner aber denen Patzen im geringsten kein Heiliger Christ / Neu Jahr / Grün Donnerstag / oder / wie es sonst Namen haben mag / an Kleidung / Geld / Geschmeide / oder andere Sachen gegeben werden etc.

Endlich gehören auch diejenige Verehrungen hieher / so von den Herrschafften ihrem Gesind und Dienstbotten gegeben werden: Worvon aber in der Verordnung des Marggraffthums Nieder-Lausnitz / Tit. 6. §. 4. solgendes versehen worden: Ferner soll auch keiner Herrschafft verstatet seyn / seinem Gesind über ihren ordentlichen Lohn / Jahrmarkt / Neu-Jahrs-Geschenck etc. oder sonst etwas zu geben oder zu versprechen / weniger hernachmals zu reichen und zu gelten / bey zwey Reichthalern Straff; Dem Gesind aber / so solches dem Herrn zumuthet / und wegen bedürffenden Dienstes solches zu verheissen und zu geben abgedrungen / bey Verlust des halben ordentlichen Dienstlohns. Welches eben auch in vor-mentionirter Policey-Ordn. von Churfürst Joh. Georg dem II. Tit. 23. c. 1. §. 6. nach-ersehener massen wiederholet worden: Darunter dann billich zu ziehen / daß an etlichen Orten / den Knechten und Mägden Jahrmarkt / Christ- und Neues Jahr / Geschenck etc. oder andere Verehrungen über den gesetzten Lohn / so bißweilen eben so hoch kommt / bißhero zur Ungebühr mit eingedringet / und fast abgezwungen worden. Wie wir nun solches und anders / wodurch sonst unserer hiebey habenden Intention zu wider geschehen könnte gleichergestalt gänzlich aufheben; Also soll / Herr / Frau / Knecht oder Magd / so dergleichen Begünstigungen untereinander verüben / mit der Hülffe der vorgesezten Straff / als fünf Thaler / von Gerichten beleyet / und dem Dienstbotten sein ordentlicher halber

Lohn neben dem Geschenk / weggenommen werden; Jedoch wofern ein und anderer Herr oder Frau einem Dienstbotten / so ihm oder ihr vor andern lang und getreulich gedienet / aus freyen Willen / ein leidliches zum heiligen Christ / und zur Veranlassung fernerer fleissigen Dienste / verehren wolle / solches bleibet ihm ungewehret; die Neuen Jahr und Jahr-Märkte aber / wollen wir dißfalls gänzlich abgestellet wissen. Welche Verordnungen in der Warheit allenthalben angenommen und gehalten zu werden verdienen.

Ad §. 5. h. Cap.

Wie nun das Jahr seinem Anfang nach zu rechnen / ist aus dem vorhergehenden abzunehmen; Wie aber selbiges dem Fortgang nach zu calculiren / zeigt gegenwärtiger Paragraphus, absonderlich was das Schalt-Jahr betrifft / von dessen Benennung und Eigenschaften die Doctores, absonderlich aber Gædæus zu lesen ad l. 98. ff. de V. S. quibus addi potest Befold. in Thes. pr. voc. Schalt-Jahr. & Wehner obs. pr. voc. Monat. Nach Sachsen-Recht aber hält ein Jahr in sich / Jahr und Tag: Das ist / ein Jahr und 6. Wochen / Vid. Sächsisch Land-Recht. L. 1. art. 38. pr. Lehen-Recht / c. 25. & Novell. Elect. August. Saxon. p. 2. c. 45. §. soviel aber die Folge etc. Welchem heut zu Tag noch 3. Tag hinzu gethan werden: So daß nach Sachsen-Recht das Jahr also gerechnet wird / daß es ein Jahr / 6. Wochen und 3. Tag in sich hält. v. Rauchbar. qu. 24. n. 34. p. 2. & Berlich. p. 1. dec. 115. per tot.

Ad §. 6. 7. & 8.

Wie nun vorgedachter massen das Jahr unterschiedlich gerechnet wird; also hat es gleiche Verwandtschaft mit denen Tagen / angesehen dieselbe nach den Götlichen und Canonischen Rechten von einem Abend bis zum andern v. Levit. 23. v. 32. & c. 1. X. de Feriis, nach den Kayserl. Rechten aber von Mitternacht bis wieder zur Mitternacht / gerechnet werden; v. l. 8. ibique Gotofr. ff. de Feriis. Add. Genil. de divers. temp. appell. cap. 5. in fin. Ripa. detem. noct. l. 1. c. 3. num. 17. & Tholosan. S. J. V. L. 42. c. 32. num. 50. Die natürliche Tage aber pfleget man von der Sonnen Aufgang bis zur selben Untergang zu rechnen / und diese Tage werden bey gerichtlichen Handlungen verstanden. arg. l. 2. §. 31. ff. de Origin. Jur. add. Genil. c. 1. Von der Nutzbarkeit aber dieser Sachen soll von uns bey dem sechsten Cap. des dritten Buchs gehandelt werden.

Ad §. 9.

Insonderheit aber werden unter die Tage gezehlet die so genannten Hunds Tage / welcher wegen fast aller Orten / ihrer allzugroffen Hitze halber / so sie mit sich führen / etwas absonderliches verordnet zu finden / angesehen eben deswegen auf denen Schulen / so lange sie währen / gemeinlich vacanz ertheilet wird / vid. Martialis Lib. 10. Epigramm. 62. ibiq;

Ludi Magister parce simplici Turbæ,
Sic te frequentes audiant Capillati.
Et delicatæ diligit Chorus Musæ.
Albæ Leonæ flammatae calent luces,
Tostamq; fervens Julius coquit messem.
Scuticaq; loris horridis Scythæ pellis,
Ferulaq; tristes Sceptra Pædagogorum
Cessent, & Idus dormiant in Octobres;
Æstate Pueri si valent, satis discunt.

Add.

ad. Petr. Gregor. Tholosan. Lib. 18. de Republ. c. 8. in
 fin. nec. non Chur. Fürstl. Sächs. Schul. Ordnung.
 p. 3. tit. von der Remission und Schul. Feyertagen:
 Hi: Damit auch die Knaben gleich den Præceptoribus
 von ihrer täglichen Müh und Arbeit eine Re-
 creation haben / so sollen nachfolgende Tag und
 Stunden ihnen freygelassen werden zc. Item in des
 nen Zunds-Tagen alle Wochen die Mitwochen /
 Nachmittag. Confer. quog; Ordinat. August. Elect. Sax.
 Universit. Tit. von den Feriis und Vacantien: ibi: So
 lassen wir wol geschehen / daß in unserer Univer-
 sität Leipzig wegen der Canticularien ein Monatlang
 die Publicæ Lectiones eingestellt werden mögen: Un-
 sere Universität Wittenberg aber belangende / weil
 wir berichtet / daß bey ihnen bishero die Canticulares
 gehalten nicht gebräuchlich gewesen / lassen wir
 es der Ferien halber bey dem / wie es bisher alldar
 gehalten worden / bewenden.

Und weilm auch die Erndt-Zeit in denen Zunds-
 Tagen einfällt / als werden gleichgestalt zu selbiger
 Zeit die gerichtlichen Handlungen gesperrt: l. 1. pr. & §. 1.
 ff. de feriis. add. N. U. de anno 1654. §. Die Unterschei-
 dung 88. in verb. Dann secundo in den Canticular-Ferien
 und andern Vacantien &c. Wann aber solche Ferien an-
 gehen / und wie lang sie währen / ist in der Cammer-Ge-
 richts-Ordn. de anno 1521. tit. Vacanz. folgender Gestalt
 erklärt zu finden: Wir wollen auch / daß nun hin-
 sühro die Vacanz oder Ferien gehalten werden sollen/
 wie hernach folget; Vomachten Tag Julii bis auf
 den 14. Tag Augusti inclusivè. Welche Verordnung
 in der neuen Cammer-Gerichtes-Ordnung. de an. 1555.
 p. 2. tit. 33. wiederholet worden. An einigen Orten
 aber werden diese Ferien anders gerechnet / angesehen sie
 im Herzogthum Magdeburg ihren Anfang vom Mar-
 garethentag nehmen / und bis auf Bartholomäi
 währen. Vid. Magdeburg. Process-Ordn. cap. 2. hin-
 gegen haben sie im Herzogthum Weymar erst um Jas-
 cobt das ist den 25. Julii an / und währen doch nicht län-
 ger als bis Bartholomäi. In den Königreichen
 Sicilien und Neapolis werden sie nach dem Zezeugnuß

Marantæ p. 4. Dist. jud. 9. num. 9. & Scacciz. Lib. 2. de
 judic. c. 5. num. 177. gar nicht gehalten; welches auch
 von Frankreich saget Choppin. de privil. rustic. Lib. 1.
 par. 1. c. 7. inf. so daß man hier hauptsächlich auf die son-
 derbare Satzungen der Dörter zu gehen hat. v. Brun-
 nem. ad l. 2. num. 8. C. de Feriis. Von dem eigentlichen
 Anfang aber der Zunds-Tage kan bey dem Herren
 Bild: Vogel. in Disp. de eo quod iustum est circa dies
 Canticul. c. 1. §. 4. nachgelesen werden. Nicht allein aber
 werden in solchen Erndt-Ferien vorgedachter massen die
 Gerichtes-Handlungen gesperrt / sondern es pfleget auch
 unterweilen der Gottesdienst (welches aber ohne Noth
 nicht geschehen soll) in gewisser Maas eingestellt zu wer-
 den / damit man nemlich die Früchte auf dem Feld desto
 eher möge einsammeln können; worvon in der Chur-
 Sächs. Kirchen-Ordn. de anno MDXXC. tit. 3. §.
 zum vierdeen zc. nachfolgendes anzutreffen: Nachdem
 auch die Pfarrer aus geringen liederlichen Ursachen
 die Predigten an Werktagen / besonders zu Som-
 merszeit einstellen / und gänzlich unterlassen / sollen
 dieselbe ausserhalb etliche Wochen in der Erndt-
 wann die Arbeit am nöthigsten / unnachlässig ge-
 halten werden. Add. Sächs. Weymarische Kirchen-
 Ordnung. p. 2. c. 5. n. 9. in verb. Und weil der Bauers-
 mann in der Erndt-Zeit mit Einsammlung des von
 Gott beschehrten Segens / mehr als sonst zu thun /
 sind berührte Wochen-Predigten / von Margares-
 thā an / bis auf Michaelis einzustellen / so bald aber
 hernach wiederum anzufangen / und ohne Versaum-
 nuß fleißig fortzuzreiben zc. Confer. notat. jurid. ad Lib.
 1. cap. 2. §. 7.

Ad §. 10.

Von den Monats-Zeiten / und was dieselbe für ei-
 nen Nutzen in denen Rechten haben / wird von uns
 ben dem Visten Cap. des Illten Buchs sattsamlich gehan-
 delt werden. Add. Tholosan. L. 22. c. 3. n. 30. & Disp. In-
 augur. Siegfried Alweins, de Legali mensium tempore an.
 no 1693. Altdorffi habit.

Das LXVII. Capitel. Vom Calender.

Inhalt.

§. 1. 2. Von dem Alten oder Julianischen und dem Neuen oder
 Gregorianischen Calender / auch der Zeit des jährlichen Oster-
 Festes. Ferner von dem von denen Evangelischen Reichs-
 Ständen An. 1700. eingeführten verbesserten Calender. §.
 3. Endlich von dem Alten Römischen Calender.

§. 1.

Bey dieser Gelegenheit von dem Alten und
 Neuen Calender etwas zu gedencken / so
 soll der Haus-Vatter wissen / daß der er-
 ste Römische Kayser Cajus Julius Cæsar,
 in der Altronomie ein erfahrner Mann /
 des Numæ Pompilii 354. Tagen noch 11.
 Tage bengezehlet / und nach oberklärten Sonnen-Lauff das
 Jahr auf die Zahl der 365. Tage eingerichtet. Die 6.
 Stunden aber die er jährlich übrig zu bleiben glaubete/
 und mit 4. multiplicirt / einen natürlichen Tag von 24.
 Stunden machen / allezeit im vierdten Jahr in den Mo-
 nat Februarium eingeflickt. Nachdem man aber nach-
 mals gemerckt / daß die übrige im vorhergehenden Capitel
 an gemerckte Minuten nach so viel 100. Jahren abermals

eine Unrichtigkeit eingeführet / und dabey geglaubt / daß
 von Julii Cæsaris Zeiten bis auf das Jahr Christi 1583.
 aufs wenigste 10. Tage mehr ausgemacht / und wo hie
 nicht Rath geschafft würde / die Weihnachten in den
 Frühling / die unbewegliche Frühlings-Feste / als Mariæ
 Verkündigung u. a. aber in den Sommer / folglich aber
 alle Fest- und Feyer-Tage zuletzt in eine Unordnung gera-
 then würden; so ist der alte Julianische Calender in obbe-
 nannten Jahr auf Ansehen Antonii Lili M. Doctoris von
 Pabst Gregorio reformirt / der deswegen der neue Grego-
 rianische Calender genennet wird / und jetzt in ganz Italien/
 Spanien / Frankreich / Hungarn / Polen und insgesamt
 an allen Römisch-Catholischen Orten / auch grossentheils
 in Teutschland von denen Protestirenden angenommen
 worden. Wobey der Haus-Vatter / die Zeit der Os-
 tern auszurechnen / beyläuffig mercken kan / daß auf An-
 ordnung Kayfers Constantini Magni im Concilio zu
 Nicæa diese Verordnung gemacht worden: Daß solch
 Fest allemal an einem Sonntage / und zwar an demselben
 der auf den ersten Vollmond von der Tags- und Nachts-
 Gleiche / so im Frühling einfiel / (æquinoctium vernum)

Rff 2

anzu

anzurechnen / oder so derselbe auf den Sonntag selbst treffen würde / den nächsten Sonntag darauf gefeyret werden solle.

§. 2. Biewol nun der Ort hie nicht zu untersuchen / vielweniger zu entscheiden / welchen unter diesen beiden Calendern als dem richtigsten zu trauen / so wollen wir dem Haus-Vatter gleichwol nicht verhalten / daß die gelehrteste Stern-weise und unter denselben auch aufrichtige unpassionirte Römisch-Catholische Astronomi selbst so wol an dem neuen Gregorianischen als den alten Julianischen Kalender viele Mängel und Zweifel finden / so lange die Astronomi wegen derer überbleibenden Stunden und Minuten / die in der Reduktion zusammen gerechnet werden müssen / unter sich noch nicht einig worden. Weil nun Hipparchus 4. Stunden und 55. Minuten / Copernicus, der dem Jahr ungleiche Länge giebet / dem längsten 56. dem mittelmässigen 49. dem kürzesten aber 43. Minuten / Tycho de Brahe der berühmte Dänische Astronomus zu denen Tagen und Stunden dem Jahr 48. Minuten und 45. Secunden zuignet : D. Holstius 49. Minuten und 2. Secunden : Der berühmte Jenische Professor Macheseos Herr Weigel / mit denen Altdorffischen Professoribus, den Seeligen Abdia Freuen und Ehrngedachten Herrn Scurmio fünf Stunden und 49. Minuten drüber zehlen ; so muß folgen / daß alle Kalender-Veränderungen / so lange als man bey dieser Zahl der Stunden / Minuten und Secunden keine unbetrügliche Demonstrationes und ungeweißelte glaubwürdige rationes aufbringen kan / insgesamt über einen Hauffen auf blossen Conjecturen und einem gerath wol bestehen müssen. So demnach zum Exempel des Hipparchi Rechnung gewiß wäre / so würde das Jahr jetziger Zeit eher zuruck / als fortzurucken seyn. So viel aber die Absicht auf die Haushaltung betrifft / so ist bekannt / daß in denen Provinzien Teutschlandes / wo der Gregorianische Kalender gebraucht wird / auch die Römisch-Catholische Haus-Väter sich mehr nach dem Alten als Neuen richten / weil sie ihre alte Bauren-Regeln nach ienen mehr als nach diesen eingerichtet zu seyn und einzutreffen glauben. Woben auch etwan in Betrachtung kommen möchte / daß die beiden Sommer- und Winter-Sonnwenden (Solstitia æstiva & brumalia) und die beide Herbst- und Frühlings Tag- und Nacht-Gleichen (æquinoctia) welche gleichwol die beste Abtheilungen des Jahrs geben solten / und bereits vor 980. Jahren / dorten dem Vito und der Lucia, hie aber dem Lamperto und Gregorio zugeeignet werden / noch bis auf den heutigen Tag nach dem alten Kalender näher als nach dem neuen auf solche Zeiten / nach dem allbereits ums Jahr 700. etwan von dem Ehrwürdigen Kirchen-Vatter Beda gemachten Versen / eintreffen :

Lambert Gregori nox est æquata diei,
Vitus Lucia sunt duo Solstitia.

Damit aber dem Haus-Vatter aus solchen Unterscheid im bürgerlichen Leben bey seinem Handel und Wandel keine Unrichtigkeit und Unordnung entstehen möge / so ist vorfichtig gethan / so er in Contracten, Verträgen / Obligationen, Zins- und Steuer-Entrichtungen / und ingemein in allen Briefen / mit Ausdruckung entweder der alten oder neuen Zeit / (styli veteris, styli novi.) oder beeder zugleich / vermittelst eines Zahlen-Bruchs / da der Zehler die Alte / der Nenner aber die Neue Zeit / (zum Exempel den 7. Decembris) anzeigt / das datum benennet. Indeme wir dieses schreiben / erfahren wir / welcher gestaltes auf dem noch fürwährenden Reichs-Tag zu Regensburg die von nächstberühmten Kayserl. Rath und gezeigten Jenischem Professore Herrn Erhard Weigelio

seel. allbereit vor etlichen Jahren vorgeschlagene Calendar-Verbetterung von denen gesanten Evangelischen Reichs-Ständen endlichen beliebet / und aus der ihnen sowol in Sacris als Politicis zustehenden hohen Gewalt und Bortmässigkeit einmüthig geschlossen und angeordnet worden : Daß die von Zeit des Concilii Nicæni an bis auf das insiehende 1700. Jahr durch den Gebrauch der Dionysianischen Cyclischen Fest-Rechnung (als wol durch die von der Christlichen Kirch geordnete und auf bestimmte Tage angelegte Feste zuruckgewichen und von denen eigentlichen Terminis Equinoctiorum auch Sonnen- und Mondes-Lauff abgekommen) nach und nach zu viel eingeschaltete 11. Tage / in ihren Landen und bey ihren Angehörigen und Unterthanen auf einmal ausgelassen werden sollen ; also und dergestalten / daß im nächst insiehenden Jahr 1700. nach Verließung des 18. Februarii des bishero gebrauchten alten Calenders / so gleich der erste Martius darauf gezelet / das sonst auf den 24. Februarii zu seyn gewohnte Fest des H. Apostels Matthai aber vor diß Jahr auf erigedachten 18. Februarii (so ohne dem ein Sonntag) verleget und hinkünftig die Fest-Rechnungen (wann je kein perfecter und beständiger Cycclus auszufinden) nach dem accuraten Astronomischen Calculo eingerichtet werden solle.

Solche löbliche Anordnung wird so wol uns der Zeit lebenden als auch der späten Nachkommenschaft zu sonderbarer Bequemlichkeit gereichen / indeme nicht alleine die von unterschiedener Religion und Kalender einander gränkende oder auch vermengete Länderen / so viel die Zeit / Fest-Tage und Jahrmärkte betrifft / künftig in besserer Nachbarlicher Verständnuß leben können / sondern man auch in Darlegung oberzehleter und anderer allerhand Briefschafften / an statt man jetzt nach Anno 1700. um eilff / nach Anno 1800. um zwölff / und nach Anno 1900. um dreyzehenden Tage von dem Neuen Kalender differirt hätte / also daß man im obgesetzten Exempel nicht mehr 7. Decembris sondern gleich jetzt von Anno 1700. an 7. An. auf 1800. aber 7. und auf Anno 1900 den 7. Decembris hätte schreiben müssen ; hinfuro die Monats-Tage in beiden Calendern mit gleicher Zahl ohne fernere Confusion oder Verwirrung wird zu benennen haben.

§. 3. Nachdem auch viele Gelehrte sich des alten Römischen von dem Romulo angeordneten Calenders noch auf dem heutigen Tag bedienen / und nach Art derselben die Monats-Tage unter denen Namen derer Calendarum, Nonarum und Iduum anzuzeigen pflegen / diese Art aber manchem ob schon der Lateinischen Sprache im übrigen ziemlich erfahrenen Haus-Vatter dunckel und ungewohnt ist / so haben wir ihm hie einen deutlichen Weg zu zeigen rathsam gefunden / wie er solche alte Römische Art mit unserm teutschen Kalender vergleichen / und nach solcher Vergleichung das datum und Tag in dergleichen Briefen / die ihm in solcher Art zu geschrieben werden / und an deren dato ihm oft vieles gelegen ist / verstehen und erkennen könne. Es sind aber hie nachfolgende Regeln in acht zu nehmen : Erstlich der erste Monats-Tage heisset allezeit und überall Calendar. Zum andern die Monaten Martius, Majus, Julius und October haben jeder sechs Nonas, welche von dem siebenden Monats-Tage Teutschen Calenders solcher Gestalt zuruck gezelet werden / daß der siebende Tag Nonas, der sechste Prædie Nonarum, der fünfte 3. Nonarum Martij, Maij, Julij und Octobris und so fort zuruck heisset. Zum dritten : Die übrigen Monate alle haben vier Nonas, welche gleicher Gestalt wie bey denen vorigen gezeigt worden / zuruck gezelet werden / nur daß hie der Anfang vom fünften Tage unsers Monats wie dorten vom siebenden im

Zahlen gemacht werde. Zum Exempel Nonarum, Pridie Nonarum, 3. Nonarum und so fort bis auf 4. Zum vierden alle und jede Monaten acht Idus, welche ebenfalls wie dorten von unten auf zuruck anfangen / so daß das Ende der Iduum an den Anfang der Nonarum reicht: Also schreibt man hie Idus, Pridie Iduum, 3. Iduum und so fort bis auf 8. Zum fünfften alle noch übrig gebliebene Tage heißen Calenda, wobei gleichfalls ingemein zu merken / daß sie wie die Nonas und Idus zuruck von unten hinaufgezählt werden: Eigentlich aber und insonderheit ist das bey in acht zu nehmen / daß der letzte Tag des Monats zum Unterscheid des ersten Monat-Tages nicht Calendarum, sondern Pridie Calendarum heiße / aber der Name

des nächst darauf in unserm Calendar folgenden Monats überall beygesetzt werde: Also wann man zum Exempel den zoten oder letzten Tag Septembris nach Römischer Art schreiben wollte / heißet er nicht Pridie Calendarum Septembris, sondern Octobris. Die in dieser rückgängiger und von unten aufsteigender Ordnung folgende Tage heißen 3. 4. 5. 6. Calendarum Januarij, Februarij, Martij und so fort. Weil aber diese Vergleichung deutlicher in Exempeln als in Regeln gefast werden kan / so haben wir beedes von denen Monaten / die sechs und vier Nonas halten / dorten den Majum, hie aber den Junium zum Exempel vorgestellt:

Deutscher Calendar MAJUS.	Römischer Calendar MAJUS.	Deutscher Calendar MAJUS.	Römischer Calendar JUNIUS.
1	Calend. Maji.	1	Calend. Junij.
2	6	2	4 } Nonarum
3	5 } Nonarum	3	3 } Junij.
4	4 } Maji.	4	Pridie Junij.
5	3	5	Nonas Junij.
6	Pridie	6	8
7	Nonas Maji.	7	7
8	8	8	6 } Iduum
9	7	9	5 } Junij.
10	6 } Iduum	10	4
11	5 } Maji.	11	3
12	4	12	Pridie
13	3	13	Idus Junij.
14	Pridie	14	18
15	Idus Maji.	15	17
16	17	16	16
17	16	17	15
18	15	18	14
19	14	19	13
20	13	20	12
21	12	21	11 } Calendarum
22	11	22	10 } Julij.
23	10 } Calendarum	23	9
24	9 } Junij.	24	8
25	8	25	7
26	7	26	6
27	6	27	5
28	5	28	4
29	4	29	3
30	3	30	Pridie Calendarum Julij.
31	Pridie Calendarum Junij.		

Eben also verhält sich mit allen Monaten die angezeigter massen 6. Nonas haben.

Eine gleiche Verwandtnuß haben alle Monat die 4. Nonas haben.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 67. Von dem Calendar.

Als der Calendar / (von dessen Benamung zu sehen Speidel. Specul. Jur. voc. Calendar) daraus wir den Unterscheid der Zeiten erlernen / für einen Nutzen auch in den Rechts-Sachen und denen Geschichtlichen Handlungen habe / kan nicht allein aus den Processen / sondern auch aus den Handlungen / so aufser Gerichte geschehen / als da sind Obligationes, Wechsel-Brieffe/Register-Bauffmanns-und Handels-Bücher/ und andern unzählbaren Dingen mehr/bey

welchen man die Zeit wol zu bemerken hat / abgenommen werden. vid. Linck. in Diss. de Calendario c. 2. num. 3. Obwolen nun noch vor kurzem der Julianische und Gregorianische Calendar / (unter welchen ein jeder seine bekandte Fehler hatte / davon die im vorigen Jahr / zwar ohne Benamung des Authoris und des Orts / herausgegebene Disputation De Jure XI. dierum Calendario subtractarum. cap. 1. §. 5. & seqq. nächst lesen werden kan) hin und wieder / absonderlich im Handel und Wandel grosse Verwirrungen verursacht / allermassen hierüber die jetzige Kaiserl. Majestät bey gegenwärtigen Reichs-Tag zu Regensburg nicht unbillig folgende

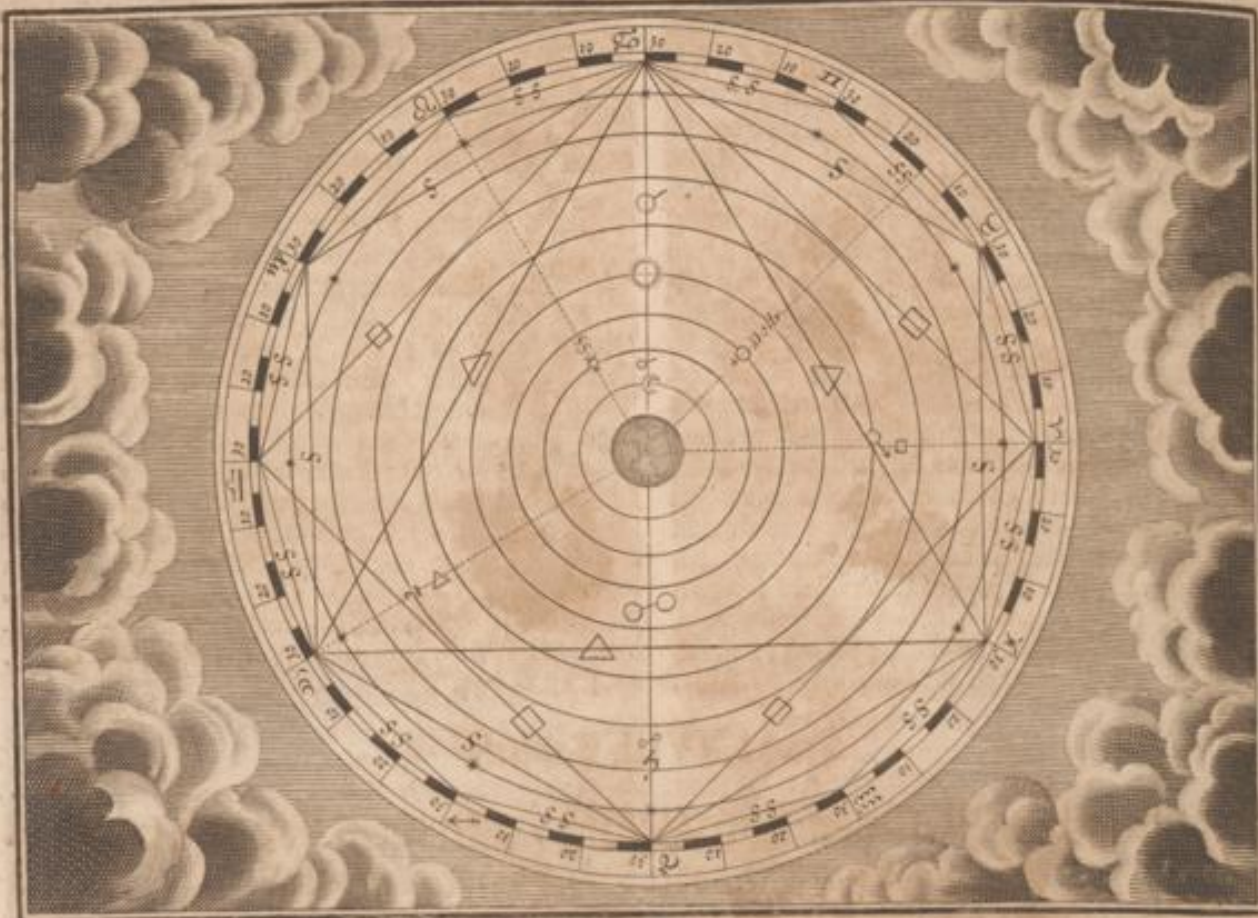
gende Klag geführet: Nachdem die Röm. Käyserl. Majest. wargenommen / es auch gesammten Churfürsten und Ständen / und sonst männlichen nicht unbekant ist / was die Ungleichheit des Calenders / und daher rührende doppelte Feiertage im 2. Röm. Reich eine lange Zeit hero / für grosse Confusiones und Unordnungen / Verhinder- und Versaumnuß / so wol bey denen Reichs-Conventen in denen Reichs-Geschäften / und dann bey dem Käyserl. Reichs-Hoff-Rath und Cammer-Gericht in Gerichts-Sachen / als auch sonst in denen Commercien / bevorab denen Wechselln / so dann bey denen Handwercks-Leuten und ihrem Gesind / wie auch in dem Feld-Bau verursacht / als auch sonst in denen Gemeinschaften / Orten / und wo zweyerley Religionen sind / in denen Frohn-Diensten und sonst vor Angelegenheiten sich ereignen / sonderlich aber bey jetzt vorstehenden Türcken-Krieg im Könige. Ungarn (welche Ursach aber anjeho durch Gottes Gnade cessiret) und anderen Käyserlichen Erb-Ländern / allwo der neue Calendar allein in Übung ist / unter denen Reichs-Kriegs-Völkern der Zahlung und anders halben für Verwirrungen entstehen können / und dero Allerhöchstgedachte Ihro Käys. Majest. aus tragender treuwäterlicher Sorgfalt und Abwendung / &c. so ist doch nunmehr / Gott Lob! sothaner Confusion und Unordnung hierdurch gesteuert worden / daß nun im ganzen Römischen Reich / vermög der von denen Evangelischen Ständen auf dem Reichs-Tag im vorigen Jahr vorgenommenen Verbesserung / einerley Zeit gefeiret wird / davon wir schon bey dem 6. Cap. des dritten Buchs handeln werden: Add. dict. dissert. de Jure XI. dier. Calend. subtract. cap. 1. §. 17.

Indem aber wegen der Herausnehmung der XI. Tag unterschiedliche Strittigkeiten entstehen können; als wird gefragt: wie dieselbige zu entscheiden seyn? Ehe und bevor wir nun auf diese Frag antworten / wollen wir ein und ander Exempel anzeigen / worinnen solche Strittigkeiten bestehen: Selbige nun bestehen theils in denen Verjährungen / v. pr. J. de usucap. theils in denen Restitutionibus in integrum / kraft deren entweder die minderjährige und die denenselben gleichgehalten werden / v. t. r. ff. & C. de minor. & l. 4. C. ex quib. caus. maj. oder auch die volljährige / so sie verleset worden / und Schaden gelitten / aus rechtmässigen Ursachen / in den vorigen Stand gesetzt werden. v. t. r. ff. & C. ex quib. caus. maj. Ferner / in Testaments-Sachen; wann nemlich die Frage vorkommet / wie alt einer seyn müsse / daß er ein Testament machen könne? v. l. 5. ff. qui Testam. fac. possunt. Desgleichen in Begehrung der Vormünder / so von der Mutter innerhalb Jahres-Frist / bey Verlust des Erb-Rechts geschehen muß. l. 2. §. 43. ff. ad Sct. Tertull. l. 10. C. de legit. hered. Ferner in der Nach-Erbeinsetzung / welche unmündigen Personen geschieht / und die nach 14. Jahren ihre Endschafft erreicht; v. §. 9. J. de pupill. subltit. sonderlich aber in denen Contract-Sachen ratione der Usuren und Zinsen / und wie es mit denenselben wegen der abgenommenen XI. Tage zu halten? Item in Besuchung der Messen / die den 19. Febr. einfallen / als da geschieht zu Dresden / Eilenburg / Bonna / und andern Orten mehr. Nicht weniger in Lehens-Sachen / wann nemlich der Vasall vor dem Merzen ohne männliche Erben stirbet? v. 2. F. 28. §. his consequenter. Davon wir an einem andern Ort gehandelt / oder wann die Agnaten das alienirte Lehen-Gut an sich ziehen wollen / welches binnen Jahres-Frist geschehen muß. v. 2. F. 26. §. Titius. Endlich auch in Berechnung der Sächsischen

Frist: davon wir oben gemeldet haben. vid. cit. dissert. cap. 2. Gleichwie man nun in diesen und anderen dergleichen Fällen billich eine Gewisheit haben solle / wie es mit diesen XI. Tagen zu halten / damit gleichwol niemand verkürzet werde / welches am leichtesten in denen Wechselln geschehen kan: v. cit. diss. cap. ult. §. 4. als ist zu wissen / daß nach Anleitung der erstberührten dissertation / cap. ult. §. 9. ein Unterschied unter denen favorablen und odiculen Sachen zu machen / und in jenen diese XI. Tage nicht zu rechnen / in diesen aber mitzuzählen seyn; es wäre dann / daß mittelst dieser Interpretation und Auslegung derjenige / welchem die Rechte eine Wohlthat erzeigen wollen / beschwehret würde / gestalten in diesem Fall das Gegen-Spiel vielmehr Plage finden müste. dict. dissert. c. f. §. 13. Wann nun zum Beyspiel jemand auf zwey oder drey Jahr relegiret oder des Landes verwiesen worden / so können in diesem Fall die XI. Tage deswegen nicht mitgerechnet werden / weil die Rechte haben wollen / daß man die Straffen restringiren und einziehen solle; l. 42. ff. de pœn. wieder ebenfalls auch die XI. Tage bey dem Testament einer solchen Person / die das 14. Jahr erreicht; item bey der Nach-Erb-Einsetzung / so einem Unmündigen geschehen / nicht mitzuzählen / in vernünftiger Erwegung / daß diese beide Stück für favorable zu achten. Obwolen nun auch die Restitutio in integrum / kraft welcher diejenige Personen / so in ihrer Minderjährigkeit verleset worden / nach erlangten vollkommenen Alter / innerhalb 4. Jahren; item die Kirchen / wann sie Schaden gelitten / wieder in den vorigen Stand gesetzt werden können / unter diejenige Sachen / so favorablen sind / zu rechnen ist: Weilen aber durch Wegnehmung der XI. Tage diese vier Jahr eher als sonst ihre Endschafft erreichten / mithin bemeldte Personen / welchen die Rechte diese Wohlthat vergönnet / weilmehr in Schaden kämen; contra l. 6. C. de LL. als werden hier noch einige Tage solcher vier Jahres-Zeit zu addiren seyn.

Im Gegentheil aber müssen die XI. Tag mitgerechnet und beygefüget werden / so oft es um Verlierung der Gerechtsamen / oder Anderrung der Straffen / (welches odicule Sachen sind) zu thun ist: als zum Beyspiel wann ein Erb-Zins-Mann in einem geistlichen Erb-Gut den Erb-Zins ganzer zwey Jahr zu zahlen unterlassen / oder wann er denselben in einem weltlichen Erb-Gut drey Jahr lang nicht entrichtet hat / angesehen in diesen Fällen ihm das Erb-Gut nicht wird genommen werden können / wofern nicht auch die XI. Tage weagerechnet sind. Welches gleichgestalten in denen Verjährungen; item / wann sich einer bey Straff obligiret / innerhalb einer gewissen Zeit zu bezahlen / desgleichen auch in denen Contracten / in welchen der Schuldner auf diese oder jene Zeit zu bezahlen versprochen / Plage findet / von welchen allen weitläufftiger zu lesen die vorangezogene Dissertation de Jure XI. dier. Calend. subtract. cap. ult. per tot.

Und weilen auch in diesem Cap. des Oster-Fests und dessen Feyer gedacht worden / als ist zu wissen / daß schon in der alten Kirch von der Zeit desselben grosser Streit gewesen / gleichwie solches weitläufftig ausgeführet Wad-vogel. disp. de eo, quod justum est circa festum Pasche. cap. 1. §. 8. & seqq. Wie man aber dieses bey Verbesserung des Calenders neuerlicher Zeit eingerichtet / davon kan in der öftters allegirten dissertat. de jure XI. dier. Calend. subtract. cap. 1. §. 15. nachgelesen werden. Sonsten ist zu wissen / daß dieses ein hochheiliges und hochfeierliches Fest seye. v. l. 10. C. de Feriis; item die Käyserl. Erb-Einsetzung wegen der Religion zu Augspurg / de Anno 1548. tit. von denen Ceremonien. §. Man soll auch die Fest-Necnon, Chur-Sächs. Kirchen-Ordn. u. von denen



ist / worinn sie versamlet / geacht werden; nicht anderst / als wann jemand auf einen erhabenen oder sonst dazu bequemen Ort unterschiedliche Spigen / etlicher in einer Linie hinter einander stehender Thürne / dazwischen das Gesicht keinen räumlichen Unterschied mercken mag; oder aber unterschiedliche Städte / z. E. Nürnberg / Würzburg und Franckfurt / die vom Morgen gegen Abend in einem Strich beynabe nacheinander ligen / dort mit seinem Gesicht / hie in denen Gedancken und Verstande in einer Conjunction oder Zusammenkunft zu stehen achten wolte.

§. 3. Von der Opposition oder dem Gegensein \ominus lehren sie / das solcher geschehe / wann zween Planeten in gegen über stehenden Zeichen und Graden / als zum Exempel / einer im 10. Grad \vee / der andere im 10. Grad \ominus ; einer im ♋ / der andere im ♏ / und also einen halben Circel / nemlich 180. Grad gegen einander stehen. Ein gefechter Schein \times heisset ihnen / wann sie um den sechsten Theil des Zeichen Kreises / das ist / 60. Grad: Ein Quadrat oder gevierdter Schein \square / wann sie um drey Zeichen oder 90. Grad: Ein Trigonus oder gedritter Schein \triangle / wann sie vier Zeichen / das ist / 120. Grad voneinander stehen. Bey diesen Aspekten kan der Haus Vatter bepläufig mercken: wann in denen Calendern nur einem einigen Planeten das Zeichen oder die Bezeichnung eines Aspekts bezeuget gefunden wird / zum Exempel $\text{♄} \text{♃} / \text{♄} \text{♂} / \text{♄} \text{♁} / \text{♄} \text{♁} / \text{♄} \text{♁}$ &c. das alsdenn allezeit und überall der ☾ zugleich dabey verstanden / und im Sinne dazu gesetzt werden müsse.

§. 4. Von denen Würckungen der Gestirne und ihrer Aspekten / als dem andern Stuck unserer Betrachtung nun ordentlich zu handeln / so ist davon zu mercken / das die Astrologi erstlich zwar allen und jeden Sternen samt und sonders / und also auch die Fix-Sternen nicht ausgenommen / ihre eigene und ihrer besonderen Natur gemässe Würckungen auf diese untere Welt zuignen / wie

sie denn z. E. die grosse Hitze in denen Hundes-Tagen von dem so genannten Hundes Stern / die Winde und ungestümmes Wetter von dem Ausgang des Orions / und die starcke Regen von dem Sieben-Gestirne herführen; aber doch gleichwol derer Planeten Würckung von grösserer Kraft / und ihre Hauptwürckungen folgender gestalt unterschieden zu seyn glauben: das die Sonne mächtiglich wärme und ein wenig trockne; der Mond sehr befeuchte und ein wenig wärme; der Saturnus kräftig kälte und auströckne; Jupiter mittelmässig wärme und etwas befeuchte; die Venus mässiglich wärme / aber starck befeuchte. Der Mercurius endlich allerley Arten ohne Unterscheid an sich habe / absonderlich aber zu jählingen Veränderungen merklich helffe. So viel die Glücks- und Unglücks-Fälle betrifft / so glauben sie / das ein Theil ermeldter Planeten gut und heilsam / ein Theil aber böse und schädlich seye / und denen Thieren und dem menschlichen Leibe / insonderheit aber ♄ allerley Feuchtigkeiten / ansteckende Seuchen / Nahrungs-Mängel u. s. w. ♄ hergegen mit der ♁ Fruchtbarkeit / gesunde Luft und alle Wolfart / wo sie anders von denen bösen nicht gehindert würden / ♄ sonderlich von denen ungütigen ♄ oder ♁ vergesellschaftet / Hagel / Donner / Erdbeben / Husten / Schwindjucht / Aberwitz u. d. g. verursachen. Welche gute oder schädliche Kräfte sie seyn / nachdem sie in diesem oder jenen himmlischen Zeichen stünden / um ein merkliches gemindert oder vermehret zu werden festiglich glauben.

§. 5. Gestalten sie von der Conjunction derer Planeten vorgeben / das zween derselben kräftiger als einer allein würcken sollen. Absonderlich wird die Conjunction für gut und glücklich geachtet / wann sie zwischen ♄ und ♁ als denen beeden gütigen Glücks- Planeten / oder aber zwischen einem aus diesen beeden und einem aus denen mittelmässigen / als ♂ oder der ☾ sich ereignet: für unglücklich und böse hergegen / wann sie geschieht zwischen denen beeden

beeden U
und einem
für mittel
unglücklich
auch wisse
§. 6.
und dieser
und Tige
den Quali
böse. Et
allen and
ten / das s
nachdem
Planeten
§. 7.
Capitels/
trachtung
nen und h
vertunfft
versprecht
aus dem
im Aspec
auf Erder
möglich
licher Dis
streichend
Regiment
aus als u
und der
ferbarlich
wolle / de
allerdinge
lich und id
bern auch
die belebe
des Fische
Kräuter u
mehr et u
alle Jahr
den sie si
zu dem E
hert / bald
merklich
und feuri
viel mehr
und in so
Wärme
theilen ve
§. 8
viel kleine
oder E
ne nicht
pfangen.
geringe
umfangt
solche Au
stretet ro
auf die E
der Son
lan; wie
dicht zw
trage mac
geringste
die Wür
hen vert
vi viele
Zeit der

beiden Unglücks-Planeten ζ und σ , oder einen aus ihnen und einem aus erst erwähnten mittelmässigen: und endlich für mittelmässig/ das ist/ nicht gar zu glücklich/ noch gar zu unglücklich/ wann sie zwischen zweyen mittelmässigen/ oder auch zwischen einem gütigen und ungütigen vorgehet.

§. 6. Die Opposition wird stärker als der Quadrat/ und dieser stärker als der Trigonus geachtet. Den Sextil und Trigonum halten die meisten für mehrentheils gut / den Quadrat aber und die Opposition für durchgehends böse. Etliche aber der neuen Astrologen pflegen es mit allen andern Aspekten wie mit der Conjunction zu halten/ das sie nemlich böse/ gut oder mittelmässig seyn sollen/ nachdem sie sich zwischen bösen/ guten oder mittelmässigen Planeten zutragen.

§. 7. Hierauf schreiten wir nun zu dem Zweck dieses Capitels/ und kehren uns zum dritten Stück unserer Betrachtung/ nach dessen Inhalt wir nicht aus dem gemeinen und heidnischen Wahn der Astrologen/ sondern aus vernunftmässigen Gründen und der offenbaren unwiderprechlichen Erfahrung zu untersuchen haben; ob dann aus dem Gestirn/ und namentlich der Planeten oberzehlten Aspekten eine gedeiliche oder schädliche Wirkung auf Erden zu hoffen oder zu befahren sey? welche letzte gemänglich in Miswachs/ böser Witterung/ und wunderlicher Disposition der Luft/ giftige ganze Länder durchreichende Kranckheiten/ Kriege/ und Veränderung der Regimenter ausbrechen solle. Hie nehmen wir nun vor/ was als unfehlbar und für bekannt an / das die Sonne und der Mond ihre Influenz und Einflüsse der Erden offenbarlich und kräftig mittheilen. Wer dieses laugnen wölte/ der müste nicht nur Vernunft/ sondern auch gar allerdings Sinn- und Fühl-los seyn: Sientmal wir jährlich und täglich nicht allein an andern Creaturen sehen/ sondern auch an unseren eigenen Leibern empfinden/ wie durch die behelende Sonnen- Wärme und deren durchdringendes Licht und Strahlen aller Thiere Leben / und aller Kräuter und Gewächse Kräfte aufgeweckt/ erneuert/ vermehret und erhalten werden; indem sie mehrern Theils alle Jahr gleichsam von neuen wiederum aufleben/ nachdem sie sich nemlich vermittelst ihres jährlichen Umlauffs zu dem Scheitel- Punct dieses oder jenen Landes bald nähert/ bald aber wieder entfernt: das dannenhero alle ihre merckliche Wirkungen auf diese Erde allein ihrem Licht und feuriger Wärme zuzuschreiben ist / und dieses um so viel mehr/ als näher sie ihrer Größe nach der Erden stehet/ und in solcher Nähe ihren hellen Glanz und brennende Wärme derselben so viel kräftiger und genugsam mitzutheilen vermag.

§. 8. Den Mond belangend/ so ist derselbe zwar viel kleiner als die Sonne/ hat auch in und vor sich selbst weder Licht oder Feuer/ sondern muß ihr Licht und Wärme nicht weniger als unsere Erde von der Sonnen empfangen. Weil auch überdiß das wenige Licht und die geringe Wärme / so der kleine Mond von der Sonnen empfängt/ durch die ganze Welt ausgebreitet/ und durch solche Ausbreitung so sehr gemindert/ geschwächt und zerstreuet wird/ das nicht der 100000sendeste Theil davon auf die Erde kommt/ und deswegen in Vergleichung mit der Sonnen nicht anderst als von geringer Kraft seyn kan; wie man denn erfähret/ das desselben sehr schwache Licht zwar etliche Krancke und zarte Leiber bewegen und rege machen kan/ da indessen die Gesunde und Starcke die geringste Empfindung davon nicht fühlen: So müsten die Wirkungen/ welche mit dem Mond und dessen Brüchen verknüpft zu seyn geachtet werden/ das zum Exempel viele Krancke/ und sonderlich die Fall- Süchtige/ um die Zeit dermonds- Brüche merckliche Aenderung ihres Zu-

standes empfinden: das das Fleisch an denen Fischen / Krebsen/ Muslern u. d. g. mit dem Mond ab- und zunehme / wo anderst nicht vieles fabelhaftes und ungewisses dabey befunden wird/ auch viel eine andere Ursach als einen heimlichen Einfluß haben. Weil aber der Mond in seinen Brüchen der Erden einmal näher als das andere kommt/ und durch solche nähere Gegenwart die Luft einige Press- und Druckung leidet/ so wäre dabey vernünftig zu bedencken/ ob nicht nach der gelehrtesten Naturkundiger vernunftmässigen Meinung dergleichen Wirkungen auch so gar die verwunderliche Ebbe und Fluth des Meers / wo nicht mit allerdingen bündigen/ doch ziemlich warscheinlichen Ursachen sich dorthier führen und daraus erklären lieffen.

§. 9. Wo wir nun auf die andere Gestirne kommen/ so ist zwar nicht ohne/ das die übrigen Planeten mehrentheils viel grösser als der Mond/ und folglich mehr Lichts von der Sonnen haben/ welches sie durch Widerstrahlung von sich werffen: auch ist ganz glaublich/ das ein jeder Fix- Stern ein überaus grosser feuriger Körper/ wie die Sonne sey/ und weil sie mehr Licht und Kraft als der Mond haben/ diese untere Welt eben so sehr verändern/ wo nicht gar allerdings verbrennen würden/ wann sie derselben so nahe als Sonn und Mond wären. Dieweil sie aber von der Erden so unbegreiflich weit entfarnet sind/ das sie als miteinander mit all ihrem Licht dieselbe nicht so viel erleuchten können/ das wir auf derselben nur den geringsten Widerschein spüren könnten/ so kan hieraus nicht anderst als vernünftig geurtheilet werden/ das alle ihre an sich zwar übergrosse Kräfte solcher unermesslichen Entfernung wegen/ ehe sie die Erd- Kugel berühren/ gleichsam verstäuben und so unempfindlich werden müssen/ das ihr Licht unsere zarte Augen/ Fäserlein kaum ein wenig bewegen könne. Gleichwie nun der brennende Feuer- Berg Aetna oder Vesuvius / ohngeachtet dieselbe in der Nähe grausam wüthen/ deswegen doch ihre Hitze und Gestank nicht soweit erstrecken / als ihrer Flammen Schein des Nachts reicht / geschweige das sie in Teutschland oder Schweden empfindlich seyn solte; also ist von der Sternen Hitze/ die sie an und in sich selbst haben/ ein gleiches Urtheil zu machen. Wobey dieses noch sonderbar und vor allen zu betrachten würdig ist: das man von des ζ Kälte und Bösheit eben so wenig Erfahrung/ als von des σ Hitze und ausdorender Kraft/ die man auch so gar der Sonnen- Hitze vorziehen will/ haben/ oder auch die vorgegebene Kräfte der Planeten/ so sie einige hätten/ bey der unzählbaren Menge so vieler Sternen jemals erfahren oder unterscheiden könne.

§. 10. So man hingegen einwenden wölte: weil die Sonne ein Jahr wie das andere / der Mond aber alle Monat unverändert um die Erd- Kugel herum lauffe/ die Witterungen aber gleichwol veränderlich wären / das solche Veränderung deswegen von denen andern Sternen herrühren müste/ wie denn auch dem gemeinen Mann bekannt seye/ das den Hunds- Stern grosse Hitze/ den Arcturum und die Hyades grosse Regen begleiteten: So geben wir hierauf zur Antwort / das die fleissigste Naturforscher mehr und mehr befinden/ das die Luft- Veränderungen und verschiedene Witterungen unmittelbar von denen verschiedenen Winden hergetrieben und verursacht werden / die Winde selbst aber ihre materie zwar durch der Sonnen Hitze aus denen nassen und feuchten Erden- Dörtern bekommen/ die Ursach ihrer Bewegung aber / und das sie bald vom Abend / bald vom Morgen und aus anderen Ecken herblasen / vielmehr auf der Erden selbst als im Himmel und von denen Sternen her haben. So ist auch hie vernünftig zu bedencken/ das nicht alle

§. 8. Sagen von
nde und unges
ions/ und die
führen; aber
von grösserer
er gestalt un-
ne mächtiglich
sehr befeuchte
tig kälte und
nd etwas be-
areel befeuchte.
Unterscheid an
eränderungen
nglücks- Fälle
idter Planeten
dlich seye / und
/ insonderheit
de Seuchen/
der 2 Frucht-
wo sie anderst
sonderlich von
Hagel/ Don-
berroiß u. d. g.
Kräfte sie sehr
lischen Zeichen
vermehret zu
on derer Plane-
er als einer als
e Conjunction
ischen 4 und 2
/ oder aber zw
s denen mittel-
für unglück
zwischen denen
beeden

und jede Dinge / die sich bey einem Effect und gewisser Wirkung einfinden / dieselbe allemal verursachen: Einmal manches nur zufälliger Weise und von umgekehrter Seite zu kommen kan. Also nun / wann die Sonne / da sie am höchsten gestanden / und nun lange Zeit her die längste Tage gemacht / und mehr und mehr auf Erden eingeheist hat / um die Zeit / da sie zu dem Hunds-Stern nahet / und denselben ganz verdeckt und unsichtbar machet / und dann solche Hitze dem diffalls unschuldigen Hunds-Stern zugeschrieben wird / so fragt sich billig / so er vor und von sich selbst solche Hitze verursachen könne / warum er nicht auch in Winters-Zeiten / da er uns alle Nacht aufgehet und ungehinderter wirken könnte / als wann die Sonne unter ihm stehet und seine Stralen aufhält / so gar keine einige Prob seiner Hitze verspüren lässet?

§. 11. Die Aspekte und deren Conjunctiones und Oppositiones insonderheit belangend / so scheint es zwar einigen Schein zu haben / daß ein Gestirn in gewissen Aspekten / und zwar in Zusammenkunften mehr und kräftiger als ausser demselben wirken sollte / in der Opposition aber die unglückselige Wirkung temperiret und gemäßiget / oder gar allerdings aufgehoben werden könnte: weil dorten die zusammen gesetzte und vereinigete Kräfte sonst allezeit mehr als einzeln und zerstreuet auszurichten vermögten / wie denn zweyen oder mehr Holz-Hauffen nebeneinander zugleich angezündet auch doppelte Hitze zu geben / und viele miteinander auf ein Bollwerk gerichtete Stücke dasselbe eher als einzeln über einen Hauffen zu werfen vermögen: Hie aber ein einiges Tröpflein eines kräftigen und edlen Spiritus oder Essenz etliche hundert Tropfen eines widerwärtigen und ungesunden Liquoris oder Safts verändern und bessern könnte. Aber auch dieser Schein der Wahrheit muß verschwinden / wann nur betrachtet wird / daß / nach Inhalt des vorhergehenden 2. §. die so genannten Zusammenkunften derer Planeten nichts weniger als wahrhafte Zusammenkunften zu nennen sind / indem sie in der That viel 100000. Meilen voneinander stehen / ob sie schon unser betrogenes Aug zusammen getreten zu seyn glaubet. Wann nun auch schon bewiesen wäre / daß die so unbegreifliche weit entfernte Himmels-Körper ihre Kräfte der untern Welt in empfindlicher Wirkung mittheilen könnten / (welches aber krafft des vorhergehenden §. unglücklich ist:) So ist doch keine scheinbare Ursache vorhanden / die einen glauben machen könnte / daß solche Kräfte auch so viel stärker wären / als genauer die Conjunction wäre / als denn aber am allerkräftigsten seyn würde / wenn sie centralis, das ist / wenn die Centra der Erd-Kugel und der Planeten in eine gerade Linie / und also recht hinter einander treffen würden; wol aber würde das Widerspiel eher zu glauben seyn / daß nemlich ein Planet in solchem Stande des andern Krafft viel eher und mehr hindern / oder gar zuruck halten würde / als wann sie voneinander stehen / und ihre Strahlen ungehindert auf die Erde zusammen oder kreuzweise durcheinander werffen könnten: Nicht anders als zwey feindliche Batterien / wenn sie von zwey Seiten auf ein Bollwerk los spielen / dasselbe viel eher und leichter über Hauffen werffen / als wann sie hintereinander stünden / und die vordere der hintern Kugel aufstiege. Aus diesem ist abermal zu schließen / daß / wann im Gegentheil zweyen unglückseligen Planeten in solcher Conjunction untereinander stehen / derer selbst böse Wirkung dadurch nicht vermehret / sondern vielmehr aufgehoben / und folglich der Astrologorum Wahn schlechter dings und gerad entgegen begünstigt werden müste.

§. 12. Es ist zwar nicht zu laugnen / daß in der Vermengung zweyer Dinge / ob sie schon an der Menge un-

gleich sind / das wenigste dem meisten eine merckliche Krafft mittheilen und dessen Kräfte erhöhen könne / wie nach dem angeführten Exempel ein einiger Tropff einer Chymischen kräftigen Tinctur ein ganzes Glas Weins verändern kan. Weil aber dabey gleichwol zu betrachten ist / daß in solchen Fall das wenigere an Kräfte durchdringender seyn müsse / als das meiste ist / (denn wer wolte glauben / daß eine Mas Reinschen Weins von einem paar Tropffen Rectif. Weins kräftiger werden sollte!) so müste vorher bewiesen werden / daß zum Exempel der Hunds-Stern / oder Feuer-rotte Mars viel hitziger und ausdorrender als die Sonne wäre / wann ihre Hitze der Sonnen-Hitze vermehren sollte. Nachdem aber keine derselben aus obangezeigter Ursach das ganze Jahr wann sie ohne Sonne wirken sollen / nicht die geringste Prob von der geringsten Wärme gezeigt / so mögte es einem eben so ungereimt / wo nicht ungereimter düncken / daß deren Zusammenkunfft mit der Sonnen derselben Wärme vermehren sollte / als wann man eben das angezündete Feuer im Ofen / oder in die davon bereits erwärmende Stuben / dieselbe noch mehr zu heizen / ein angezündetes Licht stellen wolte / indem solch Licht gleichwol in der Nähe an sich selbst noch einige / wie wol sehr kleine Wärme / geben kan.

§. 13. Was aber ferner die Elementarische Qualitäten betrifft / so sie denen 12. himmlischen Zeichen aus ihrem blossen freyen Willen und Einfällen nach der Zahl und oberzehnter Eigenschaft der sieben Planeten zu theilen und solche Eintheilung so künstlich einrichten / daß sie gerad gegeneinander aufkauffen / davon ist nicht allein aus dem was bereits gesagt ist ein Urtheil zu nehmen / wie abgeschmackt solche Fabel sey: sondern es haben die klügere Astrologi selbst sich derselben bereits längst geschämt: dannhero es es auch der Mühe nicht werth ist / sich hie bey aufzuhalten / oder in deren Beantwortung einig Wort zu verlieren. Es ist einmal recht albern und unbündig geschlossen: Die Zeichen der Fische und des Krebses sind wässrig / dieweil die Fische und Krebse im Wasser leben. Nicht anders als ob diesen Zeichen um ihrer feuchten Art / wie den übrigen um andere Eigenschaften willen ihre Namen gegeben worden wären: Da sie dieselbe nach blosser Willkühr empfangen / und an deren statt ohne einiges Bedencken anders benannt / oder auch unter sich verwechselt werden könnten.

§. 14. So aber ein Astrologus hingegen insgemein einwenden sollte: Weil in der Natur gleichwol noch viele Geheimnisse wären / in deren Grund die Vernunft mit ihrem Forschen nicht eindringen könnte / die man gleichwol aus der Erfahrung wahr zu seyn glauben müste: Daß man dannhero auch hie wider all dergleichen vernünftigen die kräftige Wirkung und Influenz des Gestirns aus der Erfahrung war zu seyn glauben müste. So ist zwar wahr / daß die Erfahrung in Erforschung der Natur eine sichere und unbetrüglige Regel gebe / nach deren man alles was die Sinne begreifen und fühlen / und also die vorsichtige Erfahrung bey einer Sache wahr zu seyn bezeugt / unwidersprechlich annehmen müste / obschon die Vernunft bey der Sache selbst einen ganzen Hauffen Scrupeln und Zweifel übrig behalten sollte. Wo man aber diese vorgeschützte Erfahrung / und die Exempel die davon angeführt werden / untersucht / so folgt doch daraus durchaus nicht: Weil auf diesen und jenen unglücklichen Aspekt einige traurige und leidige Fälle sich begeben haben / daß J. E. etwan ein vornehmer Herz gestorben / ein Krieg entstanden / oder ein Mißwachs und Theuringer folgt / daß solche Erscheinungen am Himmel die eigentliche Ursache oder zum wenigsten die Vorboten und Zeichen davon

damon gewesen / so lange das Gegentheil zu beweisen ist / daß nemlich bey dergleichen unglückseliger Constellation etwas glückseliges und der Welt nutzliches erfolgt ist. Als dann aber könnte man sich auf eine unbetrüglige Erfahrung beziehen / wann nach Bewandnis der glückseligen oder unglückseligen Constellation, allezeit fort und fort betrübte oder erfreuliche Würckungen folgeten / deren keine andere / als diese Ursachen ausgefunden werden könnten. Denn so alle Dinge die zu gleicher Zeit / wann etwas geschieht / gegenwärtig sind / auch zugleich Ursachen derer Dinge die in solcher Zeit geschehen / geachtet werden sollten / so könnte zum Exempel der Spazier-Stab / der zur Zeit eines Plas-Regens oder Donners im Winkel stehen / oder auch die Zusammenkunft unterschiedlicher Boten / die eben zu der Zeit / da eine Feuers-Brunst oder sonst ein ander Unglück in einer Stadt entstande / in derselben in einer Herberge zusammen kamen / jener der Witterung / dieser aber des Unglücks in der Stadt Ursache oder doch zum wenigsten Vorbotten davon geachtet werden. Wie aber dieses lächerlich / also ist auch jenes / was nicht anders als solcher Gestalt bewiesen werden soll / einem unorthodoxen Gemüth eben so ungereimt / wo nicht gar ungeremter.

§. 15. So ist auch dieses zuletzt verdächtig genug / daß der Erfolg und Erfüllung des Glücks oder Unglücks-Falls / der da nothwendig / so er mit der Constellation, vorgegebener massen einige Verbindung hätte / ohne lange dazwischen kommende Zeit sich bald offenbaren sollte / von denen Astrologis so gar etliche Jahr hernach erfolgen zu können / geglaubt / oder doch ihren Wahn und Weissagung zu schützen / denen einfältigen zu glauben vorgefagt

Das LXIX. Capitel.

Von denen Comet-Sternen / und was davon zu vermuthen.

Inhalt.

1. Der Cometen ungewisse Ankunft / unterschiedliche Namen / verschiedene Farben / Lauff und Verschwindung. §. 2. Der Astrologorum u. a. ungleiche Vermuthungen von ihren Vorbedeutungen und was ein Sottfuchter Haus-Batter davon zu halten / und nach unterschiedlichen Anmerkungen zu erlernen habe.

§. 1.

Wir haben bisher von denen jenen Gestirnen gehandelt / deren Erscheinungen ein Astronomus aus ihren ordentlichen Lauff ausrechnen und voran wissen kan. Hier wollen wir noch mit wenigen derer Cometen gedencken / von deren Erscheinung bisher noch kein Astronomus etwas vorher hat wissen oder verkündigen können. Deren sind nun seither die Welt gefanden über 400. gezehlt worden / die entweder vor- und nach einzelner Weise / oder zuweilen in mehrerer Zahl auf einmal erschienen / zu weilen wenig Tage / zu weilen aber 6. Monate bis gegen ein Jahr gestanden. Sie fliegen aber / nach Art der Planeten / ihre Stelle am Himmel auf unterschiedliche Arten zu verändern: Auch nicht in einem sondern mancherley Gestalten zu erscheinen / daher ihnen unterschiedliche Namen gegeben worden / daß sie von der Ruthen-artigen Gestalt Rabdeten, von der Haarithen aber Cometen und so fort / heißen. Ob sie zugleich mit denen übrigen Sternen von Anfang der Welt erschaffen worden / oder aus denen Dämpfen / die von der Erden in die äußerste Luft in die Höhe gestiegen / oder aus denen himmlischen Corporen und insonderheit

und eingebildet wird: Da doch die Begebenheit am Himmel schon längst vergangen war / und demnach auch der Zeit nach mit deren Würckung keine Verbindung mehr haben / und derselben Ursach / so lange hernach nicht mehr seyn könnte. Der sinnreiche Joh. Picas von Mirandola, macht hierüber den nachfolgenden rechtbündigen Schluß / der zugleich dieses Capitel schliessen soll: Eine mächtige und kräftige Ursach / spricht er / pflegt ihre Würckung nicht spät anzufangen / aber wol spät zu enden / und langsam aufzuhören / was sie bald angefangen hat. So ist demnach derer Planetischen Conjunctionum oder Zusammenkufften ihre Krafft entweder schwach oder starck: Ist sie starck / so kan sie nicht lang verziehen / daß sie ihre Würckung nicht vollziehen sollte: Ist sie schwach / so kan sie nicht lang tauren / daß sie erst so lang hernach würcken sollte.

Rechts-Anmerkungen.

Ob diese untere Welt von dem Gestirn gutes zu hoffen 26. §. 10. & seqq.

Weilen hier von denen Luft-Veränderungen gehandelt wird / als wird gefragt: Ob auch durch Zauberey solche Wetter und Luft-Veränderungen geschehen können? Welche Frage bejahet / und mit vielen Exempeln beweiset Petr. Gregor. Tholosan. S. J. V. Lib. 34. cap. 13. Consent. Constant. in l. 6. C. de Malef. & Mathemat. Add. notat. jurid. ad Lib. l. c. 2. §. 1.

aus denen in der Sonnen befindlichen Macula und Flecken gleichsam zu einer Wolcken zusammen gehauft und nachmals von der Sonnen erleuchtet / eines Sterns Gestalt annehmen / und nachdem sie gegen der Sonnen ihren Stand haben / in Gestalt entweder eines Schweißs oder härigten Sterns erscheinen / davon sind die Stern-Weise bis auf den heutigen Tag selbst noch nicht einig / wiewol die wenigsten des Aristoreis Meinung von denen in die Höhe steigenden Erden-Dämpfen mehr bestimmen. Ihren Schweiß werfen sie gegen die Sonne / also daß sie / wann sie vor der Sonnen hergehen / zu erst mit dem Schweiß / hernach mit dem Haupt aufgehen / wann sie aber der Sonnen nachfolgen / das Haupt zu erst und den Schweiß hernach verbergen: Wo sie aber in dem Sonnen-Wege (ecliptica) ihre Stelle nehmen und gegen der Sonnen stehen / haben sie gar keinen oder doch einen kleinen Schweiß: Sie halten zwar ihren gemeinen und auch besondern Lauff / jedoch noch unrichtiger als die Planeten. Etliche bewegen sich gegen Aufgang / andere gegen Niedergang. Sie zeigen sich nach Gestalt der Planeten mit unterschiedlichen Farben / deswegen sie sonderlich von denen Astrologis in Solariſche / Jovialische / Martialische und Saturninische getheilt werden. Nessers wann sie vergehen / werden sie zu vielen kleinen Sternen. Erscheinen im Anfange gemeinlich und mehrtheils groß / bis sie zuletzt allgemach kleiner werden / und allerdings verschwinden.

§. 2. Die Vermuthungen / die von denen Cometen und andern neuen Sternen gemacht werden / belangend / so haben nicht allein die Astrologi insgesamt / sondern auch



auch viel alte Philosphi und Kirchen-Väter dieselbe nie anderst als Vorbotten betrübter und trauriger Fälle betrachtet: Andere haben sie als indifferent, die so wol Gutes als Böses bedeuteten / geachtet; andere hingegen ihnen gar keine Würck- und Bedeutung zu geschrieben. Nachdem aber gleichwol bey so verschiedenen Meinungen zu bedencken / daß kein Astronomus dieser auffserordentlichen Erscheinung bisher einige gewisse Ursach auffinden / viel weniger wie von denen Aspekten und Finsternissen / wann sie sich am Himmel darstellen würden / etwas vorher verkündigen können / so gehet hiebey ein Haus-Vatter / der in der Forcht Gottes wandelt / die Mittelstrasse am sichersten / daß er sich weder zu ängstlich dafür entsetzt / noch auch alles schlecht hin aus dem Sinne in den Wind schlagend / allerdings sorglos und sicher ist / sondern sich desselben gütigen und allweisesten Vorsorg in völliger Ergebung in desselben Willen überlassend / dabey die herrliche Majestät und Allmacht des Schöpfers / die in solcher Erscheinung gleichwol offenbarlich scheineth / weil er solche nicht ausgründen kan / in Demuth verehret / sich auch dabey auf allerley künftige Fälle Christlich anschicket. Sollte ihm denn nichts dergleichen / worauf er gedacht / begegnen / so darffs ihn doch nicht reuen / wann er sich auf eine solche glückselige Art in seiner Meinung selbst betrogen zu haben finden sollte. Denn daß keine völlige Gewisheit vorhanden sey / daß ein Comet natürlicher Weise etwas Böses verursacht / oder dessen gewisser Vorbotte zu seyn / jemals erschienen / solches kan der Haus-Vatter aus denen hie nach gesetzten Anmerkungen

lernen. 1. Daß viele Cometen erschienen auf welche Königliche und andere hohe Geburten / oder hoher Potentaten und dero Landen erspriessliches Aufnehmen erfolgt: Wie zum Exempel um die Zeit als der große Comet An. 1680. erschien dem Dauphin in Frankreich ein Prinz oder Herzog in Burgund und Königlich Erbe geboren ward. Und hingegen 2. viele vortreffliche Männer / nach des hochgelehrten und tief-sinnigen J. Cael. Scalligers Anmerkungen / gestorben / manche Reiche und Regimente zerstöret / auch manch vortrefflich Haus und Familie zu Grunde gangen / davon kein einiger Comet einige Anzeig- und Vorbedeutung gegeben. Daß 3. die Unglücks-Fälle deren die Historien gedencken ingemein nichts anders beweisen / als daß ein Comet öfters etliche Jahr voran erschienen wäre. 4. Daß der Fall / der dem einen Lande zum Unglück gereicht / einem andern mehrtheils zu seinem Glück zu gedeven pflege. Und daß es leglich 5. wann ein vornehmes Haupt stirbt / keine Sache von solcher Wichtigkeit sey / die durch ein besonders ungewöhnliches und neues Wunder am Himmel verursacht oder voran verkündigt werden sollte.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 69. Von denen Cometen.

Von denen Cometen / und ob sie allzeit was Böses bedeuten / vid. Speidel, Specul. Jur. voc. Cometen. & Diether, in Continuat, Theol. pr. Bald. voc. Cometen.



Das LXX. Capitel.

Von denen Sonnen- und Mond's-Finsternüssen / und was davon zu vermuthen.

Inhalt.

§. 1. Den Haus Vatter für unnötiger von denen Astrologis erregten Furcht und Schrecken zu verwarren / wird §. 2. 3. beschrieben / daß eine Sonnen-Finsternuß anderst nicht als wegen des zwischen die Sonne und Erd Boden tretenden Neumonds erscheine / da durch aber weder der Sonne an ihrem Licht noch dem Mond einiger Abgang entstehe / theils Erd-Inwohnern aber nur auf eine kurze Zeit das Licht der Sonnen in etwas geschwächt oder aufgehalten werde. §. 4. Eine Mond's-Finsternuß aber geschiehet wirklich / wann der volle Mond in den Schatten der Erd-Kugel einläuft / und dadurch entweder zum Theil oder völlig des Sonnen-Lichts beraubt / mithin auch theils Erd-Bewohnern der Schein des Mond's auf eine Zeitlang vorenthalten wird. §. 5. Wird dene vermessenen Vorbildungen der Astrologorum / welche aus denen Sonn- und Mond-Finsternüssen / allerhand Land-Straffen und Uebel zu prognosticiren pflegen / begegnet. §. 6. Dem Haus Vatter / was er davon zu halten gewohnt / er genügt sein mag / heimgestellt / er aber zugleich für abergläubischer und Heydnischer Zeichens-uteren und Tagwählerey wolmetnend gewarnt / hingegen sich und seine Haus-Haltung und andern der Sittlichen allein weisen Vorrichtung und gütigen Regierung in Ehrlicher Gelassenheit zu untergeben / treulich angewiesen.

§. 1.



Ennach die Astrologi auf dieselbe dergleichen Warsagungen und Prophezeiungen bauen / die diejenige / die aus dem Gestirne und dessen Aspecten von ihnen gestellet werden / an Furcht und Schrecken noch über-treffen / zum wenigsten ihre Würckungen / wann eine solche Finsternuß dazu schlägt / um so viel grösser und furchtbarer zu machen pflegen : worüber hernach einflüßige hievon unberichtete Haus-Vätter in vielen Haus-Geschäften und Berrichtungen irze gemacht / zu solcher Zeit manches thun / das sie unterlassen / und hingegen unterlassen / was sie ohne solche ängstliche Furcht getrost thun konten : So haben wir noch zuletzt / ehe wir weiter gehen / eine Betrachtung von deren Beschaffenheit und davon vorgegebener Würckung / aber nur so ferne als ein Haus-Vatter Bericht davon nöthig hat / anzustellen nöthig und möglich angesehen.

§. 2. So ist nun von denen Finsternüssen insgemein zu merken / daß sie in nichts anders bestehen / als daß dasjenige Licht / welches denen Inwohnern der Erden-Kugel sonst ins Gesicht fallen würde / denenselben durch einen schattigten aus einer gewissen und unvermeidlichen Ursach auf eine gewisse Zeit dazwischen tretenden Körper verborgen und aufgehalten wird / da indessen die Sonne von ihrem Licht nicht das geringste verlieret / der Mond aber / der ohnedem an sich selbst kein eigen Licht hat / der Strahlen und Erleuchtung der Sonnen auf solche Zeit entbehren müssen / davon also weder Sonne noch Mond an sich selbst nicht die geringste Veränderung zu leiden haben. Nachdem nun ein solcher rund- und Kugel-formiger lichtiger Körper / durch den dazwischen kommenden ebenfalls runden schattigten Körper entweder ganz oder nur zum Theil in dem Centro und Mittelpunct / oder von aussen herum nach dem Auge / wie sie dasselbe sieht / zu rechnen / seines Scheins beraubt wird / so heisset sie entweder eine ganze (totalis) oder unganze Finsternuß (partialis Eclipsis) da das übrige lichte Theil entweder in Gestalt ei-

ner Sichel / oder eines Rings angesehen wird / und eine Sichel-förmige (Eclipsis faucata) und Ring-Finsternuß (Eclipsis annularis) genannt wird / nachdem der Observator auf dem halben Theil (Hemisphaerium) der Erden-Kugel / deren Inwohnern die Finsternuß sichtbar wird / lociret ist / und selbige nach Gelegenheit des Situs hier kleiner / dorten grösser / auch wol Ring-förmig oder ganz verfinstert / gesehen wird.

§. 3. Solchem nach bestehet die Sonnen-Finsternuß hierinn : daß ihr Licht / welches sie sonst der Erden-Kugel mittheilte / durch den zwischen sie und das Auge kommenden Mond / unterbrochen wird / daß es in dasselbe nicht eher wieder fallen kan / bis der Mond / der dazwischen getreten war / seinen Ort und Stelle verändert / da das Licht der Sonnen wiederum wie zuvor ungehindert in das Auge fallen kan. Dieweil aber der Mond / er sey dann neu worden / niemals gesehen die Sonne und Erden treten kan / so folget / daß / obschon nicht in allen Neumonden eine Sonnen-Finsternuß vorgehet / gleichwol außer solcher Zeit keine gesehen werde. Weil sich ferner die Verfinsternung der Sonne / allezeit nach des Mond's Umkreis richtet / derselbe aber weit kleiner als die Erde ist / so kan auch desselben Schatten die Erd-Kugel nie über und über völlig bedecken. Woraus folget : daß keine einige überall und auf dem ganzen Erd-Boden sichtbar / noch an allen und jeden Orten / wie sie gesehen werden könne : Gestalten sie die Inwohner gegen Abend eher / die gegen Morgen aber später zu Gesicht kriegen / und wann sie an theils Orten völlig ist / so wird sie an andern Orten nur halb oder auf etliche Zoll breit / an andern aber gar allerdings nicht wahrgenommen.

§. 4. Mit der Mond's-Finsternuß verhält sich hingegen also : Derselbe verlieret sein Licht / welches er sonst von der Sonnen entlehnet / wirklich und wahrhaftig / welches alsdann geschiehet / wann die geraden Sonnen-Strahlen / die den Mond erleuchten solten / von der Erden-Kugel / die dazwischen kommt / unterbrochen werden / daß der Mond / weil er an sich selbst ein schattigter Körper ohne Licht ist / in lauter Finsternuß und Schatten verhüllet gesehen wird. Dieweil nun die Erd-Kugel außer der Zeit des Vollmonds / niemals zwischen der Sonnen und dem Mond zu stehen kommet / so kan auch außer solcher Zeit keine Mond's-Finsternuß entstehen : wo aber eine entsteht / so wird sie allen und jeden sichtbar / die an solchen Orten wohnen / wo der Mond über ihrem Horizont steht / wird auch von denenselben vom Anfang bis zum Ende in gleicher Größe gesehen.

§. 5. Ob aber diese Finsternüssen allerlei schädliche Einflüsse und Würckungen auf die Erde haben / und als Zorn-Zeichen Gottes zur Verkündigung bevorstehender Land-Straffen von Krieg / Pestilenz / Hunger / Mißwachs u. s. f. vorangefandte Botten / oder gar deren würckende Ursachen seyen / solches wollen die Astrologi der Welt zwar einbilden / deren Zweck wir auch zwar / so ferne derselbe die ruchlose Sünden hiedurch zur Buße zu schrecken gemeinet ist / nicht straffen / aber dabey gleichwol als eine unnötige und zu Zeiten gefährliche Sache zu seyn glauben / daß sie aus wichtigen und aus blinden abergläubischen Heydentum auf das Christentum fortgeplangter Bildung

en auf welche Höhe oder hoher Position Aufnahmen etc. als der große Comen Frankreich ein Königlich Erbe vortreffliche Mannigen J. Caes. Sennsche Reiche und refflich Haus und einiger Comen etc. Daß 3. die Denecken ingemein mer öftters etliche der Fall / der dem in andern mehr.

maen.

Cometen.

sie allzeit was ecul. Jur. voc. Co. Thef. pr. Beföld.

Das

bildung und übel-gegründeter Warsageren erzwingen wollen / was aus dem unbetrüglichen Worte Gottes aus desselben Munde selbst schon längst angedrohet / und durch so viele erschreckliche Straff-Exempel in alten / längst vergangenen und noch vorhandenen neuen Zeiten verificiret und war gemacht worden / woraus bey Ausbleibung der vorher verkündigten Straffen / das längst eingeriffene Unchristentum gestärket wird / und solche Warnungen / die auf dergleichen Warsageren gegründet stehen / in ein atheistisch Gespötte gezogen werden: Wobey die Worte Christi nicht ungeschicklich gebraucht werden mögten Luc. 16. Sie haben Mosen und die Propheten: So sie die nicht hören / so werden sie auch nicht glauben / wo man sie mit solchen astrologischen Warsageren befehlen wolte. Und was wolte doch wol ein solcher Astrologus einem solchen Spötter antworten können / so er seiner astrologischen Warsagung mit der Göttlichen Prophezen und Warnung Jer. 10. begegnen und antworten sollte? So spricht der Herr: Ihr sollt nicht der Heyden Weise lernen / und sollt euch nicht fürchten für denen Zeichen des Himmels / wie die Heyden sich fürchten. So lange wir nun keine andere Gründe finden / als diejenige worauf die Astrologi ihre Warsagungen bisher gegründet haben / so können wir auch hiebey kein anderes / als eben das unpartheyische Urtheil davon geben / welches wir in dem vorhergehenden Capitel von denen Gestirnen und dessen Aspecten gegeben haben / dann so die Finsternissen allermeist an dem Monden eine sonderbare Krafft / diese untere Welt zu verändern / haben sollte / dieselbe aber obangezeigter massen bloß allein aus dem Mangel / daß nur auf einige Stunden und zwar mehrentheils nur in etwas zurück-gehaltenen und der Erden Kugel entzogenen Lichts entstehen müste / so ist unsers Erachtens handgreifflich / daß einer jeden finstern Nacht dergleichen Wirkungen zugeeignet werden müsten. Sonderlich aber ist in Betrachtung zu ziehen / daß Krafft des Gestirns natürlichen und ordentlichen Lauffs am Himmel / auch alsdann / wann der Mensch im Stande der Unschuld geblieben wäre / und keine Straffe zu fürchten gehabt hätte / die Finsternissen an Sonn und Mond gleichwol eben / wie jetzt nach dem Sünden-Fall geschiehet / erschienen wären: Und noch jetzt / so sie nicht erscheinen würden / hiedurch in der Natur viel eher einige Veränderung und Unordnung zu fürchten seyn würde / als da sie noch bis auf den heutigen Tag in ihren Erscheinungen ihre so richtige Zeit und Ordnung halten / daß die Zeit derselben von denen erfahrenen Astronomis etliche hundert Jahr vorher determiniret und benannt werden kan.

§. 6. Dieses ist / was wir von dem Gestirn / ehe wir von der Witterung und des Jahres Frucht und Unfruchtbarkeit handelten / (weil diese mit jenen eine genaue Verwandtschaft und Verbindung zu haben insgemein geachtet werden) so gut als mirs nach dem Maasß unsers Wissens / und zugleich dem Gewissen gemäß begreifen können / unpartheyisch vorangehen zu lassen / diensam und nöthig gefunden. Wäre nun das Gemüth eines Haus-Batters durch die Gewalt vorher gefasseter widriger Meinung dermassen eingenommen / oder gar allerdings überwunden / daß er in seiner Haushaltung nach der Astrologorum Bahn und Meinungen ohne einige derselben Vernunft-mäßige Untersuchung alles und jedes lieber einrichtete / und einer jedweden Bauren-Regel folgen / als unsere Gründe und Vernunft-mäßige Betrachtung überlegen / sondern alles und jedes so darinn vor kommt / als lautere Scheinnüssen / deren Ursachen der Schöpffer bis hieher mit Fleiß verborgen hätte / glauben sollte; so stellen wirs ihm zu seinem eigenen Belieben frey / haben

auch manche Vermuthung von Gewitter und von der Frucht-oder Unfruchtbarkeit des Jahres / darinn die Vernunft noch einige Warscheinlichkeit finden mögte / die wir sonst ausgelassen hätten ihme zu gefallen / und zu fernerer Untersuchung bemercket / uns dabey erinnernde: Daß ob solche astrologische Meinungen einer Haushaltung schon nichts helfen / doch auch nichts schaden würden. Wiewol wir ihn dabey in treuer und Christlicher Meinung gewarnet haben wollen / daß er sich gleichwol deswegen zu keinem Selaven und leibeigenen Knecht aller lächerlichen Bauren-Regeln / aberglaubischer Tag-Wählereyen und allzugripperschen Thorheiten machen wolte / daß er all sein Thun und Lassen / bey dem Acker-Bau / Viehzucht / u. d. g. nach dem Exempel der Heyden / bloß an der Astrologorum Bahn binden und damit verknüpfen wolte. Indem er bey solchem Aberglauben und Tagewählern sich nicht allein an Gott veründigen / sondern auch darüber manche gute Gelegenheit seiner Haushaltung abzuwarten verschaffen würde. Allermeist aber und sonderbar wolte er sein Gewissen sorgfältig verwahren / daß er die Göttliche Vorseh- und Regierung / die Gott in der Kirchen und Regiment nicht nach dem Gestirn / sondern nach seiner Weisheit führet / wie auch die Wirkungen in des Menschen Seele und Gemüth / und insgemein alle desselben willkürliche Handlungen / Glück und Unglück / Leben und Tod dem Gestirn und dessen Herrschaft nicht unterwerffe; damit er solcher massen nicht ins Heydentum zum wenigsten auf eine subtile Art zurück fallen / und sich an der freyen und allweisen Dispensation Gottes / die alle auch die geringste Handlungen nach seinem ungebundenen jedoch gütigen Willen regiret / vergreifen indge: Als deren er alle dergleichen künftige Dinge in Einfalt weit sicherer heimstellet / als daß er sie nach seinem Fürwitz / der solche gern vorher wissen will / aus dem Gestirn erforschen und errathen wolte. Und gefest / daß es gewiß wäre / daß die Gestirne einen Einfluß in die Dinge auf Erden / und auf die bloß natürliche und fleischliche Menschen hätten / so sind doch rechtschaffene Christen / weil sie durch die Wiedergeburt den Geist Christi nicht aber die Natur zum Regenten haben / der Gestirne Regiment entrissen / und beherrschen vielmehr ihre Natur / so ferne sie verderbet ist / als daß sie von derselben beherrscht werden sollten: Sapientis dominabitur astris.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 70. Von Finsternissen.

Ad §. 1.

Von denen Finsternissen und deren Wirkungen kan viel nütliches bey dem Speidel, voc. Finsternissen nachgelesen werden.

Ad §. 6. h. Cap.

Wiewol die Astrologia und Wissenschaft des Gestirns an und vor sich selbst eine herrliche und vortrefliche Wissenschaft ist / so muß sie doch / so fern sie mit zauberischen Künsten besetzt wird / verworffen werden / in welcher Absicht auch solches in denen Kayserlichen Rechten geschehen / v. l. 10. C. de Episcop. aud. rubr. & t. t. in specie verò l. 2. C. de malef. & mathem. Add. Tholosan. S. U. L. 34. c. 1. n. 6. 7. 9. & seq. Item cap. 7. dict. Lib. 2. Welche solche Betrüger und falsche Warsager mit strengen Straffen belegt haben / wie bey dem vor allegirten Tholosan. d. l. 34. cap. 15. per tot. Zu sehen ist. Add. notat. ad Lib. 1. c. 2. §. 1.

Das

Das LXXI. Capitel.

Von der Witterung durchs ganze Jahr/ insgemein/ und wie ferne die Vermuthung davon Nachricht geben könne.

Inhalt.

§. 1. Vorbereitung in Beschreibung der Luft/ und der aus der Erden darinnen aufsteigender unterschiedlicher Dünste und Dämpfe/ und daher entstehenden allerhand Winden und Witterungen. §. 2. Deren Ursachen nirgend anders woher als aus denen vielfältigen Luft-Veränderungen/ welche nach der Qualität der Erd- Gegenden/ über welche die von der Sonne erregte Winde streichen/ entstehen/ und das aufgezogene Gewölcke bald da/ bald dorthin treiben/ zu suchen/ wovon aber wegen der Menge der unzähligen und vielen schnellen Veränderungen unterworfenen Ursachen noch keine gewisse gründliche Regel hat erfunden werden können/ sondern dasjenige/ was aus erlehnten Luft-Begebenheiten von der Witterung vorher verständiget wird/ auf ungewissen Vermuthungen bestehet. §. 3. Gleichwie aber aus solchen nicht ungründlichen Vermuthungen durch öftere Erfahrungen jedoch dann und wann die künftige Witterung vorher verständiget werden kan/ als bleiben der Astrologorum angemessete ungründliche Prognostica in stets betrügerlicher Ungewissheit/ wie solches die tagliche Erfahrung meistens mit widriger Witterung bekräftiget: Zumalen bey denen Witterungen so wol als bey einem krankten Menschen ein unvermutheter Zufall die gehabte Zuversicht oder Furcht ins Widerspiel verwandeln kan. §. 4. Dabey der Haus-Vatter für denen Ca- ruder-schreiberschen/ der allein weissen Betrachung des Schöpfers sündlich vorgreifenden Weissagungen sich zu hüten/ ferner wolmeinend erinnert/ und auf hernachfolgende/ ob schon nicht ganz gewisse/ jedoch gründlichere Vermuthungen angewiesen wird.

§. 1.

Nachdem die vorhergegangene Betrachtung zum Vorbericht abgehandelt ist/ so ist nun an dem/ daß der im Eingang dieses Buchs bedeuteter Ordnung gemäß von der Witterung selbst/ wie solche so wol durchs ganze Jahr insgemein von der Sonne/ Mond/ Sternen/ Luft/ Winden/ Nebel u. s. f. als auch von denen vier Jahres-zeiten insonderheit ihre Vermuthungen und Zeichen gibt/ gehandelt werde. Daß aber der Haus-Vatter denen Ursachen nachgesetzter Anmerkungen selbst nachzudencken/ auch andere mehr/ die von vorkommen mögen/ aufsuchen zu können nur einige Anleitung haben möge/ so kan er zum allgemeinen Grunde fassen/ daß er sich die Luft/ in deren alle Witterungen geschehen/ und deren unter dem Mond ihre Region zugeeignet wird/ als mit vielen trockenen und feuchten Dämpfen derer unterirdischen kleinen Theilen von verschiedener Art erfüllet/ vorstellen müsse. Wann nun diese Dünste und Dämpfe von der Sonnen rege gemacht und in eine Bewegung gebracht/ zwischen denen Wolcken/ Bergen/ Höhlen/ Wäldern und andern dergleichen Engen gedrengt werden/ so entsethet daraus ein Wind/ welcher entweder feucht oder trocken/ kalt oder warm ist/ nachdem er nemlich aus dergleichen Ecken und Oertern der Erden hergetrieben wird. Wann diese Dämpfe von der Sonnen Kraft und Wärme bey Tage in die Höhe gezogen werden/ aber wegen der nächtlichen Kälte nächst bey der Erden in Tropfen zusammen fließen/ so wird ein Thau daraus/ wann dieser durch die vermehrte Kälte in kleine Eis-Spiegel zusammen wachset/ so entsethet ein Reiff. Wo aber diese Dämpfe noch etwas höher hinauf in die untere Luft-Gegend steigen/ und derten herum schweben/ aber wegen ermangelnder gemüßener Kälte nicht zusammen wachsen können/ so heissen sie

ein Nebel: wo sie aber noch höher über der höchsten Berge Gipffel hinaus steigen/ so werden Wolcken draus/ welche so lang sie eines Thaus Art und Eigenschaft behalten/ sich in einen sanften Regen Tropfen-weise hinab giesen: Wo sie aber von vermehrter Kälte eine Reiff- oder Schnee-Art annehmen (nachdem sie nemlich von denen Winden höher oder niedriger getrieben werden) als Hagel und Schnee herab fallen; woraus ferner im Herabfallen allerley Luft-Erscheinungen zu erfolgen pflegen; unter denen der Regen-Bogen eine der vornehmsten und bekantesten zu achten ist/ welcher bey einem Sonnen-Schein/ wann die Luft mit feuchten und Regen-Dämpfen angefüllet ist/ entsethet/ und allezeit von dem Auge/ welches der scheinenden Sonnen den Rücken zugehret/ so anders einer erscheint/ gesehen werden muß/ dessen und anderer dergleichen Luft-Erscheinungen eigentliche Ursachen und umständliche Beschreibung wir diß Orts/ da wir uns nicht von derer angeregter Dinge Ursachen/ sondern von der Witterung/ die der Haus-Vatter zu wissen nöthig hat/ zu handeln vorgesetzt haben/ nicht ausführen: sondern den Haus-Vatter/ der dergleichen Dingen nachzuforschen Lust/ Verstand und müßige Zeit hat/ in derer Natur- kundiger Schriften selbst/ lieber gewiesen haben wollen.

§. 2. Eher wir aber die Vermuthungen von der Witterung (weil oben Anregung davon geschehen) vorstellen/ ist nothwendig/ daß derselben Ungewissheit und die Ursachen solcher Ungewissheit dem Haus-Vatter zu seinem nöthigen Unterricht angezeigt werden. Da er dann diese Ungewissheit selbst handgreifflich erkennen wird/ wann er denen nachfolgenden Betrachtungen vernünftig nachdencket: Daß erstlich weil die Witterung mit ihren Ursachen nicht am Himmel/ sondern unter demselben in der Luft (wie anderwärts zur Genüge gezeiget worden) zu suchen/ alle diejenigen/ die sie dort suchen und finden wollen/ nicht klüger handeln als derjenige/ von dem gesagt wird/ daß er seine Brillen/ die er auf die Nase gesteckt hatte/ in allen Winkeln des Hauses mit vergeblicher Mühe suchte. Zum andern/ daß alle Luft-Veränderungen/ sie mögen sich nun in Regen/ Schnee/ Nebel/ Donner und anderer Witterung äußern/ in denen Landen/ die unter der temperierten Himmels- Gürtel (Zona temperata) begriffen sind/ (dann mit andern Ländern hat es eine andere Betrandnis) ihren Ursprung unmittelbar von denen Winden nehmen: gestalten man aus langer und beständiger Erfahrung gelernt/ daß die West- oder Abend- Winde insgemein/ weil sie von dem nicht so gar weit entfernten Atlantischen Meer (Oceano Atlantico) die Feuchtigkeiten herwehen/ gemäßigte Kälte/ und nachdem es die Jahres-Zeit mitbringt/ sehr nasses Regen- und Schnee- Wetter mit sich führen: Die Nord- oder mitternächliche Winde aber sind trocken und sehr kalt: weil der Schnee in denen Nord- Ländern wegen ermangelnder geringerer Sonnen Hitze nicht völlig in Wasser zerschmelzen kan/ sondern grossen Theils eine Eis-artige Beschaffenheit annimmt. Die Ost- oder Morgen- Winde/ weil sie aus denen trockenen Morgen- Ländern/ so von dem Eischen Meer (Mari Eoo) so sehr weit entfernt liegen/ sind trocken/ und bringen schönes und mehrentheils beständiges Wetter: Die Süd- oder Mittags- Winde aber warm und mittel- mäßig

Das

mäßig feucht/ weil sie von denen heißen Africanischen Ländern herkommen / und von dem mittelländischen Meer / über welches sie hinreichen / zugleich einige Feuchtigkeit mitnehmen. Zum dritten / weil die Winde (wann sie von der Sonnen allgemeinen kräftigen Wirkung rege gemacht worden) von denen zusammen stossenden Wolcken oder aus andern Ursachen die zufälliger Weise von umgekehr dazu kommen / bald von hie bald von dorten her wehen und sich verändern / solcher Veränderungen eigentliche Ursachen aber bis auf diese Stunde noch nicht erforschet werden können / so muß notwendig folgen / daß solche Veränderungen unter diejenige Begebenheiten geachtet werden müssen / die sich an keine gewisse ordentliche Regul binden lassen / sondern als umgekehr zu geschehen geachtet werden / wobei nichts hindert / daß schon von vielen Jahren bemercket worden / wie der Wind über unseren Horizont / nicht eben ohne alle Ordnung herum schwärme / sondern seine Circulation oder Circel-Lauff mehrmals in solcher Ordnung hält / daß dem West-Winde der Nord-Wind / diesem der Ost-Wind / diesem der Süd-Wind / diesem aber der West-Wind zu folgen / und dieser letzte den Umlauff in besagter Ordnung von neuen wieder anzufangen pflege; weil eine einzige Ursach / deren aber unzählige viel sind / so sie darzwischen kommet / diese Ordnung verruckten / und das Wetter zugleich mit verändern kan; daß sie aber öfters verrucket werde / solches ist aus der Erfahrung überflüssig bekannt.

§. 3. Und ob wir schon in keiner Abrede sind / daß man nicht dann und wann von der nachfolgenden Witterung eines und anders vorher verkündigen könne / welches von dem Erfolg selbst wahr gemacht wird: so bleibt doch dieses in gemein gewiß / daß alles ungewiß bleibe / was vom Wetter verkündiget wird / weil der Grund / worauf die Veränderung des Wetters beruhet / selbst veränderlich ist / gestalten der Wind öft in einem Tage / ja wol in einer Stunde sich verwendet / aus welcher Ursachen wir auch alles / was hievon zu wissen stehet / nicht anders als blosser Vermuthungen vorzustellen uns getrauet haben / welche endlich so viel stärker und gewisser einzutreffen geachtet werden mögen / als mehr und öfters sie von Erfahrung bestättiget und wahr gemacht werden. Was aber die Astrologi von der Witterung auf ihren eingebildeten Grund der Gestirne und deren Aspekten bauen / und dieselbe lange Zeit vorher auf gewisse Wochen und Tage determiniren oder bestimmen / solches alles stecket so volles Betrug und Tritums / daß ganz nicht daran zu zweifeln / daß derjenige / der die Witterungen in ihren Calendern verwechseln / und zum Exempel an statt des Regens Sonnen-Schein / an statt des windigen Windes stilles Wetter und so fort setzen würde / davon eben so viel / wo nicht öft mehrers als ein solcher Calendermacher treffen sollte. Dann auch dem geschicktesten Astronomo hie begegnen kan / was dem erfahrensten geschicktesten Medico bey manchen Patienten öfters begegnet. Dann wann derselbe den Zustand seines Patienten aufs eigentliche / als es möglich ist / nach allen Umständen und Zeichen sich erkundiget / und daraus von der Krankheit entweder einen erwünschten oder tödtlichen Ausgang / der sich in kurzer Zeit zeigen sollte / vermuthet / und seine Prognosin und Verkündigung darauf stellet / weil aber indessen öft in einer

Nacht ein einziger Zufall / den Grund / worauf er seine Verkündigung bauete / verrucket / so geschiehets öft / daß der Ausgang der Krankheit mit solcher Verkündigung so gar nicht entrißet / daß der Krancke / den er dem Tode nahe zu seyn vermuthete / gesund wird / ein anderer hingegen / von dem er sich zuverlässige Hoffnung seines Aufkommens machte / dahin sühbet. Also wann der Haus-Vatter / oder wer es sonst seyn mag / auf den Wind / allerley Luft / Veränderungen und andere Zeichen schon aufs fleißigste acht giebet / und alles und jedes aufs beste vergleichet / auch mehrmals das Wetter mit richtigem Erfolg desselben verkündiget hat / so ist doch aus obangeführten Ursachen dißfalls eben so wenig eine vollkommene Gewisheit als dorten bey dem Medico zu hoffen.

§. 4. Hieraus nun wird offenbar / wie vermessend / unverantwortlich und zugleich thöricht von denen Kalender-Schreibern gehandelt werde / wann sie Regen / Schnee / Hagel / Donner / Blitzen / Sonnen-Schein und andere Witterung etliche Jahr vorher nicht allein auf gewisse Wochen / sondern gar allerdings auf eigentliche benannte Tage vorher zu weissagen sich unterstehen: worinnen sie nicht allein sich selbst und andere betrogen / und drüber von der Erfahrung selbst überzeuge / vor ehrlichen Leuten schamroth stehen müssen: sondern welches das gefährlichste und wichtigste dabey ist / sich an dem Schöpffer selbst versündigen / und demselben so viel an ihnen ist / in seine Hoheit greiffen / indem sie mit ihren so gar engen Begriff der Vermunft / die unbegreifliche und viele Ursachen / die hie miteinander zu verknüpfen wären / aber denselben weit übersteigen / fassen wollen / welches der unendlichen Weisheit und allweisen Verordnung des Schöpfers allein gehöret / und deswegen auch von allen Christlichen Natur-Kündigern demselben billig zugeeignet wird. Der Haus-Vatter wolle diese wolgemeinte Erinnerung und Warnung in seiner Haus-Haltung dahin anwenden / daß er sich an dergleichen Kalender Weissagung auch in denen Verrichtungen / die auf die Witterung ihr Abschen haben / nicht abergläubisch und gar zu ängstlich binden / noch in denen Dingen / die er sonst vorzunehmen nöthig findet / irren machen lassen wolle / mit der Versicherung: daß diejenige Vermuthungen / die wir ihm jetzt in so reicher Maasse / als sie sonst irgendwo zusammen gesammelt zu finden / vorstellen werden / obschon keine völlige Gewisheit doch weit mehrere Nachricht und Vermuthung als alle solche Kalender-Weissagungen geben werden.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LXXI. Von der Witterung durchs ganze Jahr insgemein.

§. 1. & seqq.

¶ Von denen Winden und deren Rechten. vid. Disq. Linckii anno 1675. Altdorffi habit. de Jurib. vector. ex l. f. §. 1. C. de servit. & aqu. Daß die Gewalt des Windes unter diejenige Fälle / die niemand aufhalten kan / zu referiren / ist aus dem §. 2. & 3. Just. ad L. Aquil. l. 5. §. 2. ff. eod. l. 24. §. 2. & ult. l. 34. ff. de damn. infet. abzunehmen.

Das

1. Veränd
entfich
Muche
Nöthe
Krone
Farben
farben
Farben
aufgeh
Worge
len auf
Wolcke
den be
nen 31
im Unte

wie sie sich
dann folglic
ten feuchter
trockenes u
vermuthen



Das LXXII. Capitel.

Von der Witterung / die das ganze Jahr durch von der Sonnen Gestalt zu vermuthen.

Inhalt.

§. 1. Veränderung der Sonne /monds und der Sternen Gestalt / entsteht aus unterschiedlicher der Luft Beschaffenheit. §. 2. Vermuthungen künstlicher Witterung: Aus der Abend-Röthe und Sonnen /Aufgang / heitern Himmel / Sonnen-Krone / Eirkel oder Ring um dieselbe von unterschiedlichen Farben / Nebel / Sonnen / hellen oder Nebel / Wolcken / gefärbten Schein / Stralen oder Glanz / Sonne in allerhand Farben erscheinend / mit mancherley Wolcken und Winden aufgehend / Sonne ohne Glanz durch Nebel wie eine Kugel / Morgen-Röthe / Sonne in ungewöhnlicher Größe / Stralen auf unterschiedene Segend / auch durch dicke oder hohle Wolcken werffend / heißstehende Stralen / häufige Wolcken bey dem Aufgang / stumpffe abgeflachte Stralen / Sonnen / Zöpfe / Wasserziehen / Wollengleiche Wolcken / Sonne im Untergang Purpurfärbig / rötlich 10.

§. 1.

Vie Vermuthungen vom Gewitter / die in diesen und denen beeden nächst-folgenden Capiteln von der Sonne / Mond und Sternen gendimnen werden / haben ihr Absehen nicht so wol auf diese Körper selbst / als dererelben äußerliche Gestalt / wie sie sich dem Gesicht durch die Luft darstelliet / woraus dann folglich / nachdem dieselbe mit trockenen oder neblig-ten feuchten Dämpffen und Dünsten erfüllet ist / entweder trockenes und heiteres / oder nasses und trübes Wetter zu vermuthen stehet.

§. 2. Daß wir nun von der Sonnen den Anfang machen / so giebt deren Gestalt nachfolgende Vermuthungen: Wann die Sonne des Abends mit einer schönen lieblichen Abend-Röthe unter / und Morgens wiederum heiter und helle aufgehet / so folget ein schöner Tag / allermeist wann der Himmel ebenfalls hell und rein ohne nassen Dunst und Wolcken anzusehen ist. Die Sonne / die eine schöne vollkommene und ganze Krone um sich hat / die nicht zerbricht / wann sie abnimmt / sondern um und um auf allen Seiten zugleich verschwindet / verheisset schön Wetter.

Wo und an welchem Ort aber der Eirkel sich am ersten aufthut und zerbricht / von dannen hat man Wind zu gewarten.

Wo die Kron oder der Schein schwarzlecht ist / so bedeutet er nach Bewandnus der Jahres-Zeit / kalte Winters-Net / Regen und Sturm.

So ein blaufärbiger / finsterer oder rötlicher Ring um und bey der Sonnen ist / und die Sonne noch dazu eine oder mehrere Sonnen / Bildnisse / oder falsche Sonnen bleich gefärbt bey sich führet / wann sie erst aufgegangen / oder bald untergehen will / so ist etliche Tage lang Regen oder Wind zu vermuthen.

Wann vor der Sonnen Aufgang eine kleine dünne Wolcke erscheint / so verheisset sie schön Wetter / eine dicke Nebel / Wolcke / die voran gehet / bedeutet Regen.

Mancherley gefärbte Schein / Stralen und Glanz in denen aufsteigenden Dünsten / rötlichten dunkelbraunen und grünlechten Wolcken bedeuten Regen.

M m m

Wann

Das

or auf er seine Ver-
hets oft / daß der
rkündigung so gar
nem Tode nahe zu
erer hingegen / von
luffkommens mach
us / Vatter / oder
illerley Luft / Ver-
aufs fleißigste acht
gleichet / auch meh-
g desselben verkün-
Ursachen diffalls
heit als dorten bey

wie vermessen / un-
n denen Calender-
e Regen / Schnee /
Schein und andere
allein auf gewisse
gentliche benannte
hen : worinnen sie
egen / und drüber
de ehrlichen Leuten
hes das gefährlich-
m Schöpffer selbst
ihnen ist / in seine
gar engen Begriff
viele Ursachen / die
aber denselben weit
unendlichen Weis-
Schöpfers allein
n Christlichen Na-
et wird. Der Haus-
nerung und War-
wenden / daß er sich
auch in denen Ver-
lsehen haben / nicht
iden / noch in denen
thig findet / wie ma-
ng : daß dieselbe
reicher Maasse / als
et zu finden / vorstel-
heit doch weit meh-
lle solche Calender-

ungen.

ung durchs gan-

Rechten. vid. Disp.
abit. de Jurib. ven-
iqu. Daß die Ge-
e / die niemand auf-
2. & 3. Jul. ad L.
t. l. 34. ff. de damn.

Wann der Sonnen Stralen des Abends in schwarzen dicken Wolcken stehen / so ist Regen oder Wind zu erwarten.

Wann die Sonne im Auf- oder Niedergang ganz bleich / dunkel / wasser-blau / gelb oder schwarz scheineth / so bedeutet sie Regen oder Wind.

Wann die Sonne bey dem Aufgang mit etlichen finstern braunen Wolcken erscheinet / und der Wind dabey von Süden kommt / so pflegt Regen und Sturm zu folgen / und je mehr der Sonnen Klarheit dunkel wird / so viel grösser ist das Ungewitter.

Wann eine kleine Wolcke des Morgens vor der Sonnen aufgehet / und derselben mit mancherley Farben hernach folget / so ist ein plötzlicher Regen zu vermuthen.

So man die Sonne den ganzen Tag oder den meisten Theil desselben durch einen nassen Nebel wie eine Kugel siehet / so stehet Regen zu besorgen.

Wann die Sonne in einer feurigen rothen Morgenröthe aufgehet / so bringet sie Regen oder Wind / allermeist wenn sie bald darauf schwarz wird.

So die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang grösser als sonst gewöhnlich / scheineth / und der Wind zugleich von Süden wehet / so bedeutet sie Regen / sonderlich um die Zeit / wann Tag und Nacht gleich ist.

So die Sonne gleichsam tieff im Himmel eingedruckt und verfuncken erscheinet / und ihre Stralen sich theils gegen Süden theils gegen Norden dunkelhaftig strecken / so deutet sie auf Regen oder Wind.

Wann die Sonne des Morgens und Abends / aufser der Winterzeit / durch eine dicke und hohle Wolcke bey ungewöhnlicher Wärme gesehen wird / so drohet sie mit Donner.

Ungewöhnlich stehende Sonnen-Stralen und heiss schwüliges Wetter bringen Regen und Donner.

So sich die Wolcken um die Sonne bey ihrem Aufgang häuffen / bedeutet sie selbigen Tag gross Ungestümm.

Wenn die Sonne im Auf- und Niedergang stumpe / verkürzte und abgestümmelte Stralen zeigt / bedeutet sie Regen.

Wann sie bey dem Auf- und Niedergang lange Stralen allermeist zwerch durch das Gewölk in die Ferne schiefsset / so man Sonnen-Zöpfe und das Wasser-ziehen heisset / so bedeutets Regen.

Wann sie sich im Niedergang in weißlichte Wolcken einschliesset / gleichsam wie in Wolle / und dieselbe sich sehr ausbreiten / so wirds in wenig Tagen regnen.

Wann die Sonne lange Zeit vor ihrem Untergang purpurfarbig gewesen / und im Niedergang grösser denn gewöhnlich scheineth / und sich in röthlichte Wolcken verbirget / so bedeutet sie Wind.

Wann das Gewölk bey der Sonnen Auf- und Niedergang röthlicht ist / und sich nicht zerstreuet / so bedeutets Regen.

Wann die Sonne bey ihrem Niedergang sich in eine Wolcken verfreucht / oder auf der linken Hand nahe bey derselben sich eine schwarze Wolcke erzeiget / so ist ebenfalls Regen zu vermuthen.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 72.

Von der Bitterung / die das ganze Jahr durch von der Sonnen Veränderung zu vermuthen.

Von der Sonnen haben die Sonnen-Krämer ihren Namen überkommen / welche alle ihre Waaren auf einen Wagen laden / und an einen andern Ort bringen können; davon zu lesen Berlich, p. 2. dec. 292. num. 19. & Dietherr. ad Speidel. voc. Sonnen. Item das Sonnen-Leben / welches nichts anders als ein eigenthümliches Erb ist / und also genennet wird / weilen man es von niemand als von Gott oder der Sonnen / welche die Heiden vor einen Gott gehalten / zu erkennen; pfleget davon zu sehen Stryck, Exam. Jur. Feud. cap. 2. qu. 5. & Fritsch. in differt. de Feud. Solar.

Das LXXIII. Capitel.

Die Bitterung von des Monden Gestalt.

Wann der Mond mit einem rothen Schein bekleidet erscheinet / so bedeutet er Winde und Ungewitter.

Es ist beedes von denen Alten und zu unserer Zeit glaubwürdig gehalten worden: wie es am vierten Tage des Neumondes entweder früh / Mittags oder Abends wittert / also werde sich die Zeit seiner folgenden Wechselungen erzeigen.

Wann der Mond drey Tage vor oder nach dem neuen oder vollen Licht / dem ersten oder letzten Viertel sein hell und klar aufgehet und scheineth / und von nichts umgeben wird / so wird dasselbe Viertel ebenfalls hell und klar seyn; wann aber sein Glanz etwas röthlicht und zitterend angesehen wird / so bringet er Winde: Scheinet er aber etwas dick / blas / dunkel und schwärzlich / so bringet er Regen.

Man gibt acht auf den dritten und vierten Tag der Mondes-Brüche / so er in dieser Zeit blanck und klar ohne allen aufsteigenden Dunst und Wolcken erscheinet / so ist schön und klar Wetter zu vermuthen.

Wo er aber bleich / braun / blaulecht und dunkel er-

scheinet / und die beeden Spitzen gleichsam verschwindend gesehen werden / so sammlet die Luft Feuchtigkeit zum Regen / oder es ist eine kalte Winters-Art vorhanden.

Wann das niedrige Horn dunkler ist als das hohe / so pflegt im ersten Viertel zu regnen.

Wann der Mond übermässig weißlicht in der Mitte / und schön Silber- und Perlen-farb mit gar feisigen Hörnern erscheinet / so gibt er Anzeig zum klaren Wetter.

So aber die Hörner dicke / finster und grösser sind / so bedeuten sie Regen.

So um den Mond in einer schönen lichten Wolcken ein einfältiger Ring stehet / welcher allgemach nach der Hand auf allen Seiten zugleich verschwindet und nicht zerbricht / so zeigt er an / daß derselbige Tag ohne Sturm und Ungewitter hingehen werde.

So der Mond finster und aschenfarbig ist / so ist Wind-Bräusen und Regen zu vermuthen.

So man in allen Vierteln siehet / daß des halben Mondes lichter Kreis in vollem Mond bleich und schwärzlich ist / so ist starcker Regen zu besorgen.

Wann der Mond / so er drey Tage alt ist / die eine Spitze mehr aufrecht als die andere mit blauer Farb scheinend

gang lange Strah-
in die Ferne schieß-
ffter-ziehen heißet/

rislichte Wolken
dieselbe sich sehr
nen.

ihrem Untergang
gang grösser denn
e Wolken verbit-

Sonnen Auf- und
zerstreuet / so be-

ergang sich in eine
en Hand nahe bey
jet / so ist ebenfalls

ingen.

ische Jahr durch
zu vermuthen.

onnen-Brämer
che alle ihre Waa-
d an einen andern
lich, p. 2. dec. 292.

Sonnen. Item das
ders als ein eigen-
ird / weilen man es
sonnen / welche die
nnen; pfeget davon
qu. f. & kritisch. in

sam verschwindend
euchtigkeit zum Ne-
vorhanden.
er ist als das hohe /

fflicht in der Mitte/
it gar spitzigen Hör-
aren Wetter.
und grösser sind / so

en lichten Wolken
allgemach nach der
pindet und nicht zer-
Tag ohne Sturm

ärzig ist / so ist Wande-
et / daß des halben
bleich und schwärze
n.
Tage alt ist / die eine
it blauer Farb schei-
nend

Wann die Milch-
und voller Sternlein ist / so bedeutet sie
schön Wetter.
Wann die Sterne sich geschwinde
fortzuwalzen scheinen / so bringen sie
Winde.
Schwarze Höfe um die Sterne bedeuten Regen.
Wann aber weisse und röthliche Circel um die Sterne
zu sehen / so vermuthet man schön Wetter.
Wann sie sehr funckeln / so bedeuten sie / nach Be-
schaffenheit der Jahr-Zeiten / Wind / klare Luft und scharffe
Lüfte.
So die grössste und lichteste Sterne mit schwar-
en / blauen / rothen und grünfarbigen Circeln umgeben
sind / so ist Regen zu vermuthen.
Nach dem das Sieben-Gestirn hell oder dunkel auf-
gehret / bedeutet es gut Wetter / Winde oder Regen.

derung des Gewitters : wird er des Abends gesehen / so
bedeutet er klares trocken / früh Morgens aber neblicht
Wetter. Ist er etwan gegen die Helffte voll / so folget
stürmisch unfreundlich Wetter / allermest wann dergleichen
Circel mehr als einer gesehen werden.

Wann der zunehmende Mond gegen Niedergang
siehet / oder sich neiget / so ist eine Anzeigung zum Regen.

Wann der Mond neu ist / und dem nächsten Montag
darauf regnet / so wirds den ganzen Monat durch regnen ;
welche Vermuthung aber vom Aberglauben verdächtig zu
seyn scheint.

Wann der Vollmond mit Dämpfen umgeben / und
einen oder mehr schwarze und dicke Circel herum hat / oder
so er bleich siehet / und einen Gegenschlein zeigt / so wird
Regen vermuthet.

An welchem Ort der um den Mond stehende Hof sich
verlieret und zergethet / von demselbigen Ort her hat man
Winde zu erwarten.

Wo der Vollmond klar scheint / so giebt er Hoff-
nung zum klaren Wetter.

So der Vollmond einen Gegenschlein zeigt / so be-
deutet es Regen.

Rechts- Anmerkungen.

Ad Caput. 73.

Die Witterung von des Mondes Gestalt.

Wie viel die alten Teutschen vor andern Gestirn
auf den Mond gehalten / kan unter andern
daraus abgenommen werden / weil sie die Zeiten vielmehr
nach der Nacht / als nach dem Tag genennet haben ; e. g.
Weyhnacht- Fastnacht. &c. v. Tacit. de morib. Ger-
man. cap. 11. Jul. Cæsar lib. 6. de bell. Gall. Gronov. 1.
Obf. 1. p. 14. & seq. & Dietherr. ad Beföld. voc. Mond.
in fin.

Das LXXIV. Capitel.

Die Witterung von der Sternen Gestalt.

Wann die Milch-
und voller Sternlein ist / so bedeutet sie
schön Wetter.
Wann die Sterne sich geschwinde
fortzuwalzen scheinen / so bringen sie
Winde.

Schwarze Höfe um die Sterne bedeuten Regen.
Wann aber weisse und röthliche Circel um die Sterne
zu sehen / so vermuthet man schön Wetter.

Wann sie sehr funckeln / so bedeuten sie / nach Be-
schaffenheit der Jahr-Zeiten / Wind / klare Luft und scharffe
Lüfte.

So die grössste und lichteste Sterne mit schwar-
en / blauen / rothen und grünfarbigen Circeln umgeben
sind / so ist Regen zu vermuthen.

Nach dem das Sieben-Gestirn hell oder dunkel auf-
gehret / bedeutet es gut Wetter / Winde oder Regen.

Wann die Sterne nach ihrem hellen Glanz geschwin-
de dunkel und finster werden / so wird ein grosser Wind
und Ungewitter entstehen.

So man derselben wenig am Himmel siehet / bede-
tet es feuchte Luft und Regen.

Wann viel Sterne mit weissen langen Stralen
schießen / so kommt von derselbigen Seite gemeinlich
Wind.

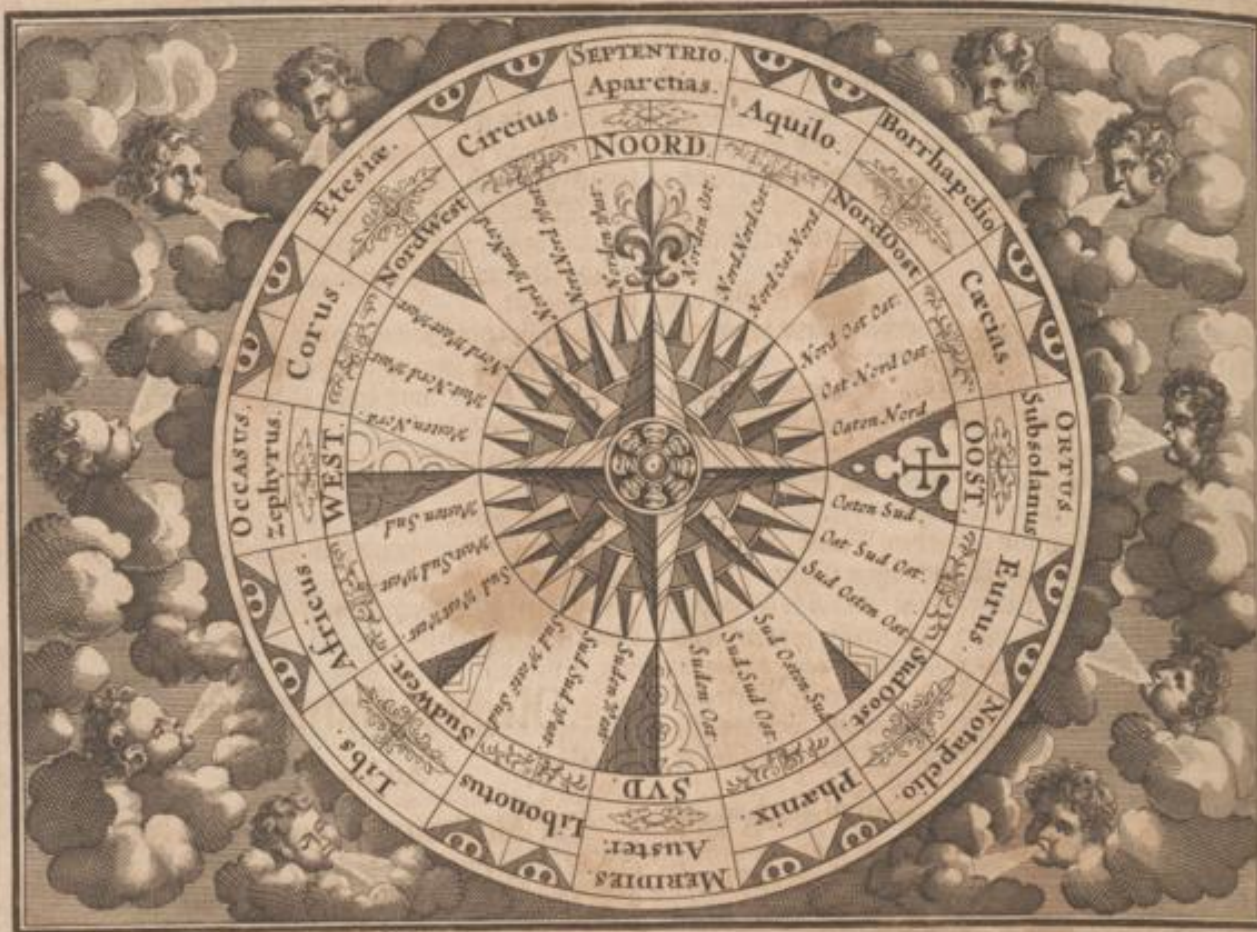
Cometen / die sehr gross und lange am Himmel ge-
sehen werden / sind oft Vorläuffer von grossen Sturm /
Wind und Land-Straffen gewesen.

Rechts- Anmerkungen.

Ad Cap. 74. Die Witterung aus der Stern
Gestalt.

Von dem Gestirn und desselben Wissenschaft / ist von
uns hieroben gehandelt worden.





Das LXXV. Capitel.

Die Witterung von denen Dingen / die unter dem Mond entstehen /
und zwar erslich von der Luft und Winden.

Weinere und klarere Luft um die Spitzen hoher Berge bringt gemeinlich schön Wetter.

Wann die Luft so dünne und rein ist / daß man auf ebenem Felde sehr weit um sich sehen kan / so bedeutets Norden-Wind.

Wann die Dinge / die man in der Ferne siehet / größer und dicker als sonst gewöhnlich erscheinen / und das Gesicht dessen keine Ursach ist / so vermuthet man Süden-Wind und Regen.

Wann man Glocken läuten / und anderes Gethön / z. E. von Hammer-Werken / Stampf-Mühlen / Schießsen / Hunds-Bellen u. d. g. aus der Ferne durch die Luft leicht höret / so ist eine solche Witterung zu vermuthen / dergleichen die Winde / so von dort her wehen / zu bringen pflegen.

Wann die Schiff-Leute des Meers Gestade / und was an des Meers Seiten liegt / ungewöhnlich größer als an sich selbst ist / durch die Luft sehen / so vermuthen sie bald wehend und stürmendes Wetter.

Wann sich der Luft Schärffheit mildert / und der Wind sich nach einen andern Ort wendet / so mag man Regen oder Schnee gewärtig seyn.

Wann die Luft meist überall röthlicht ist / doch ohne dicke Wolcken / so drohet sie mit Wind und Sturm.

Kalte Luft mit dunkelgrauen Wolcken und wenig Frost verursacht / allermeist im Anfang des Frühlings und Herbsts / Hagel.

Ein lichter Schein oder Klarheit / welche sich zuweilen im nassen Wetter gegen Norden anhebt / ist ein Zeichen / daß dieselbe Feuchtigkeit sich in ein klar Wetter verändern wird / ob schon gegen Süden Wolcken stehen.

Der Ost-Wind ist trocken / und bringt schönes und mehrentheils beständiges Wetter.

Der Ost-Wind fängt gewöhnlich des Morgens an zu blasen / des Nachts ist er still.

Der Süd-Wind ist warm / und mehrentheils feucht.

Der West-Wind pfleget gemäßigete Kälte / und nachdem es die Jahrs-Zeit mitbringt / nasses Regen- und Schnee-Wetter mit sich zu führen.

Der Nord-Wind ist trocken und sehr kalt.

Die Mittel-Winde Süd-Ost / Süd-West / Nord-Ost / und Nord-West nehmen eine temperierte Art von denen Haupt-Winden an / aus deren Mitte sie herwehen: also führet zum Exempel der Nord-Ost-Wind kalte und schöne Luft mit sich: der Süd-West-Wind ist mittelmaßig warm / und zu nassen Wetter geneigt u. s. f.

Langer beständiger Süd-Wind endet sich gemeinlich mit Regen / und je länger er wehet / je länger währet der Regen.

So es mit dem Ost-Winde zu regnen anhebt / so pfleget der Regen lange und beständig anzuhalten.

Wann es nach großem Winde bald stille wird / so pflegt zu regnen: hinwegder folget bey stillem Wetter auf plötzlichen Wind eine Veränderung des Wetters.

Helt

Hebt es in einem Winde oder Sturm anzuregen/ so pflegt sich der Wind bald zu legen.

Stiller Wind / der sich hin und her sonderlich von Süden wendet / ist des Regens Vorbot öftters gewesen / allermeist bey finstern Himmel.

So es in stillen Regen zu wehen beginnet / so will sich der Regen bald in trocken Wetter verändern.

Die Wind-Wirbel die schnell kommen / und Sand / Staub / Heu / Stroh und andere leichte Sachen in die Höhe führen / sind des Regens Vorläuffer : So sie häufig kommen und der Himmel mit Wolcken überzogen ist / pflegt ein Donner-Wetter zu folgen.

Das LXXVI. Capitel.

Die Witterung vom Nebel und denen Wolcken.

Er Nebel / der wie ein kleiner Staub-Regen herab fällt / bedeutet schön Wetter.

Wann sich der Nebel aufziehet / so ist Regen zu vermuthen.

Neblichte dunckle Luft die sich trennet / und von der Sonnen verzehret wird / bedeutet klar Wetter.

So bey heiterm Himmel und der Sonnen Aufgang Nebel entstehen / so erregen sie oft Sturmwinde.

Wann in denen Thälern Nebel stehen / die Spitzen der Berge aber licht sind / so bedeutet es nach dem Regen schön Wetter / nach schönem Wetter aber Regen.

Ein dicker Nebel der des Abends fällt / bringt die folgende Nacht gerne Regen.

Wann hohe Berge und Wälder vom Nebel dampfen und rauchen / so folgt gerne Regen-Wetter.

Nebel aber die gar niedrig neben denen Bergen / oder auf dem Felde niedergedrückt liegen / bedeuten schön Wetter.

So des Morgens eine Nebel-Wolcke vor der Sonnen hergeheth / so gibts Regen.

Wann häufige finstere und dicke Nebel entstehen / so ist insgemein die Luft vom Wind und Sturm verdächtig.

Niedere Wolcken bedeuten Regen.

Schwarze dicke Wolcken / die mit dem Winde aufsteigen und fortgehen / und vom Morgen bis in die Nacht stehen / bedeuten künstigen langen Regen.

Wann finster-färbige oder röthlichte grüne Wolcken als zerbeheit oder abgesehne Wolcke häufig von Süden ziehen / so mag man einen Regen erwarten der bis gegen drei Tage währet.

Viele Wolcken die gleich neben der Erden stehen und unten schwarz sind / bedeuten Rässe / ob sie schon oben Rosenröthig wären.

Dergleichen ist auch von röthlichten und Bleyfärbigen Wolcken zu urtheilen / die von allen Seiten häufig kommen und niedrig bey der Erden stehen.

Wolcken / die in der Luft sehr grün scheinen / geben oft einen schnellen Wasser-Fall und Wolcken-Bruch.

Etlliche dicke Wolcken / die auf denen Höhen und Spitzen der Berge umschweiffen / bedeuten Regen.

Wann das Gewölk nach einem langwierigen Land-Regen geschwinde abreisset / und der Himmel auf einmal mit einander heiter und helle wird / so hat der Sonnen-Schein selten Bestand : Hingegen wann die Wolcken nach und nach dünne werden und zergehen / ist die Hoffnung zum beständigen schönen Wetter gewisser / sonderlich wann die große dicke Wolcken in kleine zergehen / und der Himmel schoslicht wird.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 75. Von der Luft und Witterung der Winde.

Von der Luft / und was darbey aus denen Rechten zu observiren / dergleichen auch von den Winden / haben wir ebenfalls bereits anderswo gehandelt. Add. Petr. Gregor. Tholosan, S. J. U. Lib. 1. cap. 5. per tot.

Etlliche dünne und röthlichte Wolcken / die sich in der Sonnen Ausgang ausbreiten / verheiffen eine schöne und klare Nacht.

Weisse Wolcken / die sich als weisse Wolle oder wie ein Hauffen Federn / wann die Sonne bereits hoch am Himmel stehet / ausbreiten / zeigen Klarheit an.

Kleine Wolcken / die überall neben der Erden aufkommen / und stracks verschwinden / deuten auf klare Luft.

Etlliche rothe Wolcken / die nach der Sonnen klaren Untergang aufkommen / versprechen schön Wetter.

Dergleichen thun auch etliche dünne Wolcken / die sich des Morgens bey aufgehender Sonnen trennen.

Rothe Wolcken / die bey der Sonnen Untergang zerstreuet anzusehen / pflegen auf Regen zu deuten.

Wann sich die Wolcken im Regen mehr und mehr von einander scheiden / und allgemach verschwinden / sonderlich von dem Ort / woher der Wind gehet / so ist trocken Wetter zu hoffen.

Dergleichen deuten auch die Wolcken / die vom Morgen gegen Niedergang getrieben werden / auf trocken Wetter.

Gar geschwind getriebene Wolcken bedeuten zur Zeit des Regenwetters / daß der Regen noch länger anhalten werde.

Wolcken / so gleich weissen Bergen und Schnee-Hauffen naheinander aufziehen / von der Sonnen aber zertrennet werden / verkündigen hell und klar Wetter.

Wann über dem Meer / oder anderwoegen eine dicke Wolcke stehet / die das Wasser anzurühren scheint und in die Luft Stückweise auffähret / so ist trocken Wetter zu hoffen.

Dünne Wolcken / die zur Zeit nassen Wetters an der Seite und Mitte bleichfärbig erscheinen / bedeuten Veränderung des Wetters.

Schwarze finstere oder Wasserfärbige Wolcken / die dem feuerrothigen Sonnen Untergang folgen / bedeuten Regen und unbeständig Wetter.

So Purpur-färbige Wolcken / weit ausgestreckt nach der Sonnen Untergang stehen / vermuthet man / daß großer Wind entstehen werde.

Braune dunckel rothe oder blut-röthlichte Wolcken die im Sommer bey warmer und schwüllicher Luft erscheinen / pflegen grausame Donner-Wetter und schädlich fallendes Feuer zu verkündigen.

Sehr grüne Wolcken weil sie voll Wassers sind / geben zwar kein sonderlich gefährlich Donner-Wetter / aber oft Wolcken-Brüche und Wasser-Fälle.

Die Grüne Farbe in den Wolcken mit rother und schwarzer Farbe vermengt / pflegt auf hefftigen grausamen Donner zu deuten.



D entstehen /
 it / welche sich zuweilen anhebt / ist ein Zeichen ein klar Wetter vor Wolcken stehen.
 id bringt schönes und
 lich des Morgens an
 / und mehrtheils
 figte Kälte und nach-
 / nasses Regen und
 nd sehr kalt.
 Süd-West / Nord-
 empirierte Art von der
 Mitte sie herwehen:
 Ost / Wind kalte und
 Wind ist mittelmäßig
 u. f. f.
 nd endet sich gemeinlich
 / je länger währet
 ngen anhebt / so pflegt
 kalten.
 de bald stille wird / so
 en stillem Wetter auf
 des Wetters.
 Hebt



Die weisse glänzende Wolcken pflegen schädlichen Hagel zu führen.

Wann zur Sommers-Zeit mancherley Bildnüsse in denen Wolcken erscheinen / so ist Donner zu vermuthen.

Aus schwarzen Wolcken pflegt zwar laut mit grossem Krachen aber ohne Anzündung zu donnern.

Eine schwarze Wolcke die von Süden hervor gehet / gibt öftters von Donner- und Wetterleuchten Anzeige.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 76. Vom Nebel und Wolcken.

Von denen Wolcken-Brüchen / und daß dieselbe unter die unversehene Zufälle / denen niemand widerstehen kan / zu rechnen / vid. Dietherr. ad Befold. voc. Wolcken-Bruch.

Das LXXVII. Capitel.

Die Bitterung vom Regen und Regenbogen.

Auf Morgen- und Abend-Regen pflegt klar Wetter zu folgen.

So es im Wind und Sturm zu regnen anhebt / so will der Wind balde still werden.

Weißlechte Wasser-Tropffen / die da sonderlich in Mist-Lachen und faulen Wassern grosse Wasser-Blasen im herabfallen geben und lange dauern / bedeuten einen langen Regen.

Ein Regen der langsam anhebt aber mehr und mehr zunimmt / währet länger als der geschwinde kommt.

Ein Regen der auf der Erden geschwinde als sonst gewöhnlich eintrocknet / giebt Vermuthung / daß mehr naß Wetter mit heftigen Regen folgen werde.

Wann ein Regen im Frost kommt / und so bald er fällt zu Eiß frieret / so hats oben in der Luft zum Thauen angefangen / welches sich bald darauf in der untern Luft auf der Erden zu erkennen geben wird.

Wanns um die Zeit regnet / da der Himmel mit schwarzen Wolcken bezogen / so regnets oft lang / oder doch den ganzen Tag durch.

Ein Regen-Bogen der einen Gegenseit macht / deutet auf Regen.

Wann bey aufgehender Sonnen gegen Westen ein Regenbogen stehet / so giebt es ein Zeichen zu schönen Wetter / und geschiehet selten / daß ein kleiner Sonnen-Regen folgt.

So in Regen und Sturm / wann die Sonne bereits hoch gestiegen ist / gegen derselben Untergang ein Regenbogen erscheint / so ist kaum zu zweiffeln / daß sich der Regen nicht balde in klar Wetter verändern werde / so er aber gegen Aufgang stehet / ist ungewiß.

Ein Regenbogen gegen dem Mond über giebt Unbeständigkeit des Wetters und bisweilen langwieriges Ungewitter mit Feuchtigkeit und Sturm zu erkennen.

Ein Regenbogen gegen Aufgang in der Luft / wann die Sonne untergehen will / bedeutet / nach Gelegenheit der Zeit / Donner oder Regen / sonderlich wann er doppelt oder mehrfach ist.

So man einen vollkommenen Regenbogen oft und lang / sonderlich gegen Aufgang stehen siehet / so will sich der

der Luft zu
zu brausen
Je g
Regens /
bedeutet.
Das
namt / deu
Wat
tet es Reg
Wat
regnets un

V

So e
der Seiten
Sturm zu
Der
wann er ko
Das
ten über de
Donners
jorgen.
gel Wette
in die Be
schlägt.
Dor
moßen Ne
Blitz
klaren Hi
gen.
Selt

V

V

Der
Gees / La
tet klare
So
der auf di
Jahrs-Ze
Der
des Froste
Der
deutet auf
We
tu / die eine
Der
als Woll
kallen la
Wetter.

der Luft Klarheit zu finstern Wetter / und stilles Wetter zu brausenden Sturm wenden.

Je grüner die Farb des Regenbogens ist / je mehr Regens / je röther aber die Farbe ist / je mehr Winds er bedeutet.

Das Stuck des Regenbogens / die Wasser-Gall genannt / deutet gleichfalls auf bevorstehenden Regen.

Wann kleine Füncklein im Regen flattern / so bedeutet es Regen-Wetter.

Wann ein Regenbogen erscheint ehe es regnet / so regnet und gemeinlich drey Tage nacheinander / ist a-

ber ein Regen vorher gegangen / so deutet er auf schön Wetter.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 77. Von der Bitterung vom Regen und Regenbogen.

Sieben dieses ist auch von denen gar zu jähen starken und ungewöhnlichen Regen zu sagen / v. Bald. Conf. 173. V. 4. Egid. Boll. lib. de remiss. merced. conduct. n. 74. Vom Regenbogen. v. Dietherr, in Contin. Thes. pr. Befold, voce Regenbogen.

Das LXXVIII. Capitel.

Die Bitterung vom Donner und Wetterleuchten.

Der Donner der so gleich Regen mit sich führt / ist am wenigsten gefährlich / weil die Luft durch den Regen abgekühlt wird.

Je mehr es aus schwarzen Wolcken donnert / je mehr Regen ist zu erwarten.

So es mehr donnert als wetterleuchtet / so ist von der Seiten / wo er am meisten gehöret wird / grosser Sturm zu vermuthen.

Der Donner kommt im Winter zwar selten / aber wann er kommt / so kommt er am gefährlichsten.

Das Donner-Wetter thut sonderlich an denen Orten / über denen es stehet / Schaden / seitwärts aber / da des Donners Wolcken übertreiben / ist wenig Schade zu besorgen. Also erfähret man / daß ein Schauer und Hagel-Wetter / das Getraid oft nur etliche 100. Schritte in die Breite / in die Länge aber etliche Meilen lang schlägt.

Donner / Wetter am hellen Mittage pflegt den meisten Regen zu bringen.

Blitzen die den Donner übertreffen / oder auch an klarem Himmel erregt werden / geben Zeichen zum Regen.

Selb- und röthlicht Wetterleuchten ist gefährlich /

sonderlich wanns aus den Wolcken gegen die Erde schlägt.

Das rothe Wetterleuchten ist noch gefährlicher und zündet mitten im Regen an was brennen kan / ist auch mit keinem Wasser zu dämpfen.

Das schwarzlichte Wetterleuchten / welches voll Rauchs zu seyn scheint / zerspaltet und verderbt Thürne / grosse Bäume und was es sonst antrifft.

So man in klarem Wetter viel Wetterleuchten gegen Süden siehet / so vermuthet man des andern Tages Regen.

Vormittägiger Donner bewegt die Luft mit Wind und heftigen Regen.

Wann sich der Himmel des Abends ohne Gewölk und Donner mit vielen Blitzen oder Wetterleuchten abkühlt / ist schön Wetter zu vermuthen.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 78. Vom Donner und Wetterleuchten.

Es gleichen auch von andern Wetter-Schäden / davon zu sehen Dietherr ad Speidel. voc. ausgenommen Hagel / Feuer- und Wasser-Schad.

Das LXXIX. Capitel.

Die Bitterung vom Thau / Reiff / Hagel / Schnee und Frost.

Deuffiger und vieler Thau ist einer klaren Luft Vorläuffer.

So aber kein Thau auf die Orte fällt / wohin er sonst zu fallen pflegt / da folget bald Regen und Wind / es wäre dann daß er vom Winde verzehret würde.

Der Reiff / der Schnee- und nicht Eis- artig auf das Gras / Laub / oder was er sonst trifft / niedersfällt / bedeutet klare Luft.

So er aber in die Luft auffähret / und sich nicht wieder auf die Erde giebt / so fällt er nach Gelegenheit der Jahres-Zeit in Regen und Schnee wieder herab.

Der kleine / weisse und runde Hagel / der zu Anfang des Frosts fällt / deutet der Kälte Wachsthum an.

Der bleiche / dicke und lang-viereckigte Hagel aber deutet auf Mäßigung der kalten Luft.

Wann es klein und subtil schnehet / so ist grosse Kälte / die eine Zeitlang anhalten wird / zu vermuthen.

Der grosse / breite und vieleckichte Schnee aber / der als Wolle und Federn herab fällt / und sich zusammen ballen läst / verkündiget gemäßigte Kälte und Thau-Wetter.

Wann die Kälte am strengsten angehalten hat / und drauf nachläst / die Luft auch dabey dick und trübe wird / so wird Schnee-Wetter vermuthet.

Auf trockene Kälte / die nichts frieren macht / folget ebenfalls gemeinlich Schnee-Wetter.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 79. Die Bitterung vom Thau / Reiff / Hagel / Schnee / Frost ic.

Nicht weniger von dem Schnee / wann derselbige gar zu häufig / oder gar zur ungewöhnlichen Zeit gefallen / und die Früchte verderbet hat ; vid. Pantsem. qv. 5. n. 6. gestalten auch ditzfalls der Verpachter dem Pächter einen Nachlaß / an der Pacht verwilligen muß. vid. Struv. Dec. Sabbathin. c. 9. dec. 8. Wie dann auch die Vielheit des Schnees unter die Ehehaften gerechnet wird. vid. Stryck. dissert. de Impedim. legal. c. 3. num. 89. add. Statut. Hamburg. p. 1. tit. 18. art. 6. Weisen aber unterweilen die Pächter alle unversehene Zufall über sich zu nehmen pflegen / als wird gefragt / ob sol-

ingen.

id Wolcken.

/ und daß dieselbe denen niemand rui- Dietherr, ad Befold,

Begenschein macht-

gegen Westen ein en zu schönen Wet- ter Sonnen-Regen

n die Sonne bereits ergang ein Regen- in / daß sich der Ne- n werde / so er aber

ond über giebt Un- weilen langwieriges Sturm zu erken-

in der Luft / wann t / nach Gelegenheit erlich wann er dop-

egenbogen oft und n siehet / so will sich der

ches auch von denen ungewöhnlichen Fällen zu verstehen? welche Frag von Struvio. Ex. 24. th. 17. Carpzovio, p. 2. c. 26. def. 8. und Vinn. 2. qv. 1. mit ja beantwortet wird / es wäre dann / daß ein solcher Fall dermaßen ungewöhnlich wäre / daß man desselben Besorg nicht hätte tragen / viel weniger aber die Gedanken darauf richten können / angesehen ein solcher Zufall dem Pächter nicht wol aufgebürdet werden könnte. v. Carpzov. p. 2. c. 26. def. 8. num. 7. p. 2. c. 37. def. 17. Mev. de pension. qv. 1. num. 105. & Græva. L. 2. concl. 23. consid. 4. num. 6. Wiewol in dergleichen Sachen der Richter / allen Umständen nach / am besten zu ermessen haben wird / was der contrahirenden Partheyen Will und Meinung gewesen. v. Menoch. A. J. Q. cal. 80. num. 8. & 9. & Dec. cons. 103. num. 4. vid. omnino l. 78. §. f. ibique DD. ff. de C. E. V. Nec non differt. inaug. Joh. Gravii de go, quod iustum est

circa nivem, occasione d. L. anno 1693. Tubingæ sub Præsidio Harpprechtiano habit. Ob aber der Schnee unter die Tugungen und Früchte zu zehlen? kan bey dem Guzmano de Lact. qv. 21. num. 48. & Nic. Ant. Gizzarell. Dec. Neap. 34. nachgelesen werden; Dieses ist gewiß / daß der Schnee nicht allein gleichwie das Wasser verkauffet / v. l. 1. §. 14. ff. de alim. leg. sondern auch um Geld verpachtet werden kan, vid. Joh. Petr. Fontanell. Dec. Casal. § 19. & seqq. Wie dann auch unterweilen auf den Schnee und auf das Eis von dem Lands-Herrn ein gewisses Geld geschlagen / auch an gewissen Orten so gar denen Unterthanen verboten wird / daß sie denselben nicht sammeln dörfen / immassen grosse Herren denselben zur heißen Sommers-Zeit als eine Kühlung gebrauchen / und unter das Getränck mischen. vid. Dül. de eo, quod iust. est cir. nivem. §. 3. & 4.

Das LXXX. Capitel.

Die Bitterung von denen lebendigen Creaturen auf Erden.

Inhalt.

§. 1. Allgemeiner Schlüssel zu diesen Vermuthungen. §. 2. Abtheilung dererfelden.

§. 1.

Aldierweilen diese Rubric schier unzählig viele Dinge / die von des Gewitters Veränderungen / Anzeig und Muthmassungen geben sollen / in sich begreiffet / hierunter aber viel abergläubisches Fabel-Werck gezehlet zu werden pfleget / so sind wir den Haus-Batter mit allen und jeden solchen Possen-Werck zu beladen nicht gemeinet / sondern wollen nur dasjenige / darinn die gesunde Vernunft noch einige Wahrscheinlichkeit finden kan / die Erfahrung aber eine unbetriebliche Wahrheit bewiesen hat / berühren / alles insgesammt aber des Haus-Batters ferneren Untersuchung überlassen. Wobey ihm aus der Natur-Lehr (Physica) dieser Unterricht zum allgemeinen Grund-Satz und Schlüssel dienen kan: Daß er sich die ganze materialische oder leibliche Natur anderst nicht vorzustellen habe / als daß sie aus unterschiedlichen kleinen Theilchen von unzähliger Größe / Figuren und Gestalten bestehe / darinn sie von dem allweisen und Allmächtigen Schöpffer zusammen geordnet und gesetzt ist / aus denen nachmals / nachdem dieselbe nemlich auf unterschiedliche unzählige Art entweder ineinander verknüpffet / oder getrennet und bewegt werden / auch unzählich viel und besondere Würckungen / (Phænomena) darüber man sich oft verwundern und entsetzen muß / entstehen: Deren Ursachen / wie sie eigentlich mit der Würckung aneinander hangen / und diese daraus folge / theils soffenbar vor Augen liegen / daß man sie mit den Sinnen greiffen und fühlen mag: theils aber unter den Namen verborgener Qualitäten und Eigenschaften (qualitates occultæ) den Sinnen verborgen bleiben / und bloß allein mit der Vernunft / so viel man davon begreifen kan / begriffen werden müssen / biß auf diese Stunde aber aus dem Grunde in vollkommener Gewisheit nach allen deren besondern Umständen noch nicht ausgeforschet sind; Unter deren Zahl vieler von denen nachfolgenden und vorhergehenden Bitterungs-Bemerkungen seine gehörige Stelle hat: Wovon der Haus-Batter endlich diese Vernunftmäßige Betrachtung zu einer ziemlichen Wahr-

scheinlichkeit zu kommen / anstellen kan: Daß / weil angezeigter massen die ganze Natur insgesammt aus kleinen Theilen so gerade und dicht zusammen gesetzt ist / daß darinn der kleinste leere Raum (vacuum) nicht zu finden / den solche Theilchen / allermeist aber unter denselben die Luft nicht füllen solte; dieselbe aber in Krafft der allerersten Bewegung / die ihnen der Schöpffer in der Schöpfung eingedrucket / und bisher erhält / in einer Circel-Bewegung (circulatio) herum getrieben und bewegt werden: So geschiehets daher / daß wann in der Luft eine Bewegung entsethet / und solche die subtilen Nerven und deren empfindliche Faserlein in denen Menschen und Thieren / in denen leblosen Dingen der kleinste Theile berührt / diese Bewegung sich auch an denselben mercken lästet und zeigt / nachdem die dahin getriebene Theilchen entweder feucht oder trocken / kalt oder warm / grob oder subtil sind / wie zum Exempel an einer Stange oder Seil / wann sie an einem Ende berührt und bewegt werden / solche Bewegung sich biß an das andere Ende fort strecket.

§. 2. In solcher Menge aber derer Dinge / die von der Bitterung Muthmassungen geben / theilen wir alles in zwei Sorten / deren die erste die lebendige / die andere die leblose Creaturen begreiffet. Von jener handeln wir in diesem Capitel / und geben davon nachfolgende Anmerkungen.

Vom Menschen.

Wann alt-geheilte Schäden / Beinbrüche / oder Glieder / die ehedessen aus ihrem Gelenck gestossen waren / dem Menschen mehr Schmerzen als sonst geben / bedeutet es Ungewitter und Regen.

Menschen / die auf gewisse Zeiten Haupt-Schmerzen und Reissen in denen Gliedern / als Händen / Lenden / Knien und anderen Gelencken zu fühlen pflegen / und vor der Zeit dergleichen Ungemach leiden / die mercken an ihrem Leibe / als einen stets an sich tragenden Calendar / daß Regen und Ungewitter vorhanden sey.

Wann die Haut an etlicher Menschen Händen übermäßig trocken wird / und ihre Lippen sich ungewöhnlich zerspalten / so wirds als ein Zeichen gehalten / daß die Luft die Feuchtigkeit häufig versammle / und daher bald Regen zu erwarten stehe.

Wann ein gesunder Mensch träge und verdrossen ist / als

als wären i
Haupte um
namentlich

Bon

Wann i
pet / u

der schlepp

Wann i
sch auf der

tragen / um

er / und rei

Wann i
Wortten ur

Wann i
hörenen u

Wann i
Stalle zu e

Wann i
unter die P

als wären i

Wann i
n die Erde

Wann i
sen auf der

en Donne

Wann i
an ungewo

Wann i
fütter eilen

davon treit

Wann i



Als wären ihm alle Glieder krank / sonderlich aber in seinem Haupte unlustig wird / so kommt gerne ein Ungewitter und namentlich ein Donner / Wetter.

Von denen vierfüßigen Thieren.

Wann das Vieh gegen Mittag nach der Luft schnapet / und mit offenen Nasen-Löchern übersich riechet.

Wann die Schweine Heu und Stroh hin und wieder schleppen / und werffen als ob sie toll wären.

Wann die Hunde Gras fressen und wieder speyen / sich auf der Erden oft wälzen / nichts fressen / in die Erde lagern / und Morgens heulen / oder der Bauch ihnen murmel / und wie Wasser rauschet.

Wann sich die Käzen lecken und bugen / und mit den Pfoten um die Ohren streichen.

Wann die Schaf-Heerde sehr muthwillen / und mit Hönern und Köpfen stoßen.

Wann die Rinder die Füße lecken / und brüllend dem Stalle zu eilen.

Wann die jungen Kühe hin und her / auf und nieder unter die Pferde oder anderes grosses Vieh lauffen / gleich als wären sie rasend und toll.

Wann das Vieh mit denen Füßen oder Hönern in die Erde gräbet / und den Kopff gegen Norden aufhebt.

Wann das Kind-Vieh mit aufgereckten Schwänzen auf der Weide springet / dünsiet und schwoiget / so pflegt ein Donner-Wetter zu folgen.

Wann die Esel und Maul-Esel die Köpffe und Ohren ungewöhnlich schütteln und spiken.

Wann die Ziegen übermäßig und begierig zu dem Futter eilen / daß sie sich weder mit Drohen oder Schlägen davon treiben lassen. Also auch

Wann die Schafe im Heimgehen das Gras auf dem

Bege abfressen / und sich davon nicht abtreiben lassen wollen.

Wann die Hirschen untereinander kämpffen und sich stoßen.

Wann die Wölffe und Füchse heulen und bellen / und sich zu denen Häusern und Dörffern nahen.

Wann sich die Hasen an Orte verkriechen / da es nicht leichtlich auf sie regnen kan; oder aus langen Grase und ausgewachsenen Getreide auf schlechte Plätze weichen.

Wann der Igel die Löcher an seinem Neste zustopft; von diesen allen vermuthet man Regen.

Vom Geflügel.

Wann die Hähnen zu ungewöhnlicher Zeit krähen / so vermelden sie ander Wetter.

Hüner die mit ihren Schnäbeln und Klauen ihre Gefieder stets austreichen / und traurig und pipend herum gehen / verkündigen Veränderung der Luft und Regen-Wetter.

Wann die Hennen mit ihren Küchlein gleich zu Anfang des Regens sich in das Hüner-Haus machen / und des Morgens früh ungern hervor kommen / so folget gerne Regen.

Wo aber Hüner im Anfang des Regens nicht bald unter das Dach lauffen / so regnets gern lange.

Wann die Eule des Nachts bey Regen-Wetter viel schreyet / bedeutet es schön Wetter.

Wann die Kränicke in schöner Ordnung und mit stetem Flug fortziehen / verkündigen sie schön Wetter.

Wann die Kränicke bey schönem Wetter sehr schreyen / oder in einem Ringe in der Höhe herum schweben / welches letztere von denen Geyern und Raub-Vögeln eben falls gesaget wird) so zeiget es Ungewitter an.

¶ ¶ ¶

¶ ¶ ¶

693. Tubinga sub
aber der Schnee
zu zehlen: kan bey
48. & Nic. Am. G.
den; Dieses ist ge
ichwie das Wasser
sondern auch um
oh. Petr. Fontanell
auch unterweilen auf
m Lands-Herrn ein
troiffen Orten so gar
ist sie denselben nicht
herren denselben zur
ng gebrauchen / und
de eo, quod just. est

n: Daß / weil ange
esammt aus kleinen
gefeset ist / daß dar
m) nicht zu finden
er unter denselben
ber in Krafft der ab
e Schöpffer in der
erhält / in einer En
getrieben und bewo
daß wann in der Luft
die subtilen Nerven
enen Menschen und
er kleinste Theile ho
in denselben mercken
getriebene Thelichen
er warm / grob oder
Stange oder Zell
nd bewegt werden
re Ende fort strecket
erer Dinge / die von
en / theilen wir alles
ebendige / die andere
in jener handeln wie
nachfolgende Anmerk

jen.

nbrüche / oder Glie
lenck gestossen waren
sonst geben / bedauert

iten Haupt-Schmerz
ls Händen / Lenden
en pflegen / und vor
/ die mercken an ih
ragenden Calender /
en sen.

nschen Händen über
en sich ungewöhnlich
halten / daß die Luft
und daher bald Ne
äge und verdrossen ist
als

Enten und andere Wasser-Vögel / die sich mit grossen Geschrey baden und untertauchen / bedeuten Regen.

Wann sich die Raben an die Bäume hängen / und mit ihren Flügeln schlagen :

Wann sich die Krähen baden / oder gegen der Abend-Zeit ein gross Geschrey machen :

Wann die Dolen / Algen oder Häher des Morgens sehr schreyen :

Wann die Nacht-Eule bey gutem Wetter ihren Gesang stark anstimmet :

Wann die Schwalben über dem Wasser und der Erden mit einem Geschrey niedrig fliegen / daß sie mit ihren Flügeln die Erd und Wasser öfters berühren ; auch an die Wände im Flug oft anstossen :

Wann die wilden Gänse und Kräniche ihre Flug-Ordnung verwirren / und stillschweigend fortfliegen :

Wann sich die Gänse mit Geschrey zur Speise machen / und sich ums Futter zanken und beißen :

Wann die Tauben wider ihren Gebrauch späte vom Felde heimkommen :

Wann die Tauben eilig und Hauffen-weise vom Felde / oder wo sie ihr Futter sonst suchen / nach denen Tauben-Schlägen und Nestern eilen / dergleichen auch von andern Vögeln / die ihre Nester auf denen Bäumen und Löchern haben / zu verstehen :

Wann der Grünspecht viel Knarrt und schreyet :

Wann der Reiher seine Wasser und Feiche mit Schreien verlässt / und sich traurig auf das Feld setzt / oder sehr hoch fliehet :

Wann die Krähen und Raben über die hohen Gebäude oder Felsen Hauffen-weise in einem Kreise herum fliegen / und sich hernach am Ufer des Wassers versammeln / daselbst an dem Sande hin und her lauffen / sehr schreyen / und sich ins Wasser tauchen :

Wann die Dolen einsam auf denen Häusern sitzen / und mit denen Flügeln flattern / auch mit ihren Schnäbeln hin und her auf der Haut herum fahren / als wann sie etwas suchten :

Wann das Königlein in seinem Flug und Gesang lustig ist :

Wann die Krähen im Wasser auf Steinen sitzen / und sich oft tauchen und schreyen :

Wann die Pfauen des Nachts oft und laut schreyen :

Wann die Wasser-Vögel ihr gewöhnliches Wasser verlassen / und neben demselben auf dem Lande sitzen / und die Federn schütteln :

Wann die Vögel / die ihren Aufenthalt gewöhnlich auf trockenem Lande haben / sich zum Wasser versammeln / und schreiend sich besprengen und ins Wasser tauchen :

Wann die Späzen und andere Vögel übermäßig jippen und schreyen / faul und traurig sind :

Wann sich das Rothbrüstlein in hohle Bäume oder in öde Häuser und Gemäuer verstecket :

Fincken wann sie früh vor der Sonnen singen :

Dies alles deutet auf Regen und Ungewitter.

Wann die Raben oft gegen / oder das Maul gegen die Sonne aufspereen / des Morgens auf den Bäumen sitzen / und ihre Flügel und Federn ausbreiten :

Wann die Holz-Tauben ungewöhnlich ruffen :

Wann die Beyhen hoch in der Luft fliegen / und miteinander spielen :

Wann die Nachtigall ohne Nachlassen zu jeder Zeit und Stunde wider ihre Gewonheit singet :

Dies alles gibt zuerkennen / daß die Luft schön und trocken werden wolle.

Wasser-Vögel / die sich gewöhnlich in Pfügen / Seen und kleinen Flüssen aufzuhalten pflegen / aber sich von dannen in grosse Wasser / die nicht leichte zufrieren / begeben / verkündigen eine grosse hefftige Kälte / welche lang anhalten wird.

Von denen Fischen / Krebsen und andern im Wassern lebenden Thieren.

Wann sich die Muscheln an die Steine hangen / und die Krebse kleine Sand-Steine in die Scheren fassen / und sich mit Sand verdecken / so besürchten sie einen stürmenden Regen.

Wann die Krebse aus ihrem gewöhnlichen Wasser kriechen / pfleget Regen und Sturm vorhanden zu seyn.

Fische / die in Wassern hoch gehen / daß man ihren Rücken etwas ausnehmen kan / sind des Regens Vorboten.

Fische die bey klarem Wetter oft über das Wasser hinaus schnalzen / verkündigen Regen.

Meer-Schweine / wann sie sich oft sehen und hören lassen / und oben im Wasser springen / blasen und spielen / zeigen Sturm und Ungewitter an.

Wann sich der Blacffisch (Polypus) ans Land giebet / und sich an kleine Steine hencket / so ist bald Sturm vorhanden.

Von allerley Ungezieser und kleinen Thierlein.

Wann die Regen-Würme häufig aus der Erden kriechen :

Wann die Bremsen / Gelsen / Mücken und Flieh sehr beißen :

Wann die Bienen / aus ihren Stöcken nicht heraus wollen : denen Stöcken zusiegen / und sich unter die Bäume verstecken / oder nicht weit von denen Stöcken weg fliegen : oder auch kleine Sand-Körnlein mit ihren Füßlein sammeln :

Wann die Frösche des Morgens und die Laub-Frösche des Nachts ungewöhnlich quacken :

Wann die Kröten häufiger hervor kriechen :

Wann die Spinnen aus den Wänden oder anderswoher kriechen und herabfallen :

Wann die Mäuse laut pfeiffen / und Hauffen-weise auf die Dächer lauffen :

Wann die Mäuse im Herbst ihre Nester in denen Korn-Hauffen nahe bey der Erden machen / so vermuthet man im Anfang des Winters wenig Schnee / machen sie aber ihre Nester hoch / so soll viel Schnee fallen.

Wann die Ameisen gleichsam Streits-weise lauffen / ihre Eyer aus denen Hauffen und wiederum hinein tragen / und in ihrer Arbeit trüg und faul sind / oder stille liegen :

Wann die Maul-Würffe ihre Hauffen höher als sonst aufwerffen :

Dieses alles bedeutet Regen und Ungewitter.

Wann die Fleder-Mäuse Abends häufig herum streichen :

Wann kleine Mücken und Fliegen des Abends häufig beieinander gleich einer Kugel nahe an der Erden auf und nieder fliegen :

Wann die Regen-Würme an der Erden kleine Häuflein nebeneinander aufwerffen :

Dieses bedeutet schön Wetter.

D

Wann die Regen-Würme häufig aus der Erden kriechen :

Wann die Bremsen / Gelsen / Mücken und Flieh sehr beißen :

Wann die Bienen / aus ihren Stöcken nicht heraus wollen : denen Stöcken zusiegen / und sich unter die Bäume verstecken / oder nicht weit von denen Stöcken weg fliegen : oder auch kleine Sand-Körnlein mit ihren Füßlein sammeln :

Wann die Frösche des Morgens und die Laub-Frösche des Nachts ungewöhnlich quacken :

Wann die Kröten häufiger hervor kriechen :

Wann die Spinnen aus den Wänden oder anderswoher kriechen und herabfallen :

Wann die Mäuse laut pfeiffen / und Hauffen-weise auf die Dächer lauffen :

Wann die Mäuse im Herbst ihre Nester in denen Korn-Hauffen nahe bey der Erden machen / so vermuthet man im Anfang des Winters wenig Schnee / machen sie aber ihre Nester hoch / so soll viel Schnee fallen.

Wann die Ameisen gleichsam Streits-weise lauffen / ihre Eyer aus denen Hauffen und wiederum hinein tragen / und in ihrer Arbeit trüg und faul sind / oder stille liegen :

Wann die Fleder-Mäuse Abends häufig herum streichen :

Wann kleine Mücken und Fliegen des Abends häufig beieinander gleich einer Kugel nahe an der Erden auf und nieder fliegen :

Das LXXXI. Capitel.

Die Witterung von denen leblosen Dingen.

Wann das Gemäuer in denen Häusern anfängt zu schwinen:
Wann sich der Rauch aus denen Caminen und Rauch-Fängen von sich selbst ablediget und herabfällt:

Wann die Kerzen und Del-Lichter spritzen und dunkel brennen/ als wolten sie ausgehen/ und die Strahlen dunkel und stumpff von ihnen gehen:

Wann eine Krone mit allerley Farben wie ein Regenbogen um das Licht erscheint:

Wann das Salz feucht wird:
Wann die heimlichen Gemächer mehr als sonst stinken:

Wann das Feuer blaß brennet:

Wann an denen Pfannen/ Edöpfen und Kesseln bey dem Feuer viel Funcken hangen:

Wann der Rauch aus dem Schorstein dick steigt/ und nicht gerne aus dem Hause will:

Wann die Flamme am Lichte schwarz scheint:

Wann die Spinnweben in der Wind-Stille umfliegen:

Wann die Blumen stark und weit aus denen Gärten und Wiesen riechen:

Wann wenig Aschen an denen Kohlen hanget:

Wann das Meer bey stillem Wetter ungewöhnlich brauset:

Wann die Brunnen und Flüsse ungewöhnlich bald austrocknen:

Wann sich das Feuer nicht gerne anzünden läset/ und brennet/ sondern auf dem Heerde slackeret/ als obs ausgehen wolte/ und sehr sprasselt:

Wann die Saiten auf denen Instrumenten sich anziehen und springen:

Wann die blancke Sichel in der Erndte eine braune/ grüne oder sonst andere Farbe annimmt:

Wann sich die Thüren und Schösser übel schließen/ und das Holzwerck aufschwillt:

Wann lederne Gürtel/ Schuh- Riemen und dergleichen Bande einschrumpen und kürzer werden:

Wann der Klee seine Blätter schleust und zusammen lieft:

Wann man einen grossen vollkommenen ausgewachsenen Distel-Kopff/ an einem trockenen Ort verwahret/ und derselbe schleust sich von sich selbst zu/ und bekommt also gleichsam eine andere Gestalt:

Wann der abgehauene liegende Rocken knistert und pläset/ als wann man einen Halme entzwey bricht:

Wann Fische/ Kästen und dergleichen sonderlich von Eichen-Holz oft knarren und krachen/ als wann sie reißen wolten:

Dieses alles gibt Regen zu erkennen.

Wann die Flamme eines angezündeten Lichts stille brennet ohne alles Sprasseln/ so ist die Luft zum trockenen Wetter geneigt.

Wann die Sternen/ wie man sagt/ häufig schießen/ sich säubern und die Reispfen fallen lassen/ so ist Wind zu vermuthen.

Wann die Felder/ Wälder und Höhe der Berge ein Gethön erregen/ das bedeutet Wind und stürmenden Regen.

Wann das Feuer des Winters röthler scheint/ als es an sich selbst ist/ und die glühende Kohlen übermäßig Feuer-röthig und blanck sind/ bedeutet grosse bevorstehende Kälte.

Viel Bauern sind der Meinung/ wann es viel Schlehnen und Hetschapschen gebe/ das ein kaltes Jahr folgen solle.

Das LXXXII. Capitel.

Die Witterung von denen vier Jahrs-Zeiten insgemein.

Inhalt.

1. Abtheilung der 4. Jahrs-Zeiten in die 12. Monate. §. 2. Erklärung etlicher alten Bauern-Regula / vornach aus der Jahrs-Zeiten und gewisser Tage Witterungen manche Leute nicht ohne Aberglauben zu prognosticieren pflegen. §. 3. Vorstellung der vier Jahrs-Zeiten und mit was Veränderungen sich die nach und nach einstellen/ auch was an einigen Creaturen von der folgenden Zeiten Beschaffenheit etlichermaßen abzunchmen/ und wahrscheinlich vorher zu verkündigen seyn mag.

§. 1.

Etliche massen das ganze Jahr nach dem Eintritt/ den die Sonne in die vier Haupt-Ecken des Thier-Kreises nimmt / in vier Theile / so man Quartal oder Quaternber / das ist / vierthel Jahr nennet / abgetheilet werde / so da heißen: Frühling / Sommer / Herbst und Winter/ davon ist oben Unterricht zu finden/ und hie etwas zu wiederholen überflüssig. Nach dem aber die Ordnung erfordert/ das von der Witterung über 12. Monaten dieses Orts gehandelt werde/ so ist das

von insgemein vorab zu mercken/ das solche unter unserer mittlernächtigen temperierten Welt-Gürtel (zona temperata boreali) und denen Europäischen Ländern / in diese vier Quartal nach dieser Ordnung eingetheilet werden: Der Frühling begreift den Merken/ April und May/ (Martius, Aprilis, Majus:) Der Sommer den Brach-Heu- und August-Monat (Junius, Julius, Augustus:) Der Herbst den Herbst-Wein- und so genannten Winter-Monat (September, October, November:) Der Winter den Christ-Monat / Jenner und Hornung (December, Januarius, Februarius.)

§. 2. Von denen Eigenschaften dieser Jahrs-Zeiten vermeinet der Land-Mann in der Erfahrung wahr befunden zu haben: Das die Witterung von einer Jahrs-Zeit auf die andere geurtheilet/ oder doch gemuthmasset werden könne: Also/ das wann das nächst- vorhergehende Quartal schön und trocken sey/ das nachfolgende stürmisch und naß seyn werde. Wann es demnach zum Exempel im Winter viel regnet/ und gelinder Thau-Wetter giebet/ als sonst gewöhnlich zu geschehen pfleget / oder eine trockene Kälte lange

Ann 2

lange

h in Pfügen/ Seen / aber sich von dan / zufrieren / begeben / welche lang anhalt

Krebsen und ebenden

Steine hangen/ und in die Echeren fast befürchten sie einen

gewöhnlichen Wasser vorhanden zu seyn. / das man ihnen es Regens Vorbot.

ft über das Wasser

offt sehen und hören / blasen und spielen/

lypus) ans Land gie / so ist bald Sturm

eser und klei-

1.

ig aus der Erden kri-

Drücken und Fich fche

Stöcken nicht heraus / und sich unter die Bän- / nen Stöcken weg flü-

lein mit ihren Füß-

ms und die Laub- / Fr-

vor kriechen:

Wänden oder ander-

n/ und Hauffen weise

t ihre Nester in denen / machen/ so vermuthet / ig Schnee/ machen sie / hnee fallen.

Streits- weise laufen / niederum hinein tragen/ / oder stille liegen:

ihre Hauffen höher als

und Ungewitter.

nds häufig herum stre-

liegen des Abends häufig / nahe an der Erden auf

in der Erden kleine Hauf-

n Wetter.

Das

lange Zeit anhält/ soll der Frühling entweder trocken oder naß werden/ u. s. f. Wann der erste Theil des Frühlings feucht ist/ so pflegt der andere trocken zu seyn: Hingegen so der erste trocken ist/ so ist der andere feucht: Diß kan auch vom Sommer/ Herbst und Winter verstanden werden. So soll auch die Bitterung des 25sten Jenner/ welcher der Gedächtniß S. Pauli Bekehrung zugeeignet wird/ nicht weniger der 12. Nächte und Tage/ die man von der Christ-Nacht an zu rechnen pfleget/ ein allgemein Prognosticum von der Bitterung des ganzen Jahres und dessen zwölf Monaten geben. Nachdem wir aber aus dem Grunde/ den wir oben geleyet haben/ dergleichen Weissagung nicht viel besser als eine abergläubische Tages-Wählerey zu achten wissen/ so mögen wir mit dergleichen Erzehlungen keine Zeit verlieren. Wen dieselbe nicht reuet/ den weisen wir in des Herrn Coleri Oeconomie. und sonderlich in Joh. Christoph Thiemens Wunder-Buch/ darinnen er dergleichen so viel finden kan/ daß er sich recht verwundern wird/ wie es doch möglich seyn könne/ daß eine vorgefaste/ und von undenklichen Jahren fortgeplante Einbildung/ die doch weder in der gesunden Vernunft ein nigen Grund/ noch in der Erfahrung einige Gewisheit hat/ so große Krafft habe/ viele Gemüther so fest und ängstlich gefangen zu halten/ daß man so vielerley Geschäfte in der Haus-Haltung daran bindet/ und von solchen Bauern-Regeln und Meinungen zu weichen eine sonderbare Gefahr auf sich zu haben meinet.

§. 3. In der ersten Jahres-Zeit oder dem Frühling wird die Erde von der vergangenen Winter-Kälte durch die wieder hinauf steigende Sonne wiederum erwärmet/ und vermittelt solcher Wärme erneuert/ und Früchte zu tragen bequem gemacht/ sonderlich wann sich der Wind von Niedergang gähling und gemäßig dabey merken lässet/ und seiner Art nach im April und May ein diensames Regen-Wetter verursachet. In dieser Zeit pfleget die Bitterung temperiret/ und im Anfang desselben mit Schnee-Flocken/ Hagel/ Regen/ Wind und Sonnen-Schein wechselt zu seyn/ daß man auch daher Anlaß genommen/ was wankelbar und veränderlich/ sonderlich aber unbeständige Gemüther/ dem Aprilen Wetter zu vergleichen. Von dieser Zeit hat man aus der Erfahrung diese Anmerkungen gelernt/ daß der Frühling alsdann nahe sey/ wann die Schwalben und andere Vögel mehr/ die vor dem Winter wegziehen/ Hauffen weise wieder kommen. Wann der Frosch-Leich im Anfang des Frühlings im tiefen Was-

ser ligt/ so bedeutet einen trockenen warmen Sommer: ligt er aber am Ufer in wenigen Wasser/ so kommt ein nasser Sommer. Die andere Jahres-Zeit/ der Sommer ist deswegen die wärmeste/ weil der Sonnen-Strahlen um diese Zeit mehr als sonst in geraden Strichen abwärts fallen/ und die Erde in denen längsten Tagen und kürzesten Nächten am meisten erhigen. Um diese Zeit pflegen die meisten und heftigste Donner-Wetter zu entstehen. In der dritten Jahres-Zeit/ dem Herbst/ wird die Luft von der Sommer-Hiße wiederum gemäßiget; dann wie diese Zeit zwischen der Sommer-Hiße und des Winters Frost in der Mitte stehet/ also wird sie von beeden gleich dem Frühling etwas theilhaftig. Wann das Laub früh abfällt/ soll ein feines gemäßigtes Herbst-Wetter folgen; da hingegen das lang in den Herbst hinein an denen Bäumen bleibende/ eines frühen Winters Vorbote seyn soll. Ein schöner klarer Herbst bringt einen windigen Winter. Wann die Vögel im Herbst feist sind/ folget ein kalter Winter. Auf einen warmen und feuchten Herbst folget gemeinlich ein langwieriger Winter. Wie der neue Herbst-Schein eintritt/ also pfleget wol den folgenden Herbst zu wittern. In der vierten Jahres-Zeit/ nemlich im Winter/ ist die Kälte ordentlicher Weise am empfindlichsten/ weil der Sonnen Strahlen um diese Zeit am quersten fallen/ und die Tage kurz/ die Nächte aber lang sind. Von dieser Jahres-Zeit sind unterschiedliche Bauern-Regeln vorhanden/ deren die besten und wahrscheinlichsten in nachfolgenden Anmerkungen bestehen: Wann sich die See-Vögel zu denen Flüssen nahen/ welche nicht leicht zufrieren: die Wald-Vögel sich in die Wald-Büsche verstecken: andere aber ihre Speise nahe bey denen Flecken und Dörffern suchen. Wenn die Dinge/ die sonst feucht sind/ ganz trocken werden: wann der Schnee subtil und dünne ist/ oder zu Anfang der Fröste runde und weisse Schlossen fallen: so solle dieses alles und jedes eine nahe und scharffe Kälte bedeuten. Eines langen Winters Verbotten sollen seyn: wann die Eichen-Bäume sehr viel Eicheln tragen: wann viele Hortweissen und Breimen vor dem Ausgang des Wein-Monats erscheinen: wenn nicht vorwittert/ das ist/ wenn der Christ-Monat und Jenner nicht rechte gewöhnliche Winters-Art mit vielem Frost/ Schnee und Kälte hat/ so sollen solche Witterungen mit Hauffen in dem Hornung und Merken fallen/ und grüne Weihnachte/ nach dem bekannten Spruch-Wort/ weisse Ostern geben.

Das LXXXIII. Capitel.

Die Bitterung von denen zwölf Monaten insonderheit/ sonderbarst aber von denen Frühlings-Monaten.

Inhalt.

- §. 1. Vorstellung/ wie künstlich der Ankunfft jedem Monats/ dessen Namens u. a. gedacht/ auch nach der Polus-Höhe von 50. Grad: der Sonnen Auf- und Niedergang/ und wie daraus die Tag- und Nacht-Längen behende zu berechnen seyen/ beigefügt; die Anmerkungen aber die Bitterung betreffende mit sonderer Behutsamkeit benrucket worden und aufzunehmen seyen. §. 2. 3. Der Monat Martius und das darinn vorkommende Aequinoctium Vernale, die unbewegliche Feste und Tabelle der Sonnen Auf- und Unterganges samt von Alters her geglaubten Ruthmassen künstlicher Bitterung. §. 4. 5. 6. 7. Die beide Monate Aprilis und Majus samt ihneu zukommenden Anmerkungen und Tabellen.

§. 1.



Jeweil derer zwölf Monate hin und wieder in diesem gangen Werck gedacht wird/ sonderbar aber in diesem Buch dreyerley Betrachtungen davon vorkommen/ was nemlich von deren Bitterung/ und des

Jahres Frucht/ oder Unfruchtbarkeit zu muthmassen/ und in jedwedem in der Haus-Haltung zu verrichten seye: so wird dem Haus-Vatter hoffentlich nicht anderst als gefällig seyn/ so wir von eines jeden Monats Bewandniß/ Namen/ wann er seinen Anfang nehme/ und was noch mehr seyn mögte/ einen diensamen aber gar kurz gefassten Unterricht/ ehe wir von der Bitterung derselben handeln/ voran gehen lassen: dem wir/ um besserer Richtigkeit und Anstalt willen/ bey jedwedem Monat die merckwürdigste Tage und unbewegliche Feste/ deren in denen nachfolgenden Handlungen öfters gedacht wird/ und zuletzt der Sonnen Auf- und Nieder-Gang in einem Tafelchen/ nach dem Gregorianischen Calender gerechnet/ beysetzen werden; woraus die Tag- und Nacht-Längen leichtlich zu haben/ indem die Stunden und Minuten des Auf-Gangs gedoppelt die Nacht-Länge/ die Stunden und Minuten aber der Sonnen Unterganges dupli-

ret die
die Sum
dopliert
ge. 5. U
geben du
Minuten
sch auf e
den so. C
wol auch
mehr ode
Dieses c
Raum fi
insgesam
den kan/
Vatter l
unter der
re Anne
gewisselt
Ende hat
Haus-V
sehen l
gel/ un
fund/ ab
dings/ e
aber zu f
etwan m
gene Ur
aber den



set die Tages-Länge geben: Zum Exempel: Da den 3. Martii die Sum 6. Uhr 34. Minuten aufgehet / gibt solche Zahl dupliert 13. Stunden und 8. Minuten für die Nacht-Länge 5. Uhr und 26. Minuten des Untergangs der Sonnen gehen dupliert die Tages-Länge von 10. Stunden und 52. Minuten. Nachdem aber keine durchgehende Länge / die sich auf alle Lande schicken sollte / zu hoffen / so ist dieses auf den 50. Grad der Polus-Höhe gerichtet / dessen sich gleichwol auch diejenige / die einige / aber doch wenige Grade mehr oder weniger zehlen / beyläufig gebrauchen können. Dieses alles aber wird an diesem Ort so viel bequemer Raum finden / je enger all dasjenige von der Witterung insgesamt / so auf einigem Grunde zu stehen geachtet werden kan / zusammen lauffen wird. Wobey wir dem Haus-Vatter doch gleichwol nicht verbergen wollen / daß auch unter demselben / so hie bemerckt wird / nicht ein und andere Anmerckung seyn sollte / an deren Erfolg wir selbst nicht zweiffeln sollten / und demnach dieselbe nur bloß zu dem Ende hinzu gethan hätten / damit wir uns auch in diejenige Haus-Vätter / so fern es ohne offbaren Aberglauben geschehen kan / bequemen / die auf dergleichen Bauren-Regel / und alte so genannte Practiken zu achten gewohnet sind / aber von ihren vorgefaßten Meinungen nicht allerdings / oder doch nicht auf einmal abzuziehen sind / mithin aber zu fernerer Untersuchung Anlaß geben mögten ; ob etwan noch ein warscheinlicher Grund und bisher verborgene Ursache darinn gefunden werden könnte. Es soll uns aber den Anfang machen

S. 2.
Der Merck (Martius)
hat 31. Tage.

Dieser Monat ist in der Ordnung des alten Julianischen und neuen Gregorianischen Jahrs der dritte / in denen vier Jahrs-Zeiten aber / nach denen auch die uralten Römer ihr Jahre zu rechnen anfiengen / der erste. Er soll den Namen von dem Marte, des Romuli Vatter haben / der die Stadt Rom zu bauen angefangen / und demselben seinem Vatter zu Ehren Martium genannt haben soll. Er ist berühmt / nicht allein von dem Frühling / dessen Anfang er machet / sondern vornemlich von der Tag- und Nacht-Gleiche / (Solstitium verum) wann nemlich die Sonne in das himmlische Zeichen des V tritt / welches ohngefehr den 22. dieses Monats geschieht. Hie nehmen die Tage zu / die Nächte hingegen ab / und die ganze Natur fängt an gleichsam erneuet und lebhaft zu werden / weil die Pori, oder so zu sagen die Schweiß-Löcher der Erden sich aufthun / und die Feuchtigkeiten dem Wachstum der Bäume und Kräuter zu gute in die Höhe gezogen werden: In welcher Absicht er vermuthlich von Kayser Carl dem Grossen (der ein Teutscher gewesen / und eine Teutsche Grammatic oder Sprach-Kunst geschrieben haben soll) der Lenken-oder Glänken-Monat; von denen alten Teutschen aber der Merck oder Mehrts genannt wird / weil nach jener Benennung das Feld nun allgemach wiederum zu glänken / das ist / zu grünen: Nach dieser aber der Tages-Länge / und damit zugleich die Lieblichkeit des Wetters sich zu mehren anfängt. Die benannte Tage und unbewegliche Feste dieses Monats sind: Der 4. Adrian. 12. Gregorius. 17. Gertraut. 25. Mariz Verkündigung.

Nun 5

Tag

armen Sommer:
fer / so kommt ein
Zeit / der Som-
Sonnen-Strah-
den Strichen ab-
ngsten Tagen und
Um diese Zeit pfl-
Bitter zu entstehen.
bst / wird die Luft
nässigt; dann we-
und des Winters
e von beeden gleich
kann das Laub früh
st-Wetter folgen;
ein an denen Bau-
Vorbote seyn soll.
windigen Winter.
D / folget ein kalter
chten Herbst folget

Wie der neue
wol den folgenden
jahrs-Zeit; nemlich
Weise am empfind-
n um diese Zeit am
e Nächte aber lang
nterschiedliche Bau-
ten und wahrschein-
n bestehen: Wann
nachen / welche nicht
in die Wald-Bäu-
eise nahe bey denen
die Dinge / die sonst
im der Schnee sub-
er Fröste runde und
alles und jedes eine
Eines langen Win-
Eichen-Bäume sehr
neissen und Bremen
st erscheinen: wenns
ist-Monat und Jen-
Art mit vielem Frost /
je Witterungen mit
en fallen / und grüne
spruch-Wort / weisse

sonderbarst

keit zu muthmassen /
ng zu verrichten seye:
lich nicht anders als
Monats Bewand-
nfang nehme / und
dienstamen aber gar
n der Witterung de-
t: dem wir / um besse-
en jedwedem Monat
vegliche Feste / deren
öftters gedacht wird /
eder-Gang in einem
en Calender gerech-
tag- und Nacht-Län-
Stunden und Minu-
acht-Länge / die Sum-
n Unterganges dupli-
ret

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
3	6 Uhr 34 Min.	5 Uhr 26 Min.
6	6 — 28 —	5 — 32 —
9	6 — 23 —	5 — 37 —
12	6 — 17 —	5 — 43 —
15	6 — 11 —	5 — 49 —
18	6 — 6 —	5 — 54 —
21	6 — 0 —	6 — 0 —
24	5 — 54 —	6 — 6 —
27	5 — 49 —	6 — 11 —
30	5 — 43 —	6 — 17 —

§. 3.

Die Vermuthung der Bitterung ist in nachfolgenden Bemerkungen verfasst:

Die fangen die Frühlings-Winde an zu wehen.

Der März ist der Lämmer Scherz / der April treibt sie wieder in die Ställ. Item: Der März hält den Pflug bey dem Sterz / darnach kommt der April / und hält ihn wieder still; das ist / wenn der März so lieblich und warm ist / daß die Lämmer darinn scherzen / und der Bauer mann ackert / so pflegt im April eine unfreundliche Abwechslung des Wetters zu folgen.

Wann der März viel Winde / und der April viel Regen führet / so folget ein schöner May.

Ein Suckuck der im Merzen viel schreyet / ein Storch der viel klappert / und die wilden Gänse die sich sehen lassen / verkündigen einen warmen Frühling.

So viel Nebel im Merzen / so viel Schlag-Regen und Gewässer.

So viel Thau so viel Regen nach Ostern / und so viel Nebel im Augusto.

Auf Merzen-Regen soll ein dürrer Sommer folgen.

Pilatus gehet selten aus dem Tempel ohne Tumult und Geplämpel; das ist / die Charwoche gehet selten ohne Sturm und Regen hin.

Wie es im Merzen regnet / so solls den Brachmonat wieder regnen.

§. 4.

Der April (Aprilis) hat 30. Tage.

In Lateinischer Sprache hat dieser Monat seinen Namen vom eröffnen und aufthun / (Aprilis quali Aperitiz ab aperire) welche Deutung mit der Zeit am eigentlichsten eintrifft: Sientmal um diese Zeit die Erde sich mehr eröffnet und aufthut. Das Jahr wird aufgeschlossen / welches den Winter durch gleichsam versperrt und zugeschlössen war / indem die Gewächse mehr und mehr wieder lebendig hervor kommen / welche durch die Winter-Kälte gleichsam erstorben gewesen. Man siehet / daß der Erd-Boden lustig grünet / die Bäume stehen in weißer schöner Blüthe; die Gärten fangen an mit bunten Blumen zu prangen; die Lämmer und Käber hupfen und springen / die Vögel paaren sich und tragen ein zu Neste; der Mensch selbst / dessen irdischer Leib aus der Erden gemacht ist / und daher mit derselben eine Verwandtschaft hat / wird an sich gewahret wie die Fruchtigkeiten rege werden / und allerley Hüffe verursachen. Kayser Carl der Grosse hat diesen Monat den Oster-Monat geheissen / wegen der Ostern / die in diesem Monat gemeinlich fallen. In demselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des ♈ / welches ohngefehr den 17. April geschiehet. Die merckwürdige Tage in demselben sind der 4. Ambrosius, 14. Tiburtius, 23. Georgius, 25. Marcus Evangelist.

§. 5.

Die Bitterung wird in nachfolgenden Vermuthungen erkannt:

Es giebt gemeinlich viele und starke Winde / bald Schnee / bald Regen / bald Hagel / bald Sonnenschein / und also insgemein ein solch unbeständig veränderlich Gewitter / als sich sonst im ganzen Jahr kaum findet.

Wann's jetzt donnert / so hat man keine sonderbare Reiffe mehr zu befahren.

So lange die Frösche vor S. Marci quacken und schreyen / so lange schweigen sie hernach still.

§. 6.

Der May (Majus) hat 31. Tage.

Woher dieser Monat seines Namens Ursprung herführe / davon sind unterschiedliche Meinungen / welche alle zu erzählen wir unnöthig achten. Die ihn von der Majestät oder dem teutschen Wort May / welches einen grügenden Baum oder Zweig bedeutet / herführen / stimmen

Tag	Sonnen Aufgang.	Sonnen Untergang.
3	5 Uhr 37 Min.	6 Uhr 23 Min.
6	5 — 32 —	6 — 28 —
9	5 — 26 —	6 — 34 —
12	5 — 20 —	6 — 40 —
15	5 — 15 —	6 — 45 —
18	5 — 9 —	6 — 51 —
21	5 — 4 —	6 — 56 —
24	4 — 59 —	7 — 1 —
27	4 — 53 —	7 — 7 —
30	4 — 48 —	7 — 12 —

stimmen in solcher Deutung mit der Zeit desselben aller-
dings geschicklich ein/ weil sich die Herrlichkeit des Schö-
ners kaum in einigem Monat so ausnehmend und Majes-
tätsch/ als eben in diesem offenbaret: Das Erd- Reich
hat ein grünes Scharagdenes Kleid angezogen/ Gras
und Blumen im Felde und Wiesen sind mit mancherley
schönen lebendigen Blumen- Farben schattiret/ Wiesen
und Gärten geben einen lieblichen Geruch/ Menschen und
Thiere freuen sich der lieben angenehmen Zeit. Daher
hat Kayser Carl der Grosse den Wunne- oder Wonne-

Monat genannt hat: welchen Namen man auch lieber be-
halten hätte/ als daß man ihn von der Maj- einer Heydni-
schen Göttin der Erden/ deren man einen Tempel gebauet
und in diesem Monat ihre Opfer gebracht hat/ herführen/
und damit der Majestät Gottes disfalls zu vergessen/ An-
laß und Ursach geben solte. Die gehet die Sonne ohnge-
sehr um den 22. dieses Monats in den Zwilling. Die be-
kannteste Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Philippi
Jacobi und Walburgis. 8. Stanislaus, 13. Servatius, 15. So-
phia. 18. Ericus. 25. Urban.

Tage	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
3	4 Uhr 43 Min.	7 Uhr 17 Min.
6	4 — 38 —	7 — 22 —
9	4 — 33 —	7 — 27 —
12	4 — 29 —	7 — 31 —
15	4 — 24 —	7 — 36 —
18	4 — 20 —	7 — 40 —
21	4 — 16 —	7 — 44 —
24	4 — 12 —	7 — 48 —
27	4 — 9 —	7 — 51 —
30	4 — 6 —	7 — 54 —

§. 7.

Von der Witterung hat man nachfolgendes ange-
merkt:

Der May pflegt gewöhnlich kühl beschaffen zu seyn
mit einer mittelmässigen Nässe und Tröckne.

May- Donner bedeuten grosse Winde.

Im May fallen die meiste/ und nach dem halben May
die gesundeste Thau.

Von Servatii Tag soll man sich keiner gewissen be-
ständigen Sommer- Tage versichern.

Nach Servatii Tage befahret man sich keines Fro-
stes mehr/ der dem Wein schaden mögte.

Rechts- Anmerkungen.

Ad Cap. 83. §. 4. Der 12. Monat vom April.

Wer wird nicht unbillig gefragt/ wo die Gewohn-
heit in April zu schicken herkomme? Von

welcher Frag zu lesen/ Dietherz ad Speidel, voc. April:
Woselbst er dafür hält/ daß der Ursprung von der spött-
lichen Herumsührung Christi/ vom Pilato zu Herode/ und
von Herode zu Pilato/ so am Tag seines Leidens geschehen/
herkomme/ und diese Erfindung von dem bösen Feind selbst
an die Hand gegeben worden seye. Dieses April schicken
aber kan unterweilen zur Injurien- Klag Ursach geben/
wann es zwischen ungleichen Personen vorgegangen. v. l.
1. §. 3. l. 18. §. 5. l. 30. §. 1. l. 41. ff. de injur. §. 2. J. cod. add.
Stryck. Diff. de Jure persual. c. 2. n. 171. seqq. & Hopp. de
Joco. cap. 5. §. 12. Solche Personen aber/ welche ein-
ander gleich sind/ mögen deshalb diese Klage nicht erhe-
ben. v. l. 3. §. 1. & 3. ff. de Injur. & Dietherz ad Speidel, c. 1.

Das LXXXIV. Capitel.

Die Witterung von denen Sommer- Monaten.

Inhalt.

§. 1. Der Monat Junius samt darinnen vorkommenden Solstitio
Aktivo oder vielmehr Sonn Wende/ unbeweglichen Festen
und der Tabelle des Auf- und Untergangs der Sonnen. §.
2. Die vermuthliche künftige Witterungen. §. 3. 4. 5. 6.
Die beede Monate Julius und Augustus mit gleichmässig ih-
nen zukommenden Anmerkungen und Tabellen.

§. 1.

Der Brach- Monat (Junius.)
hat 30. Tage.

W der Teutschen Sprach ist dieser Monat
von Kayser Carl dem Grossen der Brach-
Monat benamset/ vornemlich weil um die-
se Zeit diejenige Felder/ die dasselbe Jahr
ruhen und nicht besät worden/ gebracht/
das ist/ mit dem Pflug und der Egen gebre-
chen/ und zur nächst- folgenden Herbst- Saat bereitet wer-
den. Die Lateinische Benamung soll ihren Ursprung haben/

entweder von dem Junio Bruto, welcher der erste Bürger-
meister zu Rom gewesen/ nachdem man die hochmüthige
Könige vertrieben hatte; oder von denen Junioribus das
selbst/ das ist/ denen jenigen tapffern Römern/ die nach
Inhalt derer Römischen Gesetze in der Rüstung stehen/
und grosse schwere Kriege führen mußten/ da indessen die
Majores oder Alten/ als gelehrte und erfahrene Leute auf
dem Rath- Hause saßen/ und die Stadt und das Römische
Reich mit gutem Rath regierten. Die dieser letztern Mei-
nung sind/ führen den Ursprung des vorhergehenden Mo-
nats May von denen Römischen Majoribus her/ nach An-
weisung des Ovidii:

Von Alten hat der May den Namen herge-
nommen/
Gleichwie der Junius von Jungen ihn bekom-
men.

Bev dem Anfang dieses Monats endiget sich der Früh-
ling/ und der Sommer gehet an/ welcher also genannt
wird/

tilis)

Monat seinen Na-
Aprilis quali Aperitia
eit am eigentlichen
Erde sich mehr eröff-
ifgeschlossen/ welches
ret und zugeschlossen
mehr wieder lebendig
nter- Kälte gleichsam
der Erd- Boden luf-
sser schöner Blüthe;
amen zu prangen; die
gen/ die Vögel paa-
Mensch selbst/ dessen
et ist/ und daher mit
vird an sich gewahr/
nd allerley Flüsse vers-
at diesen Monat den
stern/ die in diesem
selben tritt die Son-
/ welches ohngefere
ürdige Tage in dem
urtius, 23. Georgius.

ajus)

amens Ursprung her-
che Meinungen/ wel-
chten. Die ihn von
ort May/ welches ei-
bedeutet/ herführen/
stimmen



weil sich die Sonne/ das ist der Sonnen Wärme darinnen mehret. Der Anfang desselben geschiehet ohngefahr den 22. Tag desselben / da die Sonne den ersten Grad des Krebs: Zeichens erreicht/ und im Mittags: Circel (Meridianus) am höchsten stehet/ und in unserm mitternächtigen Halb: Theil der Erd: Kugel (Hemisphaerio boreali) den längsten Tag und die kürzeste Nacht macht/ da indessen auf dem andern Theil der Erd: Kugel (Hemisphaerio australi) gegen uns über / der kürzeste Tag und die längste Nacht ist. Diese Zeit heisset der sommerliche Sonnen: Stand (Solstitium aetivum) nicht als ob die Sonne ruhete und stille stünde/ sondern vielmehr wie unsere alte Deutsche es genennet/ Sonnen: Wende/ weil die

Sonne so bishero immerzu aufgestiegen / nunmehr sich wendet und abzustiegen beginnet/ und das so gemächlich/ daß man um solche Zeit/ da der Sonnen: Weg (Ecliptica) und der Mittel: Circel (Aequator) fast einander Parallel und ohne merckliche Abweichungs: Veränderung seht/ lauffen/ daß man in vierzehn Tagen kaum spüren kan/ wie sie aufs höchste im Mittag: Circel (Meridiano) gestiegen/ und wiederum abwärts gehe/ und folglich der Tag kürzer oder länger werde. Die bekannteste Tage und unbewegliche Feste dieses Monats sind der 8. Medardi. 15. Vitus. 22. Achatius. 24. Johannis des Täuffers. 29. Petri und Pauli,

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
3	4 Uhr 3 Min.	7 Uhr 57 Min.
6	4 — 1 —	7 — 59 —
9	3 — 59 —	8 — 1 —
12	3 — 57 —	8 — 3 —
16	3 — 56 —	8 — 4 —
19	3 — 56 —	8 — 4 —
22	3 — 55 —	8 — 5 —
25	3 — 56 —	8 — 4 —
28	3 — 56 —	8 — 4 —

§. 2.
Mit der Bitterung soll sich nach denen nachfolgenden Vermuthungen verhalten:

In dieser Zeit sahen an die beste Thau zu fallen/ welche allen Edel: Gesteinen/ die sie berühren/ mit der Zeit eine höhere Krafft und Würckung mittheilen sollen.

Der Vollmond bis zum letzten Viertel soll unruhliche Sturm: Winde bringen/ wovon die Luft unruhig gemacht/ auch in dem Menschen selbst allerley Ungemach erwecket wird.

In dem letzten Viertel sollen gemeiniglich große Wetter und Wasser: Güsse kommen/ welche von denen durch die gegenwärtige Hitze hinaufgezogenen Dünsten wiederum herab fallen.

Wie es an Medardi: Tage wittert/ so soll es einen ganzen Monat/ andere sagen gar vierzig Tage lang/ zu wittern pflegen: Desgleichen von Johannis des Täuffers: Tage gesagt wird. Wovon aber eines so gewiß als das andere/ das ist beedes ungewiß ist.

§. 3.
Der Heu-Monat (Julius.)
hat 31. Tage.

Dieser Monat / als der fünffte vom Martio anzurechnen / ist bey den alten Römern anfangs Quintilis. nachmals von dem Käyser Julio, der in demselben geboren / Ju-

lius genannt worden. Käyser Carl der Grosse hat ihn in Teutscher Sprache den Heu-Monat genannt / weil man das Heu in demselben einzuernnden pflegt. Hie tritt die Sonne ohngefehr den 11. Tag desselben in das himmlische Zeichen des Löuens. Die benannte Tage und unbewegliche Feste sind der 2. Mariae Heimsuchung, 22. Maria Magdalena. 24. Christina. 25. Jacobi, 26. Anna.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	3	Uhr 57 Min.	8	Uhr 3 Min.
5	3	— 59 —	8	— 1 —
8	4	— 1 —	7	— 59 —
11	4	— 3 —	7	— 57 —
14	4	— 6 —	7	— 54 —
17	4	— 9 —	7	— 51 —
20	4	— 12 —	7	— 48 —
24	4	— 16 —	7	— 44 —
27	4	— 20 —	7	— 40 —
30	4	— 24 —	7	— 36 —

§. 4.
Von der Bitterung vermuthet man was hie nechst folgt:

Weil die Sonne vom Junio her am höchsten gestanden / und mit ihren geraden Strahlen den Erd-Boden bereits erhizet hat / so ist die Hitze um diese Zeit am empfindlichsten / und dringet so tieff in die Erde / daß die Feuchtigkeit aus denen Wurzeln herausgezogen / und folglich Graß und Getraide reiff wird.

Jetzt pflegen die jährliche Kühle und liebliche Heu-Monats-Lüfftlein (Ecelia) von Mitternacht aus denen Bergen her zu wehen / da die Sonnen-Hitze auf denen hohen Gebürgen den Schnee zerschmelzt. Sie pflegen von Margareten / Tag 40. Tage zu wehen: Woraus die Götliche Vorsorge und liebliche Güte / sonderlich gegen Wanders-Leute / und die mit Feld- und anderer sauren Arbeit ihr Brod gewinnen müssen / zu erkennen: Als wodurch sie in der Hitze und Mattigkeit lieblich und anmutig erquicket werden.

Um Margareten und Jacobi pflegen schwere Gewitter zu kommen.

Jetzt fallen schädliche Thau der Mel- / Tau genannt / wanns nemlich bey scheinender Sonnen regnet / wodurch das Laub- und Kräuter blattericht / und wurmfichig werden: sonderlich wird die Weide und Fütterung dadurch oft beschädigt und ungesund / wanns nicht bald darauf regnet.

Wann die Ameisen ihre Hauffen um diese Zeit höher und weiter als sonst gewöhnlich machen / so bedeutets einen frühen und kalten Winter.

Es ist vom Aberglauben verdächtig / daß wanns am Tage Mariae Heimsuchung regnet / der Regen 40. Tage währen soll: Nicht besser ist die Vermuthung / daß die Vor- oder Nachmittags-Bitterung an Jacobi-Tage die Bitterung vor- und nach Weihnachten andeuten solle.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	4	Uhr 29 Min.	7	Uhr 31 Min.
5	4	— 33 —	7	— 27 —
8	4	— 38 —	7	— 22 —
11	4	— 43 —	7	— 17 —
15	4	— 48 —	7	— 12 —
18	4	— 53 —	7	— 7 —
21	4	— 59 —	7	— 1 —
24	5	— 4 —	6	— 56 —
27	5	— 9 —	6	— 51 —
30	6	— 15 —	6	— 45 —

000

§. 6. Die

§. 5.
Der August-Monat (Augustus.)
hat 31. Tage.

Man hält dafür daß dieser Monat dem Käyser Octavio Augusto zu Ehren / der seinen Einzug in demselben mit einem Triumph im Rom gehalten / das Königreich Egypten in der Römer Gewalt gebracht / über diß noch des innerlichen Bürgerlichen Kriegs ein Ende gemacht / und sonst der Stadt viel Guts gethan / nach seinen Namen Augustus sey genannt worden / da er sonst von denen Römern vom Martio an Sextilis das ist / der sechste Monat genannt ward. Käyser Carl / mit dem Zunahmen der Grosse / hat ihn in Teutscher Sprache den Erndte-Monat genannt / weil man von dieser Zeit mit der Erndte und Einsammlung des Getraides beschäftigt ist. Die erbaulichste Erinnerung gibt der Name August in gemein der August-Monat / das ist ein Vermehrer oder vermehrender Monat / (Augustus ab augendo) womit er in denen alten Practicken benannt wird / weil der mildreiche Gott seine Gaben in demselben sonderbar in reicher Maß augenscheinlich vermehret / und mit freygebiger Hand in der Erndte austheilet: Wofür man demselben so viel reichen Dank schuldig ist / so vielmehr Gefahr von Dögel / Mäusen / Würmern und giftigen Ungeziefer / Kälte und Hitze / Reiff und Frost / Dörre und Nässe / Regen und Hagel- Wetter / Krieg und Verheerungen über das liebe Getraide gehet / ehe man Brod daraus bocken kan. Der Sonnen- Eintritt in die Jungfrau geschieht den 11. Dieses Monats. Die merckwürdigste Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Petri Ketten- Feyer. 10. Laurentius. 15. Mariae Himmelfahrt. 24. Bartholomäus.



gen / nimmere sich
das so gemächlich/
en-Weg (Ecliptica)
fast einander Parallel
Veränderung fort-
n kaum spüren kan /
kel (Meridiano) ge-
und folglich der Tag
kannteße Tage und
nd der 8. Medardus.
is des Täuffers, 29.

gemeinlich grosse
en / welche von denen
sgezogenen Dünsten
sittert / so soll es einen
sig Tage lang zu wü-
hannis des Täuffers
ines so gewis als das

§ 3

§. 6.

Dieser Monat soll von der Bitterung folgende Vermuthungen geben:

Weil sich dieser Monat bey seinem Ende zu dem Herbst nahet / so pflegt eine merckliche Veränderung des Gewitters / dem Aprillen Wetter nicht ungleich / einzufallen.

Nach dem ersten Viertel bis zur Mitte des Monats kommen geschwinde Herbst Winde / die vollends zu vergehren pflegen / was vom Sommer noch übrig war.

Sie fallen die frischen Thau / wovon das Obst / und andere Früchte reiffen und abfallen / auch wurmfichig werden.

Nach der Mitte des Monats pflegen von der ruckständigen aber mit einiger Kälte vermengten Wärme / Nebel verursacht zu werden / welche den Tag oft zu einer halben Nacht machen.

So pflegen auch schwere Regen mit unterlauffenden starken Winden und etlichen Reiffen zu kommen / wovon alles Laub an denen Bäumen bleich und welck wird / und abzufallen pflegt.

Gegen das Ende dieses Monats und den Anfang des Herbst Scheins entsteht gemeinlich eine feuchte Luft mit Winden abgewechselt / die den Vortrab des Herbsts machen.

Auch entstehen um diese Zeit viele ungesunde Nebel. Die Wein Gärtner geben Achtung auf die letzte

zween Tage dieses / und auf die ersten zween des Herbst Monats / und urtheilen davon den folgenden ganzen Herbst.

Dergleichen urtheilen die Bauers Leute von den Tagen Laurentii und Bartholomai: So diese schön sind / so hoffen sie einen schönen Herbst.

Rechts Anmerkungen.

Ad Cap. 84. Die Bitterung von denen Sommer Monaten. §. 5.

Augustus von augendo, (vermehrten) herkomme / davon besiehe unter andern Schweder. Introd. ad Jus publ. part. spec. sect. 1. cap. 1. §. 5. & verf. Ovidii:

Sancta vocant Augusta Patres, Augusta vocantur

Templa Sacerdotum &c.

Dieses ist gewiß / daß das Wort Augustus (so fern es dem Kaiser beigelegt wird) anders in Ansehung der Kaiserlichen Wahl / anders aber in Ansehung der Regierung zu betrachten / in welcher letzteren Absicht sich die Röm. Kaiser mit Recht Mehrer des Reichs nennen können. v. Nov. 11. pr. Nov. 30. pr. & Nov. 110.

Das LXXXV. Capitel.

Die Bitterung von denen Herbst Monaten.

Inhalt.

§. 1. Der Monat September sammt darinn einfallenden Equinoctio Autumnali, unbeweglichen Festen und Tabellen des Auf- und Untergangs der Sonnen. §. 2. Bitterungen und Ruthmassen von künftigen. §. 3. 4. 5. 6. Die beyde Monate October und November sammt zukommenden Tabellen / Anmerkungen und Bauern Regula.

§. 1.

Der Herbst Monat (September) hat 30. Tage.



Der ist des Sommers Ende und des Herbstes Anfang. Es hat aber der Herbst bey denen Teutschen seinen Namen von der Herbigkeit / weil er herbe und der Gesundheit des Leibes sonderlich zuwider ist. In Lateinischer Sprache heisset er Autumnus vom vermehren / (Autumnus ab augendo) weil er nicht allein die Scheunen mit Getraid / die Keller mit Wein und Bier / und das Haus insgesammt mit allerhand Früchten / Apffeln / Birn / Nüssen und dergleichen / wie

der vorhergehende August Monat das Feld füllet / sondern auch dabey viele gefährliche Zufälle vermehret. Er seinen Anfang nimmet er / wann die Sonne ungefehr den 23. dieses Monats in das Zeichen der Waag eintritt / und damit zugleich die andere Tag- und Nacht Gleich (Equinoctium autumnale) macht. Sie nehmen die Nächte zu / die Tage hingegen ab / bis an den winterlichen Sonnenstand (Solstitium brumale.) Gleichwie nun die Schwaben und andere Vögel / so die Winter Kälte nicht erdulden können / mit ihrer Ankunfft des Frühlings / also sind sie mit ihrem Wandern des Herbstes Vorboten / denen die Störche zum allerersten vorzugehen pflegen. Der erste Herbst Monat wurde von denen alten Römern September genannt / weil er der siebende vom Martio angerechnet ist / welcher Name bis auf den heutigen Tag in der Lateinischen Sprache behalten wird. In der Teutschen Sprach hat ihn Kaiser Carl der Grosse den Witmonat geheissen. Jetzt heisset er der Herbst Monat / dieweil sich der Herbst angezeigter massen mit ihm anfänget. Die bekanntesten Tage und unbewegliche Feste sind der 1. Egidius. 8. Maria Geburt. 17. Lampert. 21. Mattheus. 29. Michael.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	5 Uhr 20 Min.	6 Uhr 40 Min.
5	5 — 26 —	6 — 34 —
8	5 — 32 —	6 — 28 —
11	5 — 37 —	6 — 23 —
15	5 — 43 —	6 — 17 —
18	5 — 46 —	6 — 11 —
21	5 — 54 —	6 — 6 —
24	6 — 0 —	6 — 0 —
27	6 — 6 —	5 — 54 —
30	6 — 11 —	5 — 49 —

§. 2. Belant



§. 2.

Belangend die Bitterung / so giebet dieser Monat folgende Vermuthungen.

Der Anfang desselben bringet Menschen und Vieh böse Dünst und Nebel.

Der Fortgang giebet frische Thau und Reiffe / so das Laub von denen Bäumen abwerffen / und die Krafft der Kräuter in die Wurzel zurück treibet.

Nach der Mitte kommen zu Zeiten ein wenig warme Regen / auf welche dürre Winde und Lüfte folgen / woraus eine unlustige und säulichte Luft entsteht.

Im letzten Viertel entstehen böse Nebel / Gewölck und Regen.

Mit was Wetter der Hirsch am 1. Septembr. oder am Tage Egidii in die Brunst tritt / mit solchem soll er nach vier Wochen wiederum heraus treten.

So der Hirsch etwas langsamer in die Brunst tritt / so solls ein Zeichen seyn / daß es langsamer Winter werden wolle.

So es auf Matthäi Tag schön ist / so soll solch Wetter noch vier Wochen dauern.

Die Alten haben um Michaelis aus denen leeren und nassen Eich / Aepffeln eines nassen / aus denen dörren und eingeschrumpffenen aber / eines dörren Jahres und kalten Winters / ein sonderlich Merckmahl genommen.

Wann die Eich / Aepffel früher als um Michaelis / und in grosser Menge wachsen / so kommet ein früher Winter vor Weihenachten mit vielen Schnee.

Donnerwetter um Michaelis sollen grosse Winde bedeuten.

Wann die Vögel vor Michaelis nicht ziehen / so wird vor Weihenachten kein harter Winter vermuthet / wol aber hat man sich eines gemäßigten Wetters zu versehen.

Deßgleichen vermuthet man auch vom Regen an Michaelis.

Wanns die Nacht vor Michaelis hell ist / so soll ein heftiger kalter Winter folgen.

So die Reiffen zeitlich vor Michaelis kommen / so sollen sie langsam nach Walpurgis kommen.

§. 3.

Der Wein-Monat (Oktobor) hat 31. Tage.

Der Heillose Käyser Domitianus hat diesen Monat eine Zeitlang nach seinem Namen genannt / nachdem er aber ermordet ward / hat kein Käyser mehr begehret / daß man einen Monat nach seinem Namen nennen solle / weil sie es für ein unglücklich Omen oder Vorbedeutung gehalten. Dannhero dieser Monat seinen vorigen Namen Oktobor / auf Teutsch der achte Monat genannt / behalten / weil er vom Martio an zu zehlen der achte ist. Käyser Carolus Magnus hat ihn den Wein-Monat genannt / von der Wein-Lese / so in denselben trifft. Den 17. Tag desselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Scorpius. Die vornehmste Namens-Tage und unbewegliche Feste sind der 4. Franciscus, 16. Gallus. 18. Lucas der Evangelist, 28. Simon und Judas. 31. Wolfgang.



Herbst-

ganzen

den Za-

sind / so

Som-

en) her-

schwerer.

p. 1. 3. 5.

ufts vo-

so fern es

dung der

ung der

bsicht sich

ichs mens

v. 110.

illet / fors

ret. Sei-

gesehe den

tritt / und

he (Equi-

Nächte zu /

Sonnem-

Schwalm-

nicht erdul-

so sind sie

denen die

Der erste

in Septem-

angerech-

in der 2.

Teutschen

Witmonat

dieweil sich

t. Die bei-

ver 1. Egi-

thaus. 29.

k. 2. Belan-

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Niedergang	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
3	6	17	5	43
6	6	23	5	59
9	6	28	5	32
12	6	34	5	26
15	6	40	5	20
18	6	45	5	15
21	6	51	5	9
24	6	56	5	4
27	7	1	4	59
30	7	7	4	53

§. 4.

Von der Bitterung dieses Monats ist zu vermuthen / was hier folget:

In diesem Monat gehen wilde Winde / Regen / Kälte / und Schnee durcheinander / allermeist im letzten Viertel / als um welche Zeit das Herbst-Wetter allgemach winterische Art anzunehmen pfleget.

Man hat oft erfahren / daß in dem folgenden Winter das Wetter so oft aufgehet / als viel derselben Tage gezelet werden von dem ersten Schnee / der fällt / bis zu dem nächst-künftigen neuen Mond. Das Gegentheil aber würde man / so man darauf mercken sollte / vermuthlich eben so oft erfahren.

Wann viel Eichen und Bücheln gerathen / so soll ein harter Winter mit vielen Schnee folgen.

Wann man die Schafe zu Abends mit Gewalt fort treiben muß / so solls Regen oder Schnee bedeuten.

Das übrige / so in denen so genannten alten Practiken angeführet wird / ist so voller Superstition und Aberglaubens / daß mans auch zu erzehlen Bedencken tragen sollte.

§. 5.

Der Winter-Monat (November) hat 30. Tage.

Dieser Monat wird in Latein der November, das ist / der neunte Monat von Martio an genennet. Den Deutschen heisset er der Winter-Monat; nicht daß er den Winter anfänget / als welcher erst / wie hernach angezeigt wird / im Christ-Monat den Anfang nimmet / sondern weil er / sonderlich gegen das Ende / das Feld gang winterisch machet. Wie Aventinus in dem vierten Buch seiner Bairischen Jahr-Bücher berichtet / ist er von Kaiser Carolo Magno der Wind-Monat genant / weil sich gemeinlich starcke Winde in demselben erheben. Der Sonnen Eintritt in das Zeichen des Schüzens geschieht gemeinlich den 14. dieses Monats. Die benamhte Tage und bewegliche Feste sind der 1. Allerheiligen, 11. Martinus Bischoff, 19. Elisabeth, 25. Catharina, 30. Andreas.

Tag	Sonnen Aufgang.		Sonnen Niedergang.	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
2	7	12	4	48
5	7	17	4	43
8	7	22	4	38
11	7	27	4	33
14	7	31	4	29
17	7	36	4	24
20	7	40	4	20
23	7	44	4	16
26	7	48	4	12
29	7	51	4	9

§. 6.

Von der Bitterung ist nachfolgendes zu mercken: Diweil der Sonnen Wärme mehr und mehr schwach wird / die Kälte hingegen eindringet / so wird die ganze Natur in der Ruhe gefunden / und ist dannhero jetzt die verlassenste Zeit.

Die nachfolgende Bauren-Regeln beruhen auf lauter Ungetwisheit.

Ist es auf Martini Tag naß und gewölkicht / so folget ein unbeständiger Winter.

Ist es aber hell und klar / so folget ein harter Winter.

Ist es aber neblig / so soll auch dergleichen Winter folgen.

Wann man am Andreas Abend nach der Sonnen Untergang / da der Mond am Himmel stehet / ein Glas voll Brunn-Wassers geußt / und das Glas in der Nacht überläufft / so soll ein nasser Winter und Sommer folgen:

So sich aber das Wasser nicht ergeußt / so soll ein harter Winter und trockner Sommer folgen.

Die Bauers-Leute hauen den 1. Novembr. aus einem Eichen- oder Bücheln-Baum einen Span / ist er innenwendig trocken / so vermuthen sie einen gelinden Winter / ist er aber feucht und safftig / so besorgen sie sich eines harten Winters.

Das Brust-Bein an der gebratenen Gans / so es braun ist / soll Kälte / so es aber weiß ist / viel Schnee bedeuten.

Allerheiligen bringet noch ein kleines Sommerlein von einigen Tagen.

Wie der Wolffs-Monat (der nach der Bauren-Rechnung allezeit drey Tage vor Martini angehet) wittert / also soll auch der Merz wittern.

Wie sich die Bruma, das ist / der 24. Tag dieses Monats anläufft / so soll der ganze Winter durch beschaffen seyn.

Das



Das LXXXVI. Capitel.

Die Witterung von denen Winter-Monaten.

Inhalt.

§ 1. Der Monat December, sammt darinn eintretenden Solstitio brumali, unbeweglichen Festen / Tabellen der Tage und Nacht-Länge. § 2. Vermuthliche künftige Witterung. § 3. 4. 5. 6. Beide Monate Januarius und Februarius sammt ihren Anmerkungen / Tabellen und vermuthlichen Witterungen. § 7. Schließliche Anweisung / wie bey der Haushaltung zu verfahren / wann die das Jahr durch vorher angezeigte ungewisse Vermuthungen der Witterung etwan anders oder gar widrig ausfallen / und wie man sich alddann in die gegenwärtige Zeit und Witterung zu bequemen habe.

auf Kaisers Caroli M. Anordnung den Hilie- oder Heilige Monat genannt / weil die heilige Advent-Zeit und Geburt unsers allerheiligsten Seligmachers Jesu Christi heilige Gedanken in demselben erfordert. Heutiges Tages wird er von dem heiligen Christ-Fest / so die Christliche Kirche in demselben feyerlich begehret / der Christ-Monat genannt. Die merckwürdigste Tage und unbewegliche Feste sind der 4. Barbara. 6. Nicolaus. 8. Mariæ Empfängnis. 13. Lucia. 21. Thomas. 25. Das Fest der Geburt Christi. 26. S. Stephanus. 27. Johannes der Evangelist.

§. 1.

Der Christ-Monat December hat 31. Tage.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	7 Uhr 54 Min.	4 Uhr 6 Min.
5	7 — 57 —	4 — 3 —
8	7 — 59 —	4 — 1 —
11	8 — 1 —	3 — 59 —
14	8 — 3 —	3 — 57 —
17	8 — 4 —	3 — 56 —
19	8 — 4 —	3 — 56 —
22	8 — 5 —	3 — 55 —
25	8 — 4 —	3 — 56 —
28	8 — 4 —	3 — 56 —
31	8 — 3 —	3 — 57 —

Dieser Monat ist des Herbstes Ende / und des Winters oder letzten Jahr-Theils Anfang / da die Sonne in das himmlische Zeichen des Stein-Bocks tritt / welches den 22. dieses Monats um Lucia geschieht. Sie fällt der winterliche Sonnen-Stand (Solstitium brumale) ein / da die Sonne hinunter gegen Mittag zu gehen aufhöret / und sich wiederum allgemach gegen Mitternacht erhebt : Womit der kürzeste Tag allgemach wiederum zu die längste Nacht aber abnimmt. In Latein wird er December, das ist / der zehende Monat vom Martio an zu zehlen / genannt. Die Teutschen haben ihn

§. 2.

Von der Witterung dieses Monats pflegen nach folgende Vermuthungen gemacht zu werden:
 Doo 3. Gelins

em-
ber, das
Bey de
cht daß er
mach an
met / son
feld gang
ten Buch
von Kä
/ weil sich
n. Der
geschicht
nte Tage
11. Mar-
30. An-

ein harter
br. aus ei
/ ist er inn
Winter /
eines hat
ans / so es
Schnee be
dämmerleit
r Bauren
gehret) wils
dieses Mo
beschaffen

Das

Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote/ daß die Kälte lang hinaus währen werde: Das ist/ wanns nicht vorwintert/ so winterts nach.

Je näher das Christ-Fest dem neuen Mond zufället/ je härteres Jahr soll hernach folgen / so es aber gegen dem vollen und abnehmenden Mond kommet / je geschlechter und gelind er es seyn soll.

Die Fischer haben von der Hecht-Leber dieses Merckmal / welches ziemlich genau eintreffen soll: Wenn dieselbe gegen dem Gallen-Bläslein zu / das ist / zuruck breit/ der vordere Theil aber spitzig und schmal sey / so bedeute es einen langen und harten Winter.

So es in diesem Monat donnert / solls das Jahr viel Winde haben.

Wann der Tag beginnt zu langen/ so kommt die Kält gegangen.

Was im übrigen der Christ-Tag / nachdem er auf die Wochen-Tage fällt / vor Bedeutung geben soll / solches alles ist insgesamt so ungereimt / und von der Tage Wählerney so verdächtig/ daß es keiner Erzählung werth ist.

§. 3.

Der Jenner (Januarius) hat 31. Tage.

Die uralten Römer haben das Jahr / wie zu mehrern malen erinnert ist/ von dem Martio angefangen: Sol-

cher Anfang aber ist nachmals verändert / und von dem ersten Jenner genommen worden / wobey es biß anher verblieben. Es heißet aber dieser Monat in Lateinischer Sprach-Endung Januarius, welches Wort einige von dem Wort Janua, das ist / eine Thür / seinen Ursprung zu haben vermeinen: Dann wie man durch eine Thür in das Haus trette / also trette man auch durch den Jenner in das Jahr. Andere führen seinen Ursprung von dem Jano, einem Könige in Italien / den man als zwey-gesichtig vorgestellt. Vermuthlich haben die Heyden gehöret / daß Noah die erste Welt vor der Sündfluth / und die andere nach derselben gesehen habe / woraus sie Anlaß genommen / ihren Janum so wol an dem vordern als hintern Theil des Hauptes mit einem Gesicht zu dichten / oder daß er in der Thür des neuen Jahrs stehend/ ins vergangene zuruck / und ins künftige vor sich hinaus sehe. In der Teutschen Endung heißet er Jenner. Der Kaiser Carl der Große hat ihn in der Teutschen Sprach den Winter-Monat genennet / vermuthlich daher / weil er unter denen Winter-Monaten der mittelste ist. Den 1. dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Wassfer-Manns. Die merckwürdigste Namen und unbewegliche Feste sind hie der 1. das Fest der Beschneidung Christi / das Neue Jahrs-Fest genant. 6. das Fest der Erscheinung Christi / der heiligen drey Könige Tag genant. 13. Hilarius. 17. Antonius. 19. Fabian, Sebastian. 25. Pauli Befehrung.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
3	8 Uhr	1 Min.	3 Uhr	59 Min.
6	7 —	59 —	4 —	1 —
9	7 —	57 —	4 —	3 —
12	7 —	54 —	4 —	6 —
15	7 —	51 —	4 —	9 —
18	7 —	48 —	4 —	12 —
21	7 —	44 —	4 —	16 —
23	7 —	40 —	4 —	20 —
26	7 —	36 —	4 —	24 —
29	7 —	31 —	4 —	29 —

§. 4.

Was von der Witterung von gewissen Tagen auf das ganze Jahr hinaus verkündiget wird / ist fast durchgehends von Superstition und aberglaubiger Tage-Wählerney verdächtig / das wahrscheinlichste ist nachfolgendes:

So der Winter und namentlich dieser Monat ungewöhnlich milde ist / so folget nun bald ein guter Frühling und heißer Sommer.

Wann vor und in dem Jenner nicht viele Fröste und Schnee kommen / so kommen sie gemeinlich im Merzen und April.

§. 5.

Der Hornung Februarius hat 28. Tage.

Dieser Monat hat seinen Namen vermuthlich von einem heydnischen Götzen/ dem Februo, der auch Pluto geheissen / biß hieher behalten/ welchem zu Ehren die Heyden zu Rom besondere Opfer / Februa genant / thaten/ und die Stadt mit angezündeten Wachs-Lichtern reinig-

ten / damit die Seelen der Verstorbenen / so in des Febru oder Plutonis Gewalt zu seyn geachtet wurden / Ruhe erlangen mögten. Sonsten wurde er auch Quincilis genant. In Teutscher Sprache wird er der Hornung genant / weil der Hirsch in demselben seine Hörner abwerffen / und jährlich neue erlangen soll. Drey Jahr nacheinander hat er 28. Tage / aber im vierten / welches allezeit ein Schalt-Jahr ist / werden ihm 29. aus der Ursache / die oben angezeigt ist / gegeben: welche er zwar vor langer Zeit alle Jahr gewöhnlich gehabt haben soll / aber die Römer sollen ihm einen genommen / und dem August-Monat / welcher vorher nur 30. hatte / dem Kaiser Augusto zu Ehren einverleibt haben. In diesem Monat ohngefahr den 7. tritt die Sonne in das Zeichen der Fische. Die bekante Tage und unbewegliche Feste sind hie der 2. Mariae Lichtmes. 6. Dorothea. 14. Valentinus. 22. Petri Stuhl Feyer. 24. Matthias. Gemeinlich fängt sich in demselben die Fasten-Zeit an: Der erste Sonntag derselben heißet Quinquagesima, weil er der fünfte Sonntag vor dem Passions- oder Palm-Sonntage ist: Gestalten auch der sechste Sexagesima für Sexta, der siebende Septuagesima an statt Septima, und der vierte Quadragesima, an statt Quarta genant wird.

Tag

Tag	Sonnen Aufgang.		Sonnen Untergang.	
1	7 Uhr	27 Min.	4 Uhr	33 Min.
4	7 —	22 —	4 —	38 —
7	7 —	17 —	4 —	43 —
10	7 —	12 —	4 —	48 —
13	7 —	7 —	4 —	53 —
16	7 —	1 —	4 —	59 —
19	6 —	56 —	5 —	4 —
22	6 —	51 —	5 —	9 —
25	6 —	45 —	5 —	15 —
28	6 —	40 —	5 —	20 —

§. 6.

Von der Witterung dieses Monats hat man viel Anmerkungen gemacht / wovon wir nur diejenige darinn noch einige vernunftmäßige Wahrscheinlichkeit zu finden seyn mögte / bemerken.

Es pflegt jetzt noch starke Kälte zu geben nach der alten Regel: Auf Maria Lichtmess haben wir den Winter gewiß.

Mattheis brichts Eis / findt er keins / so macht er eins. Auf unzeitige Wärme pflegt gemeinlich eine rauhe Kälte zu kommen.

Wann die gefangene Vögel gar fett sind / so soll es Schnee und Kälte bedeuten.

So lang die Lerch vor Lichtmess singt / so lange soll sie hernach schweigen.

Wann auf Lichtmess Tag hell und schön ist / so bleibt der Dachs im Loch / denn er spüret / daß noch Winter-Kälte vorhanden ist: Wann aber das Wetter ungestümm mit Regen und Schnee vermengt ist / so krecht er hervor / und fürchtet keinen Winter mehr.

§. 7.

Wie diese Gewitters-Vermuthungen in der Haushaltung zu gebrauchen / und nützlich angewendet werden sollen / davon hat der Haus-Vatter keiner weitem Anweisung nöthig / als daß er bey seinen Feld- und Garten-Arbeiten und insgesammt in allen übrigen vorzunehmenden Beschäften / die auffer Hauses entweder im Regenwetter oder Sonnenscheine verrichtet werden müssen / diejenige Vermuthungen / die er hie zusammen getragen findet / gegen einander vernünftig überleget: Und so dann

im Namen Gottes seine vorhabende Arbeit hiernach anstellt. Wo er nun die Vermuthungen seiner verlangten Witterung entgegen zu stehen finden sollte / daß er an statt des Sonnenscheins Regenwetter zu besorgen hätte / so ist ihm am sichersten gerathen / so er sich in die Zeit bequemen / seine Verrichtung lieber bis auf bessere Vermuthung aufschiebet / als denselben gerade entgegen alles waget: Es wäre dann / daß die Umstände der Zeit / oder sonst ein anderer augenscheinlicher Nothfall / so dazu käme / disimal etwas zu wagen erforderte / und so ers nicht wagen / sondern mit der Arbeit bis zu bequemer und gelegener Witterung warten wolte / der Schade durch solch Verweilen eben so groß / wo nicht gar noch mislicher zu besorgen seyn müste / als wann er sie bey ungewisser Witterung verrichtet hätte: Indem sich dieselbe von einer von ohnfehr sich findender Ursach wider alles Vermuthen ändern / und dem Vorhaben bequem und dienlich in einer Nacht werden kan. Bey dieser Ungewisheit aber würde es einer Haushaltung sehr vortraglich seyn / wo der Haus-Vatter allezeit gewisse Arbeiten / die unter dem Dache geschehen können / im Vorrath zu haben bedacht ist. Solchem nach schliessen wir diese bemerkte Vermuthungen mit des klugen Haus-Lehrers Erinnerung in seinem Haus-Buch c. 16. 19. Was Gott thun will / daß siehet niemand / und das Wetter / so vorhanden ist / mercket kein Mensch / und Er kan viel thun / des sich niemand versiehet: daß auch daher der berühmte Astrologus Bartholomæus Scultetus, der doch von dergleichen Wetter-Prognosticis viel hält und schreibt / gleichwol den Rand des Blats / auf welchem die Witterung und andere Prognostica in den Calendern stehen / das Lügen-Feld schon längst genannt hat.



Bon